Noten & Playalong: Drumduett von Jost Nickel s.12

drums & percussion

WAS DRUMMER BEWEGT

drums & percussion

7,50 € September Oktober 2023

drumsundpercussion.de

Österreich 8,60 € • BeNeLux 8,70 €
Italien/Spanien/Portugal 10,00 €
Griechenland 10,90 € • Schweiz 12,50 SFR

Chad Smith

über Bandchemie und Inspiration bei den Red Hot Chili Peppers S.20

»Polyrhythm & Beyond«
Neuer Workshop von Diego Piñera

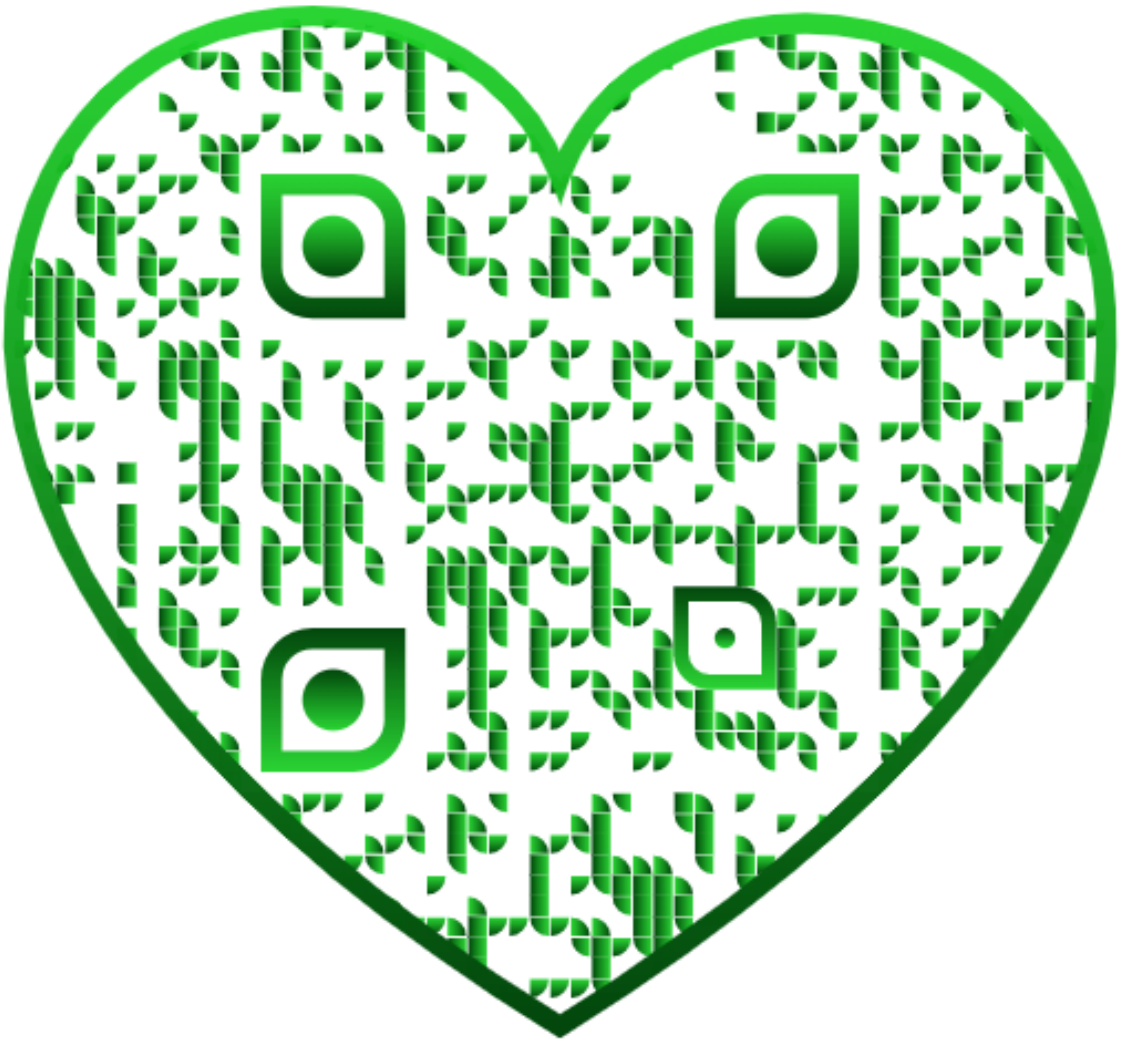
Junge Klassiker im Porträt
Christoph Sietzen, Alexej Gerassimez

Maschinenmodus
Richard Spaven über »Dilla-Beats«

»I Like Dirt«
Im Test: »Dirt«-Serie von T-Cymbals

»Reference One«
Pearls neue Referenz auf dem Prüfstand

Kick It Like Vater
Vater-Kickdrumbeater zu gewinnen



KOMPRESSOR

SNARE DRUM SERIES

Atemberaubend kraftvoll, unerreicht vielseitig.

Unsere neuen Kompressor Snare Drums verwandeln einfache Luft in reine Schallenergie, die dir vom ersten Schlag den Atem raubt. Die verschiedenen Materialien und Größen garantieren zusammen mit SONOR-eigenen Features unerreichte Vielseitigkeit. Dank der verwendeten Optimum Shell Measurements (OSM) können die Felle aufgrund des leicht verringerten Kesseldurchmessers ideal schwingen. Für maximale Stimmstabilität auch unter extremen Bedingungen sind diese Snares außerdem mit TuneSafe Spannböckchen ausgestattet.

SONOR®

www.sonor.com/kompressor

Trommelfelle zu musikalischen Leinwänden

Liebe Leserinnen und Leser, lasst fünf verschiedene Drummer*innen denselben Rhythmus spielen – und ihr werdet fünf verschiedene Grooves hören. Diese Binsenweisheit wird euch sicher auch schon mal untergekommen sein. Aber man muss zugeben, dass sie einfach stimmt. So auch im Falle von **Chad Smith**, mit dem es für dieses Heft nach langer, langer Zeit mal wieder mit einem **Interview (S.20ff)** geklappt hat: Der mittlerweile 61-Jährige war vielleicht nicht der Erste, der funky Beats in einen Rockkontext eingebracht hat – aber die Art und Weise, in der er das bis heute tut, sichert ihm Anerkennung und Bewunderung rund um den Globus. Er und seine Art zu trommeln haben sicher das Ihrige dazu beigetragen, dass die **Red Hot Chili Peppers** heute mehr denn je ein einzigartiges Bandphänomen darstellen, dessen Erfolgsgeschichte wir auf **Seite 28ff.** nachzeichnen. Chad Smith selber gibt sich ob dieses Ruhmes bescheiden. Er sei am liebsten »die Leinwand, auf der die anderen Instrumente ihre Bilder malen«, sagt er über seine Philosophie am Schlagzeug.

Das Schlagzeug mal ein bisschen anders betrachten als sonst, das könnt ihr auch mit dem Feature **»Das Schlagzeug und sein Klang«**, das zurückgeht zu ganz grundsätzlichen Dingen bei unserem Instrument, die wir vielleicht schon sehr gut zu kennen glauben. Aber mal ehrlich: Wie oft denkt ihr beim Trommeln oder im eifrigen Bestreben, besser darin zu werden, über die Frequenzen nach, die ihr auf den einzelnen Instrumenten des Drumsets (oder am Percussion-Set-up) produziert? Dass das durchaus lohnenswert sein kann, davon seid ihr hoffentlich überzeugt, wenn ihr das **Feature ab Seite 70** gelesen habt.

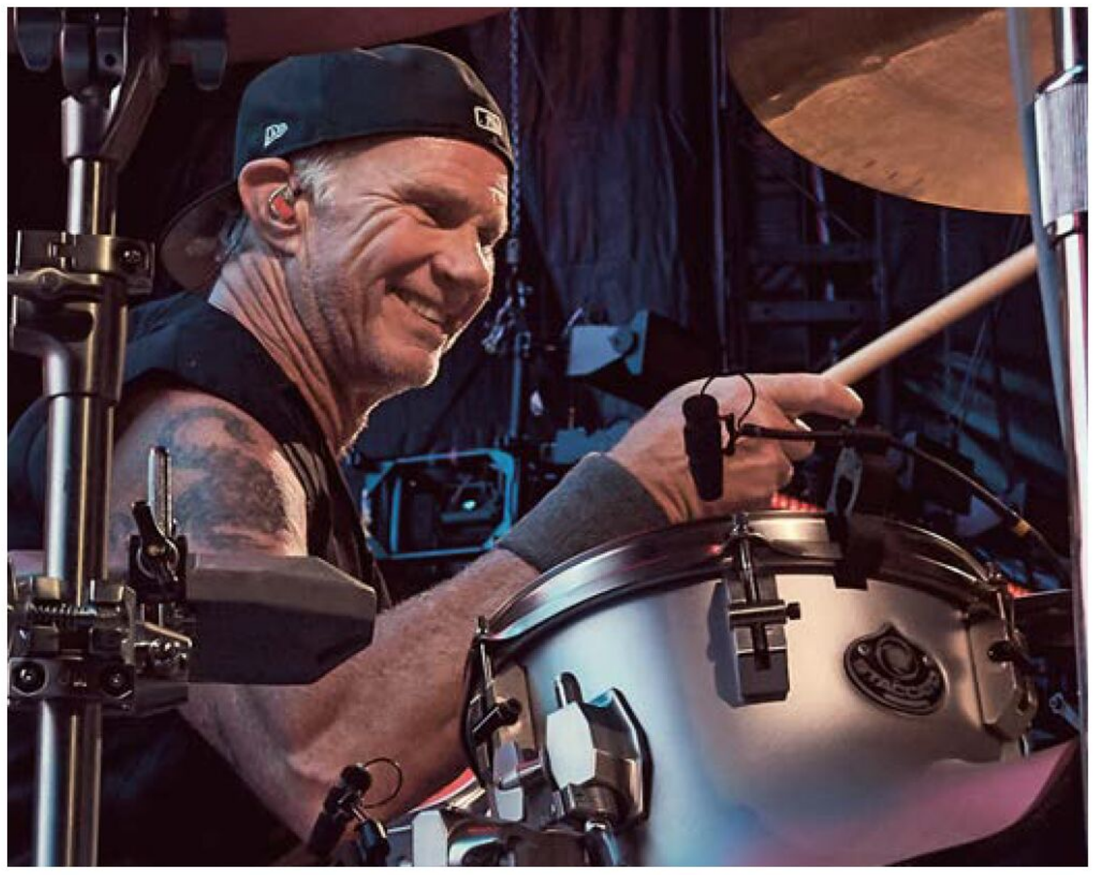
Jemand, der sich im Bestreben, besser zu werden, damit abgefunden hat, dass er nicht der Beste werden kann, ist **Clay Aeschliman**, der davon im **Interview in unserer »Metal«-Rubrik ab Seite 36** erzählt. In seinem Bemühen, so gut zu sein, wie er eben sein kann, hat er es jedoch mit seiner Band Polyphia zu einer erstaunlichen musikalischen Meisterschaft gebracht. Davon könnt ihr euch überzeugen, wenn ihr die Playlist zu dieser Ausgabe hört. Wie immer weisen Links und QR-Codes an den entsprechenden Stellen darauf hin. Der beste Schlagzeuger, den es laut Clay Aeschliman je gab, ist übrigens Maison Guidry. Ich gestehe an dieser Stelle: Ich habe den Namen zuvor noch nie gehört – was der beste Grund ist, ihn gleich auszuchecken. Denn das ist doch das Schöne am Leben wie am Trommeln: Es hält immer wieder Überraschungen bereit. In diesem Sinne: Viel Spaß mit dieser Ausgabe!

Carl Rodden

(Chefredakteur)

INHALT

Foto: David Mushegain



Chad Smith, S. 20

Foto: PR

Richard Spaven, S. 32

Foto:Gerhard Kühne

Drumduett aus Jost Nickels »Beginner Book«, S. 12

Foto: Adobe Stock

Feature: Das Schlagzeug und sein Klang, S. 70

Foto: ACT / Georg Stirnweis

Neuer Polyrhythmik-Workshop von Diego Piñera, S. 78

Foto: PR

Test: »Reference One«-Serie von Pearl, S. 50

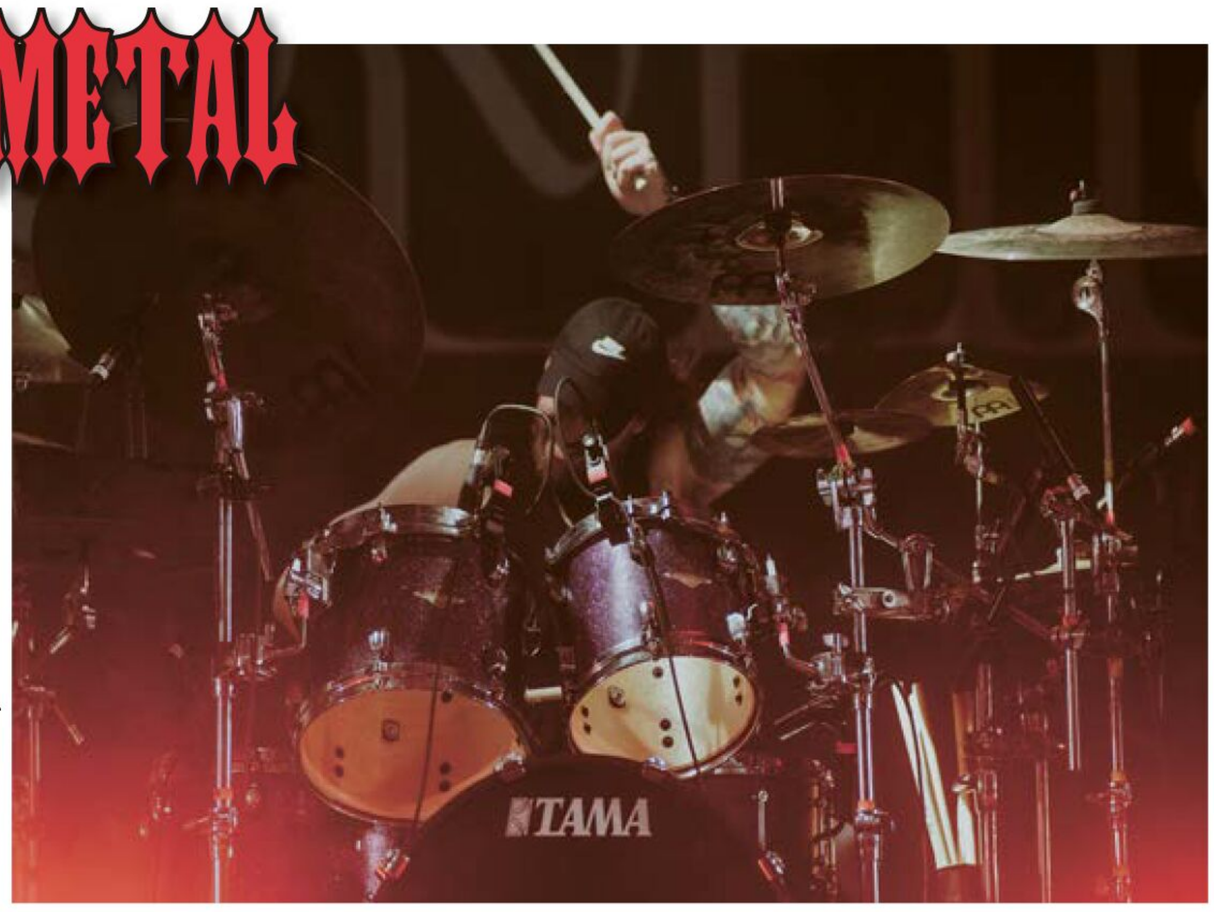


Foto: Alana Lopez

Clay Aeschliman, S. 36

Foto: PR

Test: »Dirt«-Serie von T-Cymbals, S. 60

Foto: Cord Rdake

Zu gewinnen: Bassdrumbeater-Sortiment von Vater, S. 17

TITEL

20 Chad Smith

HISTORIE

28 Chad Smith und die Red Hot Chili Peppers

WORKSHOP-SPECIAL

12 »Beginner Book« von Jost Nickel

NEWS EXTRA

15 »Schlagabtausch« – d&p-Podcast-Vorschau
16 »Boum-Percussion Academy«-Nachlese

DRUMMER

18 Porträt – Alexej Gerassimez
32 Richard Spaven
42 Porträt – Christoph Sietzen
46 5 Fragen an: Kai Strobel

METAL–DRUMMER

36 Clay Aeschliman (Polyphia)

TESTBERICHTE

50 »Reference One«-Drumset von Pearl
54 »Mellow«-Cymbals von Zultan
56 Accessories von Vater Percussion
58 »The Chick«-Effektsounds von Schlagwerk
60 »Dirt«-EFX-Cymbals von T-Cymbals
62 »Muffins« von Mr. Muff
64 »Black Hole«-Pads und bh-Trigger von RTOM
66 »Seamless«-Snaredrums von DS Drums
68 »Sound Protex Plus« von Sennheiser

FEATURE

69 Streaming-Vergütung
70 Das Schlagzeug und sein Klang

WORKSHOPS / MASTERCLASSES

74 »Syncopation« (III) *von Claus Heßler*
78 ▶ »Polyrhythm And Beyond« (I) *von Diego Piñera*
80 Odd-Meter, einfach erklärt (II) *von Anika Nilles*
82 Snaretechnik (III) *von Jost Nickel*
84 ▶ Faszination Effect-Percussion (VI) *von Tom Schäfer*
86 ▶ »Ska-Du«-System (XII) *von Phil Maturano*
88 ▶◀ Easy Fills und Drumcharts (XI) *von Dirk Brand*

SONSTIGES

3 Editorial
6 News und Termine
17 Gewinnspiel
48 E-Paper-Bestellschein
90 Abo-Bestellschein
92 CD-Rezensionen und Bücher
95 Leserseite
96 Inserentenverzeichnis / Download-Trackliste
97 Download: »how to«
98 Vorschau / Impressum

▶ Video-Tutorial auf bit.ly/dp-youtube-channel ◀ Audio-Downloads auf https://bit.ly/dp-download

CURT CRESS AUF »DRUMTALK«-TOUR

Curt Cress setzte in seiner Drummerkarriere bis heute so manche Bestmarke. Als Mentor für junge Schlagzeuger*innen, Musikverleger, Produzent, Plattenfirmen-Betreiber sowie Fernseh- und Filmmusikkomponist ist er eine einflussreiche Figur der deutschen Musikszene. Mit seinem »Drumtalk«-Programm geht er im September auf Tour. Hier spricht Cress mit seinem Freund und Drumtech Werner Fromm über seinen Werdegang, zeigt Songs und Videos und spielt natürlich auch Schlagzeug. Tickets gibt es online über die Homepages der jeweiligen Veranstalter. Hier die Termine:
10.9. – München, Lustspielhaus,
11.9. – Aschaffenburg, Colos-Saal,
13.9. – Hamburg, Kent Club.

Foto: Claudia Cress

Drumlegende Curt Cress

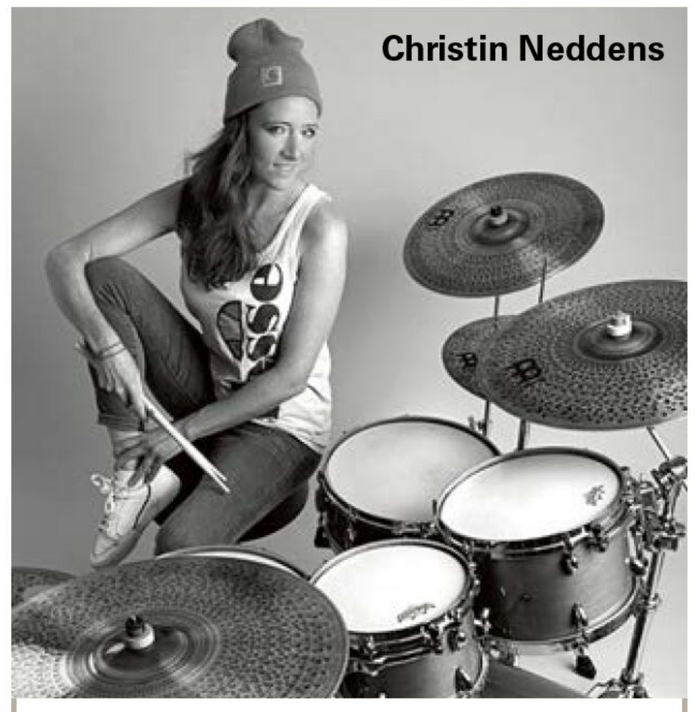


Foto: PR

Christin Neddens

»GROOVE MASTER CAMP« IN ISERLOHN

Nach dem letztjährigen »Drums Intensive Masterlab« mit Claus Heßler findet dieses Jahr am 28. Oktober zum ersten Mal das »Groove Master Camp« in Iserlohn statt. Als Gastdozentin kommt **Christin Neddens** in die Waldstadt und wird Einblicke in musikalische Pad-Workouts, Time-Feel und Groove geben sowie die Themen »Chops«, »Virtuosität« und »Kreativität« behandeln. Die Teilnahmekosten betragen 135 Euro. Location: Hagener Straße 22, 58642 Iserlohn. Anmeldung und Info: www.pablosgroovelessons.com

KLEIN, ABER OHO: »TAMBO«-SNARE VON DIXON

Eine kleine, leicht zu montierende Side-Snare, die ebenso easy in der Handhabung ist und mit besonderem Klangaspekt hervorsticht: Die »Tambo«-Snare von **Dixon** mit Mahagonikessel in 10″ x 3,5″ sowie gediegenem »Black Coal Satin«-Finish kann mittels Multiklammer an jedem handelsüblichen Stativ (mit 9,5 mm Durchmesser) angebracht werden. Der Preis liegt bei 159 Euro. Info: www.playdixon.com

Foto: PR

NEUE »NEUNTÖNER«-HANDPANS VON FAME

Fame erweitert das melodische Spektrum seiner Handpan-Modellpalette: Das neue »Five C-Lake«-Modell ist ein handgestimmtes Instrument aus Edelstahl im »Aztec Gold«-Finish in diatonischer C-Dur-Stimmung. Mit dieser Skala lassen sich leicht verschiedenste (Kinder-)Lieder und Songs nachspielen. Das »F-Andango« der gleichnamigen Handpan beinhaltet folgende Töne: F3/ G3, G#3, C4, D#4, F4, G4, G#4, C5 – durch den meditativen, beruhigenden Charakter insbesondere für Therapie- als auch Meditationszwecke geeignet. Eine Rucksacktasche befindet sich jeweils im Lieferumfang, Preis: je 999 Euro. Info: www.musicstore.de

Foto: PR

◄ ▲ »Five C Lake«-Handpan
◄ »Four F-Andango«-Modell

Foto: PR

Werner Groisz

DRUMFESTIVAL ADMONT

Bei der Premiere des Drumfestivals am 9. September im österreichischen Admont stehen Workshops, Masterclasses und Konzerte auf dem Programm. Dozenten sind u. a. **Werner Groisz, Fernando Paiva da Silva, Misha Lemmerer** sowie der Ex-Wanda-Drummer **Lukas Hasitschka**. Info: www.rcdrumschool.at

DRUMMIKRO-KOFFER VON DPA

Foto: PR

DDK4000-Mikrofonkoffer von DPA

Das DDK4000-Drummikrofon-Set des dänischen Herstellers **DPA** wurde entwickelt, um eine klare und natürliche Reproduktion von Instrumenten mit niedrigen Frequenzen und hohem Schalldruckpegel zu liefern. Das Set umfasst ein 2012-Mikrofon mit Nierencharakteristik, zwei 2015-Mikrofone mit breiter Nierencharakteristik (Stereopaar), ein 4055-Kickdrummikrofon sowie drei 4099-»CORE«-Schwanenhalsmikrofone; Testberichte zu all diesen Mikros findet ihr in unserem Archiv. Im Lieferumfang sind ebenfalls Mikroklemmen, Kabel und Adapter. Der Preis für das Set samt Koffer liegt bei 3.890 Euro (UVP). Info: www.dpamicrophones.de

DRESDEN: HARD-'N'-HEAVY-EDITION

Die 17. Ausgabe des **»Dresdner Drum- & Bass-Festivals«** am 17. und 18. September wird, als erstes stilistisches Themenspecial, eine »Hard 'n' Heavy Metal Edition«. Auf dem Programm stehen an zwei Tagen 30 Acts auf vier Bühnen, und zwar wieder am angestammten Ort in der Dresdner Neustadt. Das Line-up in Sachen Drums besteht aus **Chris Coleman, Virgil Donati, Baard Kolstad, George Kollias, Moritz Müller, Siros Vaziri, Tobias Mertens, Dirk Brand, Kira Kyoto, Zacky Tsoukas, Matej Lienert, Chris Hofmann, Timo Ickenroth, Jannik Kerkhof und Moritz Grosch**. Tickets ab 21 Euro (www.dresdner-drum-bass-festival.de/tickets).

Foto: PR

Baard Kolstad

CYMPAD®

CHROMATICS

ETWAS WÜRZE FÜR DEIN CYMBAL SETUP GEFÄLLIG?

MIT DEN CHROMATICS VON CYMPAD ERZIELST DU EINEN VERBESSERTEN SOUND UND INDIVIDUELLEN LOOK.

SHARK GATED DRUM DÄMPFER

DER HOCHWERTIGE CYMPAD SNAREDÄMPFER

– AUCH FÜR BESCHICHTETE FELLE GEEIGNET.
– DÄMPFT DIE TROMMEL, OHNE DEN KLANGCHARAKTER ZU VERÄNDERN.
– LEICHT ENTFERNBAR UND WIEDERVERWENDBAR.
– HOCHWERTIGER CELLULAR FOAM.

MUSIK WEIN GMBH | Exklusiv-Vertrieb für Deutschland | Tel.: + 49 (0)511 97 26 10
E-Mail: info@musikwein.de | www.musikwein.de | www.facebook.com/MusikWein

Fotos: PR

▲ 17″-»IMC Dark«-Hihat

▲ 24″-Ride

DUNKEL, TROCKEN, SENSIBEL

Dunkel, trocken und schnell in der Ansprache – das sind die Charakteristika der neuen »IMC Dark«-Serie des türkischen Herstellers **Istanbul Mehmet**. Die Modellpalette umfasst ein 10″-Splash, vier Hihats (13″, 14″, 15″, 17″), vier Crashes (18″, 19″, 20″, 22″), zwei Rides (22″, 24″) sowie ein 18″-Trash. Die »IMC Dark«-Becken werden aus hochwertiger B20-Bronze überwiegend handgefertigt; jedoch wurde an den Herstellungsschritten gefeilt, sodass diese Becken günstiger als andere Istanbul-Mehmet-Serien angeboten werden. Preislich bewegt es sich von 99 Euro für das 10″-Splash bis hin zu 379 Euro für das 24″-Ride. Info: www.musikwein.de

Foto: PR

Manni von Bohr und Hakim Ludin

FESTIVAL-REVIVAL

Nach über drei Jahren Pause gibt es am 22. September in **Altenkirchen** im Westerwald wieder ein internationales Festival für Schlagzeug und Percussion. Angekündigt ist ein über vierstündiges Programm auf höchstem Niveau mit bekannten Namen wie Hakim Ludin, Manni von Bohr oder Ellen Mayer. Info: http://www.kultur-felsenkeller.de/

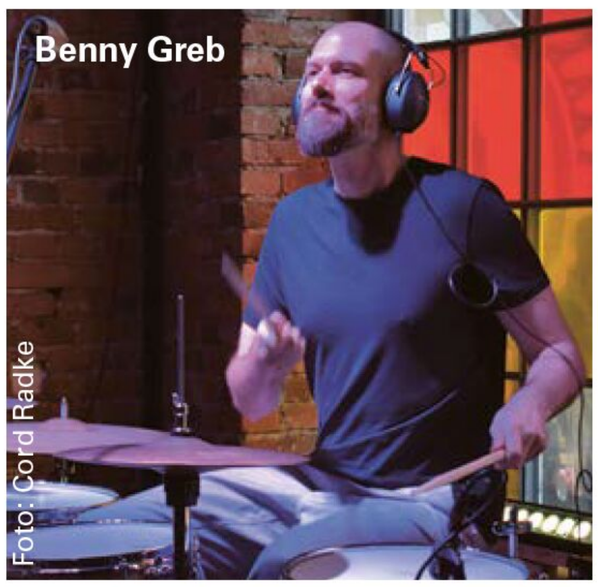
NEUES E-DRUM-HIGHEND

Foto: PR

Efnote »Pro 500«

Der japanische Hersteller stellt seine **Efnote** »PRO 700«- und »PRO 500«-Serien vor. Sie treten an, neue Maßstäbe in der professionellen E-Drum-Oberklasse zu setzen. Die »PRO 700«-Serie kommt mit umfangreichem Set-up inklusive einer 20″ x 15″ großen Kickdrum daher, geeignet auch für größere Bühnen sowie für den Studioeinsatz. Die kompaktere »PRO 500«-Serie mit einer kleineren 16″-Kick ist prädestiniert für kleinere Bühnen, Partys oder das Homestudio. Die Efnote-»PRO«-Sets werden mit dem zugehörigen »PRO«-Modul sowie einer Stage-Box ausgeliefert, die den Anschluss von bis zu sieben Trommeln und acht Becken ermöglicht und über zwölf XLR-Outputs, Kopfhörerausgang sowie einen Monitor-Rückweg verfügt. Preise: je nach Ausführung zwischen 5.299 und 9.899 Euro. Info: www.hyperactive.de

IM NOVEMBER ZU DEN »TEACHERTAGEN«



Benny Greb

Foto: Cord Radke

Fortbildung und Szenetreff in einem: Das »Teachertage«-Wochenende von Percussion Creativ e.V. findet 2023 vom 17. bis 19.11. in der Bayerischen Musikakademie in Hammelburg statt. Dozierende sind: **Leonie Klein, Ellen Mayer & Joannie Labelle, Axel Schüler, Oli Rubow, Daniel Schild, Patrick Metzger, Prof. Christian Wissel, Benny Greb** und **Andy Gillmann.** Kosten ab 230 Euro inkl. Kost und Logis. Info: www.percussion-creativ.de

STARS ON STAGE

Das **35. »Drummer Meeting« Salzgitter** vom 6. bis 8. Oktober ist ausgebucht. Nachrücken ist ggf. über über Warteliste möglich (Interessenten mailen an ralli.lewitzki@stadt.salzgitter.de). Kontingente gibt's aber noch für das Abendkonzert am 7. Oktober mit **Larnell Lewis, Thomas Lang, Dirk Erchinger und Christin Neddens** in der Kulturscheune in Salzgitter-Lebenstedt. Tickets sind für 10 Euro im Vorverkauf erhältlich. Info: www.drummermeeting.com

Foto: PR

Larnell Lewis

NETZ

Weitere aktuelle News findet ihr auf drumsundpercussion.de

Foto: PR

»DRUMSET INTENSIV«-WORKSHOP

Michael Küttner ist für seinen ureigenen interkulturellen Stil bekannt. Als Drumsetpädagoge hat er während seiner 35-jährigen Karriere als Professor an den Musikhochschulen Mannheim und Köln viele junge Drummer*innen ausgebildet und es macht ihm nach wie vor Spaß, sein Wissen weiterzugeben. Daher wird er vom 12. bis 15. Oktober einen »Drumset Intensiv«-Workshop in Bielefeld abhalten. Die Inhalte reichen von der Anwendung indischer Rhythmikkonzepte bis hin zu Fußtechniken (Info: www.einschlingen.de/event/drumset-intensiv_profis_2023). Außerdem ist »Kütti« live mit dem Michael Sagmeister Trio unterwegs: Am 14. September beim »Guitar Summit« in Speyer, am 15. im Jazzkeller in Frankfurt und am 16. September im Theater im Park in Eitorf. Info: www.michael-kuettner.com

»DIE LAUSITZ TROMMELT« AM 9.9.

Mit einem großen Trommeltag ruft das **Lausitz Festival** gemeinsam mit dem Gladhouse Cottbus, dem ZPOP (Zentrum für Popularmusik Brandenburg) und weiteren Partnern zum gemeinsamen Musikmachen auf. Das Programm am 9. September ist auf Schlagzeug und Percussion zugeschnitten und findet seinen Höhepunkt in einer Performance, bei der im Saal vom Gladhouse mehr als 30 Trommler und Trommlerinnen auf 30 Schlagzeugen simultan drei Nirvana-Klassiker spielen. Erfahrene Schlagzeugspielende ab zwölf Jahren, die Lust haben bei der großen Live-Performance dabei zu sein, können sich bis zum 1. September bewerben: zpop-anmeldung@spi-aundq.de. Info: www.gladhouse.de/zpop/die-lausitz-trommelt-2023

Foto: Hendrikje Eger

LUDWIGS NEUE MITTELKLASSE

Der neuen »Continental«-Serie der US-Traditionsmarke ging eine dezidierte Kundenstudie voraus. Das Resultat ist laut **Ludwig** ein Design, das auf den bestmöglichen Sound abgestimmt ist. Die »Continental«-Kits sollen mit den Eigenschaften punkten, für die die Marke Ludwig bekannt und geschätzt ist: der farbenreiche Sound und die weiche Projektion. Mit dem Anspruch, lebendigen Sound und robustes Design zu verschmelzen, gibt es die neuen Kits zum moderaten Preis ab 1.389 € (für das »Continental Club«-Kit) sowie 1.499 € (für das »Continental«-Kit). Als Finishes stehen »Natural Maple«, »Silver Sparkle« und »Green Sparkle« sowie ein gediegenes »Black Satin« zur Wahl. Weitere Info: www.ludwig-drums.eu

Fotos: PR

DrumBook
spielerisches Lernen
Spiel & Workbook
für Kids ab 5 Jahren
leichten &
vielfältigen Einstieg
Realistische Übungen
ohne Überforderung
Top Mix
von Theorie
& Spaß
Von Appenzeller
Musiklehrer kreiert
hier
bestellen

Professionelles E-Drum Kit
mit Mesh-Pads, echter HiHat
und High End Drum Modul
mit 4 GB Speicher!

nur 1.199 €

MUSIC STORE
professional

Order here

MUSIC STORE professional GmbH · Istanbulstraße 22-26 · 51103 Köln · +49 221 8884-0 · www.musicstore.de

FAME Hybrid PRO

SIMON PHILLIPS & MARCO MINNEMANN EDITION

- 4 GB Speicher für Mega Sound-Library • 400 exklusive Multi-Layer Sounds von Simon Phillips & Marco Minnemann • 10 Pads (10“ und 12“) • 4+2 Direct Outs
- Echte Profi Hi-Hat • Profi-Hardware • 12 Trigger-Channels • High End D/A-Wandler
- Vergrößerte Profi-Pads mit Mesh-Heads

DRUM-ABTEILUNG: 0221 8884 -3230 / BESTELLSERVICE: 0221 8884 -1580 · drums@musicstore.de

EINSTIEG À LA JOST NICKEL

Foto: Gerhard Kühne

In seinem neuesten Lehrwerk »BEGINNER BOOK« vermittelt der Topdrummer seinen Ansatz für den Start ins Trommelleben. Wie er dazu kam und was man von dem Buch erwarten darf, erzählt JOST NICKEL hier – und stellt euch zum Ausprobieren ein Drumduett aus dem Buch zur Verfügung.

Jost, man kennt dich als Dozenten von der Popakademie oder vom Kontaktstudiengang Popularmusik in Hamburg. Auch mit deinen Workshops für dieses Magazin richtest du dich eher an Fortgeschrittene. Mit Anfängerunterricht bringt man dich nicht gleich in Verbindung. Wie kommt's, dass dein neuestes Lehrwerk ein »Beginner Book« ist?

Ich habe früher ganz viel Anfänger unterrichtet. Als der Alfred-Verlag, bei dem das »Beginner Book« erschienen ist, auf mich zukam und anfragte, ob ich mir so ein Buch vorstellen könnte, dachte ich mir: Ja, das Thema würde ich gerne mal aufbereiten. Ganz wesentlich dabei ist, dass das Wissen, das ich vermittle, immer in kleinen Häppchen dargereicht wird – nämlich so, dass man es auch direkt anwenden kann.

Hierin hebt sich dein Ansatz der Wissensvermittlung von anderen Ansätzen für Einsteiger ab?

Mir ist bei vielen Büchern aufgefallen, dass es oft damit losgeht, dass alle Noten- und alle Pausenwerte erklärt werden. Dann stelle ich mir vor: Wenn ich Anfänger bin, diese Symbole sehe und gar nicht weiß, was das ist – dann bin erst mal erschlagen von der Vielfalt an Dingen, von denen ich keine Ahnung habe. In meinem Buch ist es so, dass ich Notenwerte oder Pausen nicht am Anfang gleich alle erkläre, sondern dass das nach und nach auftaucht, wenn es auch wirklich Sinn ergibt und direkt Verwendung findet. So, denke ich, bleibt es dann auch besser im Gedächtnis.

Notenwerte tauchen gleich zu Beginn deines Buches auf. Fürchtest du nicht, damit gerade sehr junge Trommler und Trommlerinnen zum Einstieg zu verschrecken?

Ich finde schon, dass die Sprache dazugehört und dass man sie gleich richtig

BUCHTIPP

»Beginner Book« von Jost Nickel
Das Buch startet reich bebildert bei Setaufbau bzw. Stockhaltung und erstreckt sich inhaltlich bis zu anspruchsvollen Sechzehntelgrooves, Formzeichen und Songstruktur. Das Buch ist sehr klar und musikalisch strukturiert, inklusive eines Glossars auf den letzten Seiten. Jedes Kapitel führt ein neues Element ein. Die Themen der Kapitel werden als Drumduette musikalisch aufbereitet und am Ende jeden Kapitels kurz und bündig zusammengefasst. Dazu gibt es jeweils eine Playlist mit Musikstücken, in denen die besprochene Technik verwendet wird. Zu jeder Übung finden sich Aufnahmen von Jost Nickel als Download im Internet. Jost Nickels »Beginner Book« ist bei Alfred Music Publishing (www.alfredmusic.de) als Buch mit Online-Audiomaterial erschienen (144 Seiten, ISBN-Nr.: 978-3-947998-27-2, Preis: 24,95 Euro).

lernen sollte. Es gab eine Zeit lang für Grundschüler mal diese Idee, Kinder die Wörter so schreiben zu lassen, wie sie sie verstehen – dass sie sie also im klassischen Sinne falsch schreiben und erst später richtig lernen. Das wurde dann wieder aufgegeben, weil man gemerkt hat, dass die Kinder dann umlernen müssen, was immer schwer ist. In meinem Buch verhält es sich so, dass die einzigen Notenwerte, die am Anfang erklärt werden, Achtel- und Viertelnoten sind. Das war es schon. Klar, ein Fünfjähriger, der noch nicht lesen kann, kann das ohne Lehrer natürlich nicht benutzen. Aber das »Beginner Book« ist auch kein spezielles Buch für Kinder, sondern für Leute, die anfangen wollen Schlagzeug zu spielen – oder mit einem Lehrer oder einer Lehrerin zusammen Schlagzeug lernen wollen. Lesen müssen sie schon können. Im Übrigen habe ich diese Erfahrung auch selber gemacht: Ich habe mit Klavier angefangen. Als ich dann Schlagzeug gelernt und auch die Noten dazu kennengelernt habe, dachte ich: Oh, das ist ja ganz leicht, das kenne ich ja alles schon.

OHNE INSTRUMENT IST ES IMMER SCHWER, EIN INSTRUMENT ZU LERNEN

Dein Buch lässt sich also von Lehrern im Anfängerunterricht einsetzen. Es eignet sich aber auch fürs Selbststudium?

Ja genau. Man muss natürlich schon ein bisschen älter sein als, sagen wir mal, zehn Jahre, weil man auch Disziplin dazu braucht. Wenn das der Fall ist, kann man das Buch auf jeden Fall zum Selbststudium nutzen.

Setzt die Arbeit mit dem »Beginner Book« voraus, dass man schon ein Schlagzeug hat? Oder bietest du auch Übungen für Anfänger, die damit hadern, sich gleich ein Instrument zuzulegen?

Ich gebe schon den Tipp, dass man mache Dinge auch auf einem Pad oder auf den Beinen trommeln kann: rechte Hand auf dem rechten Bein, linke Hand auf dem linken Bein, der Fuß spielt dann die Bassdrumfiguren. Aber, klar, ohne Instrument ist es immer schwer, ein Instrument zu lernen [lacht].

Es gibt auch einige Duette im »Beginner Book«. Lassen die sich auch im Selbststudium nutzen oder sind sie eher für den Einsatz im Unterricht gedacht?

Man kann sie im Unterricht spielen – oder mit einem Freund oder einer Freundin. Oder man nimmt dafür die Aufnahmen, die dabei sind. Alles, was im Buch notiert ist, wurde auch von mir eingespielt. Das heißt, bei den Duetten gibt es auch jeweils beide Versionen als Aufnahme (s. Seite 14) – und dann kann man dazu spielen. Der Hintergedanke dabei ist die Wiederholung dessen, was man vorher gelernt hat – und das musikalische Gehör zu trainieren. Man muss auf die jeweils andere Stimme hören. Die beiden Stimmen sind teilweise unisono, teilweise aber auch verschachtelt, dass dann sozusagen Klänge so ähnlich wie im Kanon entstehen.

Du hast gerade die von dir eingespielten Audiobeispiele angesprochen. Sind die zusätzlichen, digitalen Inhalte – du verlinkst auch Online-Playlists, in denen man sich etwa charakteristische Grooves anhören kann – Teil des Konzepts, so eine Art multimediales Lernen?

Ja, unbedingt. Zum einen geht es um bestimmte Dinge wie Ghostnotes oder Cross-Stick-Patterns oder Rimshots oder Tomgrooves; um hierzu Hörbeispiele zu haben, bin ich nach verschiedenen Songs auf die Suche gegangen, in denen man gut hören kann, wie das in Musik klingt. Außerdem habe ich eine ziemlich lange Playlist mit Songs in langsameren Tempi erstellt, zu denen man die Grooves und Feels, die in dem Buch vorkommen, spielen kann. Wir machen ja Musik nicht, weil wir müssen, sondern weil es Spaß machen soll – darum geht es mir.

Text: Cord Radke

KOLMROCK DRUMSHELLS
www.kolmrock-drumshells.de

Tracks: 1 - 2

»BEGINNER BOOK« – JOST NICKEL

https://bit.ly/dp-download
Audio-Download

Duett 1 ♩ = 90-120

Tempoangabe

Auszug aus dem Buch JOST NICKEL BEGINNER BOOK © 2023 by Alfred Music Publishing GmbH.
ISBN 978-3-947998-27-2 (DEUTSCHE AUSGABE) | ISBN 978-3-947998-28-9 (ENGLISCHE AUSGABE)
Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Alfred Music Publishing GmbH.

Dresden calling...

Unser drums-&-percussion-Podcast »Schlagabtausch« ist seit seinem Start Anfang 2021 auf dem aufsteigenden Ast. Die beiden Hosts, Dirk Brand und Timo Ickenroth, haben für eine der nächsten Folgen etwas ganz Besonderes vor.

Foto: privat

▲ Dirk Brand

Foto: Uwe Hannappel

▲ Timo Ickenroth

Timo und Dirk, einer der nächsten »Schlagabtausch«-Podcasts wird ein ganz besonderer werden. Was erwartet uns da als Zuhörer?

Timo: Dirk hat etwas für uns beide eingefädelt, was wir so noch nie gemacht haben. Das treibt bei mir schon ein bisschen die Nervositätskurve nach oben...

Dirk: Ja, und zwar werden wir als Hosts des »Schlagabtausch«-Podcasts beide vor Ort auf dem »Dresdner Drum- und Bass-Festival« zugegen sein. Das heißt, wir beide werden die Folge, die nach dem Festival erscheint, dort live aufnehmen. Wir werden zwar nicht live streamen, weil das vom Datum her nicht mit unseren Podcast-Sendeterminen zusammenpasst, aber wir planen, Kurzinterviews mit Artists live vom Festival zu senden – über Instagram, Facebook oder YouTube. Derzeit sind wir dazu noch in der Planung mit den Organisatoren vom »Dresdner Drum- & Bass-Festival«. Also, wenn ihr am 16. und 17. September nicht vor Ort sein solltet – wofür es natürlich eigentlich keine Entschuldigung gibt [lacht] –, dann könnt ihr live immer mal kleine Ausschnitte vom Festival von Timo und Dirk auf dem Endgerät eurer Wahl empfangen. Näheres dazu wird es noch in den nächsten Podcast-Folgen geben. Wer noch kein »Schlagabtausch«-Abonnent ist, sollte das spätestens jetzt werden [lacht].

Bei den Dutzenden von Folgen, die ihr schon produziert habt, könnte man sich wundern, dass ihr das nie live zusammen tut. Weniger verwunderlich allerdings, wenn man weiß, dass ihr unterschiedliche Wohnorte habt...

Timo: Ich bin echt gespannt, was wir da in Dresden auf die Beine stellen, weil es für uns beide in der Form ein absolutes Novum ist. Wir haben uns bisher nur einmal getroffen, um live zusammen einen Podcast aufzunehmen.

Seid ihr in Dresden ausschließlich, um den Podcast aufzunehmen, oder seid ihr dort auch noch mit anderem beschäftigt?

Dirk: Ich bin in Dresden auf jeden Fall auch für die Firma Pearl mit dem »e/MERGE«-E-Drumkit am Start. Ich werde einen Workshop geben, der thematisch die Richtung »Metal-Drumming und Programming mit einem E-Drumset« geht.

Welche Podcast-Folge wird das sein, die ihr live in Dresden aufnehmt und, noch wichtiger, wann wird sie zu hören sein?

Timo: Das wird dann wahrscheinlich die »Schlagabtausch«-Episode 71 werden, die am 22. September erscheint. Also, seid gespannt!

Text: Cord Radke

INFOS

»Schlagabtausch«-Podcast
alle 14 Tage freitags
auf allen gängigen Portalen sowie auf
https://drumsundpercussion.de/
dp-podcast (QR-Code)
Kontakt: podcast@drumsundpercussion.de

»BOUM-PERCUSSION ACADEMY«-NACHLESE

Input für Nachwuchstalente

Zum dritten Mal zog die internationale »Boum-Percussion Academy« der beiden klassischen Schlagzeuger und Brüder Marc und Kai Strobel ambitionierte Nachwuchstalente in die Kulturregion Stuttgart. Im Fokus stand das klassische Schlagwerk, von Orchesterinstrumenten und Pauke bis Marimba und Percussion-Solo.

Fotos: Sven Götz

▲ Die internationale Teilnehmerschaft

▶ Dozent und Initiator Marc Strobel (r.) beim Unterrichten

Die »Boum-Percussion Academy« hat es sich zur Aufgabe gemacht, den deutschen und internationalen Schlagzeugernachwuchs zu fördern und miteinander zu vernetzen, Grenzen zu überwinden und Vorurteile abzubauen. Unter Anleitung der Dozenten Kai Strobel, Marc Strobel (Schlagzeuger am Staatstheater Stuttgart) und dem diesjährigen Gast Vladi Petrov (Pauker und Schlagzeuger im Brucknerorchester Linz) tauschten sich Gleichgesinnte in Workshops, Meisterklassen, Einzelunterricht und Gesprächsrunden aus. In den Räumlichkeiten des Musikzentrums Baden-Württemberg in Plochingen wurde vier Tage auf höchstem Niveau an Technik, Musikalität, Persönlichkeit und Ausdruck gearbeitet.

Aus aller Welt nach Plochingen

Begeisterte Jungmusiker und Jungmusikerinnen aus sage und schreibe zwölf Nationen, von den USA und Venezuela über die Türkei bis nach China, nahmen den Weg auf sich, um sich Anfang Juni bei der »Boum-Percussion Academy« persönlich und künstlerisch weiterzuentwickeln und sich zu begegnen: »Der Spirit der ›Academy‹ ist geprägt von unserer Offenheit gegenüber neuen Ansätzen und der großen Vernetzung in die internationale Schlagzeugerszene. Dank unserer Partner erhalten die Teilnehmenden bei der ›Academy‹ außerdem Zugang zu einem breiten Angebot an Highend-Instrumenten und -Equipment«, so Kai Strobel, Professor für Schlagwerk am Conservatorio della Svizzera Italiana in Lugano und 1. Preisträger des ARD-Musikwettbewerbs 2019 im Fach Schlagwerk. Als Partner und Förderer steuern unter anderem die Musikhäuser Adams und Thomann Instrumente bei.

Das Credo: Wege aufzeigen

»Mit seinen Theatern und Orchestern und alldem, was sich daraus entwickelt hat, ist Deutschland eine große Kulturnation. Wir geben den Teilnehmenden an vier intensiven Tagen einen tiefen Einblick in die deutschsprachige Musik- und Orchesterszene«, sagt Marc Strobel als Initiator. »Für uns ist es jedes Jahr das größte Geschenk, diesen Enthusiasmus zu spüren und die Dankbarkeit zu erfahren, wenn das Teilen unserer Erfahrungen den jungen Talenten Orientierung gibt und sich im Nu der eine oder andere Knoten löst. Unser Credo: den Musikern und Musikerinnen Wege und Möglichkeiten aufzeigen, ohne sich und seine persönliche Sichtweise dabei zu wichtig zu nehmen.«

Updates für die »Boum-Percussion Academy« im nächsten Jahr gibt es über die Website und die soziale Medien. ■

INFO

www.boum-percussion.com

Foto: Cord Radke

GEWINNEN

In dieser Ausgabe verlosen wir Bassdrum-Beater (»Poly Ball«-, »Wood«-, »Hard Felt«- und »Vintage Bomber«-Modell) der Firma Vater Percussion im Gesamtwert von 270 Euro. Danke an den Sponsoren Schlagwerk!

Wir möchten gern bestmöglich über unsere Leserschaft im Bilde sein. Um teilzunehmen, beantwortet deshalb bitte die untenstehenden Fragen. Teilnahmeschluss ist der **12.10.2023.**

Online teilnehmen

Auch online könnt ihr an der Verlosung teilnehmen – unter **www.drumsundpercussion.de/preisausschreiben**. Der obenstehende QR-Code bringt euch direkt dorthin. Bitte vergesst nicht, eure Anschrift und E-Mail-Adresse anzugeben. Die Gewinner werden per E-Mail von uns benachrichtigt. Viel Glück!

Die Fragen (Mehrfachantworten möglich):

1. Bist du a) Schlagzeuger*in, b) Percussionist*in, c) Malletspieler*in? d) Laie? Semiprofi? Profi?, e) Welche Musikrichtung(en) spielst du? _____

2. Dein Wunsch/Themenvorschlag für kommende Ausgaben: _____

_____

3. Was gefiel dir an diesem Heft am besten? _____

4. Dein Alter: _____ Jahre, Ich bin: a) weiblich, b) männlich, c) divers, d) Käufer*in, e) Abonnent*in, f) weder noch: Ich lese bei jemand mit.

Teilnahmebedingungen
Jede berechtigte Einsendung nimmt an der Verlosung teil. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, ebenso die Teilnahme von Mitarbeitern der Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH sowie deren Angehörigen. Für den Fall, dass Sie gewinnen, sind Sie damit einverstanden, dass Ihr Name durch »drums & percussion« veröffentlicht wird. Eine Auszahlung ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden nach der Auslosung telefonisch oder per E-Mail benachrichtigt.

Die Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH verarbeitet und nutzt Ihre Daten gem. § 28 BDSG ausschließlich zur Erfüllung eigener Geschäftszwecke. Sie haben das Recht, einer solchen Verarbeitung oder Nutzung Ihrer Daten zum Zwecke der Werbung oder der Markt- oder Meinungsforschung zu widersprechen. Dies berührt weder Ihre Gewinnspielteilnahme noch Ihre Gewinnchancen. Eine durch Gewinnspieleintragungsfirmen generierte Teilnahme ist nicht gestattet.

Datenschutzhinweis: Wir informieren Sie gemäß der Verordnung (EU) 2016/69 (Datenschutzgrundverordnung) über die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten. Diese erhalten Sie unter bit.ly/RHNVDS oder unter der Rufnummer 02251 650 4610. Weitere Datenschutzanfragen richten Sie bitte an die FUNKE MEDIENGRUPPE GmbH & Co. KGaA, Konzerndatenschutz, Friedrichstraße 34-38, 45128 Essen oder an datenschutz@funkemedien.de.

Der Veranstalter des Gewinnspiels ist die Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH. Jede berechtigte Einsendung nimmt an der Verlosung teil. Mit der Teilnahme an dem Gewinnspiel werden diese Teilnahmebedingungen ausdrücklich anerkannt. Teilnahmeberechtigt sind Personen, die bei der Teilnahme mindestens 18 Jahre alt sind. Im Rahmen der Teilnahme erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Name veröffentlicht werden darf. Eine Auszahlung etwaig entstandener Kosten, die mit der Teilnahme im Zusammenhang stehen, ist ausgeschlossen.

PORTRÄT – ALEXEJ GERASSIMEZ

DIE GENESIS DES SCHLAGWERKS

Fotos: Nikolaj Lund

ALEXEJ GERASSIMEZ will das klassische Publikum für Percussion begeistern. Er hat sich zum Ziel gesetzt, das Schlagzeug in der Klassik von seiner Exotenrolle zu befreien.

Wenn Alexej Gerassimez auf Tour geht, hat er in der Regel unzählige Instrumente im Gepäck – und manchmal auch weitere Percussionisten als Reisebegleiter. Noch vor wenigen Jahren waren derartige Klassikprojekte schlicht undenkbar. »Da gab es grundsätzliche Vorbehalte. Unser Abo-Publikum kann mit reinen Schlagwerkprogrammen nichts anfangen, war die gängige Absage«, erzählt der 36-Jährige, der in einer Musikerfamilie in Essen aufwuchs – sein Nachname geht auf einen ukrainischen Großvater zurück. »Doch das Schlagzeug als Soloinstrument hat sich im letzten Jahrzehnt unheimlich weiterentwickelt. Es ist meine Mission, dem Publikum zu zeigen, wie vielseitig das Instrumentarium ist. Percussion hat so eine Urkraft, es liegt etwas Ursprüngliches darin. In unseren Konzerten bringen wir Menschen aus allen Nationen und jeder Altersgruppe zusammen, das ist in der heutigen Zeit wahnsinnig wichtig.«

»Das Schlagzeug ist immer ein Exot«

Für das Projekt »Genesis of Percussion« arbeitete Gerassimez mit Videoprojektionen und Moderationen. Damit bringt er seinen Zuhörern die verschiedenen Instrumente und ihre Klänge näher. »Das Schlagzeug ist immer ein Exot – noch. Meine Kollegen und ich arbeiten daran, dass es anders wird«, sagt er lachend. Schon als Dreijähriger hat er auf Töpfen und Dosen herumgetrommelt, doch er musste zunächst Klavier lernen, ehe er zum Schlagzeug wechseln durfte. Als Schüler hat Gerassimez neben dem klassischen Unterricht im Blasorchester gepaukt und auch Jazz- und Rockmusik gespielt, ist dann aber doch der Klassik treu geblieben. Studiert hat er unter anderen beim Pionier Peter Sadlo am Mozarteum in Salzburg; 2017 folgte er ihm nach dessen überraschendem Tod als Professor in München – nach einiger Bedenkzeit, war sein Terminkalender doch inzwischen gut gefüllt. 2017 etwa durfte er als Artist in Residence der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern 24 Konzerte gestalten – und dabei zeigen, wie vielfältig das Schlagzeuginstrumentarium ist.

IM SCHLAGZEUGBEREICH GIBT ES NOCH GANZE PLANETEN ZU ENTDECKEN

LIVETERMINE

26., 27. und 29.9.2023:
Fratopia Festival,
Alte Oper Frankfurt/M.

Klang folgt Handhaltung

Percussionisten müssen viele Instrumente beherrschen. »Das ist es, was ich am Schlagzeug besonders liebe«, erklärt Gerassimez. »Gleichzeitig macht es das aber auch besonders schwierig. Jedes Instrument fordert eine ganz eigene Technik. Auf den ersten Blick ähneln sich zum Beispiel Marimbafon und Vibrafon sehr. Trotzdem verwende ich für beide Instrumente total unterschiedliche Spieltechniken. Es geht um meine Vision von einem Klang. Auf dem Vibrafon kriege ich einen

bestimmten Klang mit einer besonderen Handhaltung viel besser hin. Und dies ist nur ein Beispiel von hunderten.«

Wasserflasche als Musikinstrument

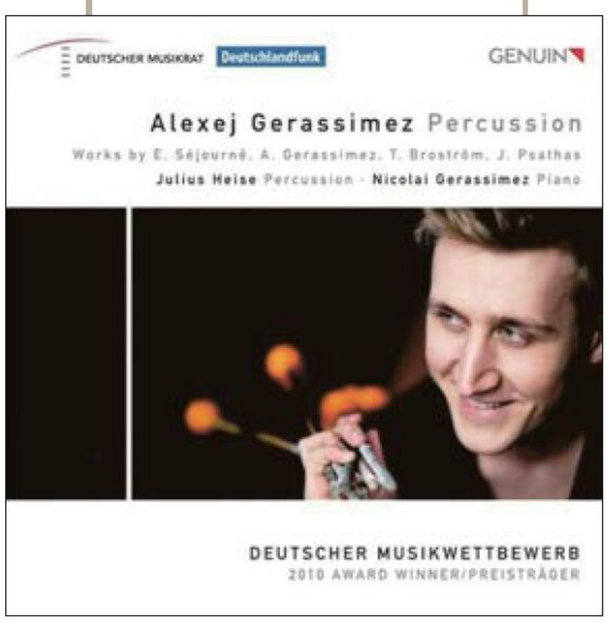
Gerassimez hat früh angefangen zu komponieren. »Das ist für mich eng mit Improvisation verbunden. Seit ich denken kann, improvisiere ich. Da war es nur ein kleiner Schritt zum Komponieren.« Noch immer ist das Repertoire für klassisches Schlagwerk recht überschaubar. Viele Komponisten haben sich nie wirklich mit den Eigenheiten der verschiedenen Schlaginstrumente beschäftigt. Gerassimez dagegen kennt die Klänge seiner Instrumente genau, und er möchte jedem Instrument alles abverlangen. Wer einmal erlebt hat, wie er ein ganzes Musikstück allein auf einer kleinen Trommel entwickelt oder wie eine halb gefüllte Wasserflasche in seinen Händen zu einem vollgültigen Musikinstrument wird, der kann sich dieser Faszination auch als Zuhörer – und Zuschauer – nicht entziehen.

Kategorien lehnt er ab

Auf den Stil seiner Kompositionen angesprochen, überlegt er lange. Etablierte Kategorien wie Klassik, Pop oder Neue Musik lehnt er ab. »Ich möchte mich nicht bewusst einordnen – schon deshalb, weil ich nicht bewusst schreibe. Wenn es gut läuft, dann entsteht die Musik, und ich weiß, wo es hingehen muss. Aber ich weiß nicht warum.« Dabei lässt er sich von seiner Umgebung inspirieren, von Klängen und Materialien seiner Umwelt.

HÖRTIPP

Alexej Gerassimez:
Percussion – Werke von Séjourné, Broström, Psathas und Gerassimez; Alexej Gerassimez, Julius Heise, Nicolai Gerassimez (2011); Genuin



NETZ

www.alexejgerassimez.de

Stücke im Zeitschaltuhr-Rhythmus

»Ich habe Stücke geschrieben, die sind aus dem Rhythmus einer Zeitschaltuhr entstanden, die ich mal in einem Hotelzimmer aufgenommen habe«, erklärt er. In seinem »Genesis of Percussion«-Programm etwa zeigte er, wie man auch mit Wasser Musik machen kann: Die Musiker schlugen in mit Wasser gefüllte Schalen. »Es heißt immer: Jede Idee gab es schon. Aber im Schlagzeugbereich gibt es noch ganze Planeten zu entdecken«, sagt Gerassimez: »Wir wissen nicht, wie das Leben entstanden ist, es wird einfach immer weitergegeben. Ich glaube, im Schöpferischen ist es genauso. Kein Künstler setzt sich hin und erschafft ein Werk aus dem Nichts. Es kommt immer irgendwo her.«

Text: Mirjam Schadendorf

»PRINZ CHILI PEPPER«

Die Red Hot Chili Peppers sind derzeit mit zwei neuen Alben im Gepäck auf Welttournee. Nicht nur Rückkehrer John Frusciante an der Gitarre ist mit dabei, sondern natürlich auch das unerschütterliche Groovefundament CHAD SMITH, der (scherzhaft) selbsternannte »Prinz Chili Pepper«. Nebenbei feiert die Band dieses Jahr auch noch ihr 40-Jähriges.

Fotos: David Mushegain

Gibt es eigentlich irgendetwas, das man noch nicht über mich weiß?« – so scherzt Smith zu Beginn des Gesprächs. Nun, immerhin gab es im Hause Smith nach Jahrzehnten der Konstanz in letzter Zeit den ein oder anderen Equipmentwechsel. Und mit der Rückkehr des verloren geglaubten Sohnes John Frusciante als Gitarrist der Peppers dürfte sich die Bandchemie noch einmal verändert haben. Der Kreativitätsschub reichte jedenfalls gleich für zwei neue Doppelalben innerhalb kürzester Zeit – nachdem zuvor sechs Jahre ohne ein Chili-Peppers-Album verstrichen waren.

Chad, die Aufnahmen für »Unlimited Love«, das erste der beiden aktuellen Doppelalben, haben sich als so kreativ herausgestellt, dass noch im gleichen Jahr zur großen Überraschung mit »Return of the Dream Canteen« ein weiteres Doppelalbum gefolgt ist. War das so geplant?

Na ja, wir haben einfach das gemacht, was wir immer machen: schreiben, bis nichts mehr übrig ist [lacht]. Auch für »Stadium Arcadium« haben wir an die 50 Songs geschrieben, für »I'm With You« waren es, glaube ich, 38. Es kommt immer mehr zusammen, als letztlich auf dem Album landet. Dann wählen wir aus: Was passt am besten zusammen? Was gefällt uns am meisten? Wenn

BIOGRAFIE

Chad Smith, geboren 1961 in Saint Paul/Minnesota, wurde nach einer Audition 1988 Schlagzeuger der Red Hot Chili Peppers, hat seither auf allen Alben der Band gespielt, mit Anthony Kiedis, Flea und John Frusciante (sowie allen anderen Gitarristen) Geschichte geschrieben und weltweit Millionen von Alben verkauft. In den Peppers-Pausen taucht Smith immer wieder als Kollaborateur auf verschiedenen Platten auf, zum Beispiel mit der Supergroup Chickenfoot. 2009 erschien das Album »Chad Smith's Bombastic Meatbats«. Zudem spielt(e) Smith mit Glenn Hughes, Ozzy Osbourne, Eddie Vedder, Iggy Pop und vielen anderen mehr. 2022 wurde er als Mitglied der Red Hot Chili Peppers mit einem Stern auf dem »Hollywood Walk of Fame« geehrt.

der kreative Fluss während des Komponierens aber einmal läuft, dann lassen wir ihn laufen. Rick Rubin [Produzent] ist jemand, der genau das auch unterstützt und fordert. Es ist uns in der Vergangenheit schon öfter passiert, dass die besten Sachen am Ende dieses Prozesses entstanden sind. Auch jetzt haben wir ein paar Sachen erst gemeinsam im Aufnahmestudio geschrieben. Diesmal war natürlich manches anders, denn Corona hat die Welt bekanntlich zu einem ziemlich verrückten Ort gemacht, und so hatten wir etwas mehr Gelegenheit, gemeinsam in diesem Raum zu sitzen und Songs zu schreiben. Wir selbst wussten ja auch nicht, wie lange die Sache dauern

▼Mit den Red Hot Chili Peppers spielt Chad Smith weltweit auf den ganz großen Bühnen.

würde. Es wurden acht, neun Monate. Außerdem kam John [Frusciante, Gitarrist] wieder in die Band zurück, was die Prozesse enorm beflügelt hat. Wir waren unterm Strich einfach inspiriert, gemeinsam Musik zu machen. Einen Plan, gleich zwei derart umfangreiche Alben in kurzer Zeit zu veröffentlichen, den gab's natürlich nicht, aber wir hatten nun mal all diese Songs, die uns allen einfach sehr, sehr gefielen.

Was habt ihr denn bisher mit dem Songüberschuss gemacht?

In der Vergangenheit sind die Songs, die nicht mehr aufs Album passten, einfach im Archiv verschwunden und haben so nie das Licht der Welt erblickt. Eines Tages kommt sicher eine gigantische Anthologie mit dem Material heraus [lacht]. Diesmal haben wir's anders gemacht und die Songs alle fertiggestellt. Diese Entscheidung, die war schon bewusst. Wir sind auch einfach bescheuert genug, so was wirklich durchzuziehen [lacht] – ob ihr es nun haben wollt oder nicht. Wir sind einfach stolz auf all diese Songs.

Aber ein drittes Album wird es nicht geben?

Nein. Nicht von diesen Sessions.

Spielen Jams beim Songschreiben für euch eine große Rolle?

Um ehrlich zu sein: Ich schreibe eigentlich alle Chili-Peppers-Songs ganz allein und spiele auch alle Instrumente selber ein. Das weiß nur niemand [lacht] – also, verrate es keinem, sag ich dir als Prinz Chili Pepper [lacht]. Bislang hat's noch niemand herausbekommen, obwohl es schon lange, lange so geht. – Nein, im Ernst: Wir jammen recht viel, wie wir's immer schon gemacht haben. Manchmal entstehen so aus Drumgrooves, Basslinien oder Gitarrenriffs Songs. Andererseits bringt auch jeder Ideen von zu Hause mit. So hat John [Frusciante] diesmal zum Beispiel, ebenso wie Flea [Bassist], sehr viele Ideen beigesteuert, die aber oft noch nicht ausgearbeitet waren. Das sind so die zwei Hauptwege fürs Songschreiben bei uns. Jeder ist aufgefordert, kreativen Input einzubringen. Das ist auch, denke ich, einer der Gründe, warum wir unseren ganz eigenen Sound haben. Es gibt halt nicht den einen, der die Songs schreibt und allen anderen sagt, was sie zu spielen haben. Jeder ist in dieser Hinsicht offen.

Wie geht's dann weiter? Euer Produzent hat ja sicher auch ein Wort mitzureden...

Wenn die Songs an einem bestimmten Punkt sind, dann kommt Rick Rubin ins Spiel: Bei seiner Rolle geht's vor allem um einen Standpunkt außerhalb der Band, denn Rick weiß ja nicht, wer was wann warum geschrieben hat. Er sagt einfach Sachen wie »Dies und das gefällt mir, das nicht, das sollte kürzer, das länger, das vielleicht in einer anderen Tonart sein.«. Solche Produktionsentscheidungen liegen eben auch bei ihm, und das wiederum hilft unserem Songwriting. Dann gehen wir alle zusammen in einen Raum, spielen die Songs und nehmen sie live auf. Das ist uns sehr wichtig, denn gerade mit der modernen Technologie geht's natürlich auch anders. Aber das ist nicht unser Ding: Die eigentliche Performance ist für uns wesentlicher Bestandteil des Aufnehmens eines Rock-'n'-Roll-Albums. Auch wir machen natürlich Overdubs, aber die eigentliche Grundperformance des Songs besteht aus unseren Spuren, die wir alle zusammen in diesem einen Raum aufgenommen haben. Bandchemie, Energie und gegenseitige Inspiration sind die Schlüsselelemente bei uns, und die versuchen wir auf den Alben einzufangen.

Speziell aus Schlagzeugersperspektive: Wie ist es, mit einem Produzenten wie Rick Rubin zu arbeiten? Macht er dir konkrete Vorschläge?

Ja, aber die ignoriere ich völlig, und zwar allesamt [lacht]. – Nein, er macht sehr viele tolle Vorschläge, was das Arrangement der Songs und dementsprechend auch der Schlagzeugstimme angeht. Sagen wir's mal so: Ich neige zum Viel-Spielen, er will weniger [lacht].

Ein kleiner Battle sozusagen…

Nein, nicht wirklich – aber manchmal schon. Ich weiß natürlich, worauf er hinaus will: Der Song ist nun mal das Wichtigste. Wenn ihm etwas im Wege steht, sei es vom Schlagzeug oder anderen Instrumenten, dann lenkt man den Fokus vom Wesentlichen ab, und das gilt eben vor allem für ein aufgenommenes Album. Live kann man schon ein wenig mehr machen oder jammen und dabei auch mal abheben. Ein Album ist aber nun mal ein Dokument, das lange Zeit unverändert für sich steht, und deswegen sollte alles so zweckdienlich und musikalisch wie möglich sein. Über die Wichtigkeit dieser Betrachtungsweise habe ich im Verlauf der Jahre immer mehr gelernt – und meistens heißt es eben, weniger zu spielen. Ricks Sprüche gehen eher folgendermaßen: »Was würde Phil Rudd bei AC/DC spielen? – Okay, dann mach das!« Und: In den meisten Fällen hat er recht! Gerade an Übergängen möchtest du dem Zuhörer ja deutlich mitteilen, dass jetzt etwas passiert. Besonders klasse ist es natür-

EQUIPMENT

Red Hot Chili Peppers 2023

Drums: DW »Collector's« (Maple/Mahogany) mit »Satin Bronze«-Hardware
24″ x 16″ Bassdrum
12″ x 8″ Tom
14″ x 14″ und 16″ x 16″ Floortoms
23″ x 14″ Gongdrum
6″ Rocket-Toms (4 x, verschiedene Tiefen)
10″ Piccolo-Drum
12″ x 7″ Side-Snaredrum
10″ Rototom (Remo)
14″ x 6,5″ »Cast Aluminum«-Snaredrum mit DW-Bell-Brass-Hoops (Custom)
14″ x 6,5″ »Thin Aluminum«-Snaredrum mit Chrom-Die-Cast-Hoops
Hardware: DW 9000, DW 5000 Single-Pedal
Cymbals: Paiste
15″ »Signature Power«-Hihat-Top- und 15″ »2002 Sound Edge«-Bottombecken
12″ »Signature«-Splash
19″ und 20″ »2002 Extreme«-Crash
24″ »2002«-Ride
24″ »2002«-Crash
20″ »PSTX Swiss«-Crash
10″ »2002«-Minichina / 12″ »PSTX« (Stack)
52″ »Symphonic«-Gong
20″ »2002«-Spiral-Cymbal
10″ »2002«-Mega-Bell
Sticks: Vater (Chad-Smith-»Funk Blaster«-Modell)
Felle: Remo
Toms: »Clear Emperor« (Batter) / »Ambassador« (Bottom); Snare: »Controlled Sound X«-Coated (Batter) / »Ambassador Snare« (Bottom); Bassdrum/Gongdrum: »Powerstroke 3«-Clear / »Gold Starfire« (Reso)
Sonstiges:
LP Chad-Smith-Cowbell
LP Medium-Jam-Block

Foto: Chris Warren

lich, wenn man für solchen Stellen auf irgendetwas stößt, das als rhythmische Hook funktioniert oder die Leute sogar zum Air-Drumming animieren könnte. Meistens ist es das Einfache, das die Message am besten rüberbringt.

Gerade mit einem Bassisten wie Flea und seinen sehr geschäftigen Basslinien hat man ja als Drummer nicht immer so viel Raum. Heißt das auch, dass du dich manchmal zurücknimmst, um ihm Platz zu lassen?

Hmmm. – Das hängt ebenfalls vom Song ab. Grundsätzlich denke ich aber schon, dass das Schlagzeug in unserer Band oft, wenn auch nicht immer, eine vor allem unterstützende Funktion hat: Ich möchte die stabile Leinwand sein, auf die die anderen Instrumente ihre Bilder malen können. Ich muss deswegen einfach die Basis sein, und in den letzten Jahren macht mir diese Rolle auch immer mehr Spaß. Das hat wohl damit zu tun, dass ich so viel spiele und als Musiker immer weiter wachse. Im Grunde muss sich alles nur gut anfühlen, einen Groove und ein vernünftiges Arrangement haben. Das ist mir das Wichtigste – ob schnell, langsam, laut oder leise, das ist mir völlig egal. Sogar der Sound interessiert mich nicht mehr so sehr wie früher. Der Drumsound auf »Blood Sugar Sex Magik« mit seiner Größe und Lautstärke zum Beispiel war mir damals sehr wichtig. Wenn ich mir heute Recordings anhöre, dann denke ich nie, dass zum Beispiel die Snaredrum sich an dieser und jener Stelle so und so anhören müsste. Das Gesamtgefühl ist mir heute wesentlich wichtiger: Ist es groovy, beständig und musikalisch? – Früher habe ich schon eher über mein Schlagzeugspiel als solches, meine kleinen Fills und darüber, wie ich nach John Bonham klingen könnte, nachgedacht [lacht].

ICH MÖCHTE DIE STABILE LEINWAND SEIN, AUF DIE DIE ANDEREN INSTRUMENTE IHRE BILDER MALEN KÖNNEN

Benutzt ihr im Studio Clicktracks?

Nein, eigentlich nicht. Hier und da haben wir das in der Vergangenheit ganz selten mal gemacht, aber meistens spielen wir einfach so. Wir sind schließlich alle Menschen, und wenn's zum Chorus hin mal ein bisschen schneller oder aufgeregter bzw. dann zur Strophe hin wieder ruhiger wird, dann ist das vollkommen in Ordnung. Die mechanische Richtigkeit eines Computers interessiert uns nicht so sehr. Meine Alltime-Lieblingssongs werden schließlich auch schneller oder langsamer. Was soll's?!

Das ist aber schon recht ungewöhnlich heutzutage.

Ja. Fast jeder macht es mit Computerunterstützung, und wenn ich ein anderes Projekt aufnehme, dann ist es auch so – aber bei den Chili Peppers nicht. Es sei denn, etwas soll bewusst metronomisch klingen. Hier und da gibt es auch Songs, die eine Drum-Machine dabei haben, die John oder Flea programmiert haben, und für mich ist auch das vollkommen in Ordnung – beziehungsweise

hat das seinen eigenen Reiz. Was auch immer unserer Meinung nach für den Song am besten ist, das wird gemacht.

Das gilt zum Beispiel für »My Cigarette« und »In the Snow« auf »Return of the Dream Canteen«. Sind das die einzigen Chili-Peppers-Songs, die lediglich einen Drumcomputer einsetzen?

Das kann sogar sein. Ich weiß es nicht genau. Hier und da gibt es bei »In the Snow«, meine ich, ein paar Tom-Overdubs. »My Cigarette« ist nur Drum-Machine, ja. John oder Flea hatten die Sachen zu Hause so programmiert, und so haben wir sie gelassen.

Du gibst gerade beim Livespielen körperlich Vollgas. Wie hältst du dieses Energielevel?

Ja, ich haue schon ziemlich rein, es strengt mich aber nicht sonderlich an. Ich habe mich über die Jahre daran gewöhnt, trainiere hier und da ein bisschen und passe auf mich auf. Vor allem aber liebe ich es einfach! Wir spielen alle so, wie wir eben spielen. Ich kümmere mich jedoch bewusst darum, dass ich auch umsetzen kann, was ich umsetzen möchte. Ich meine, ich bin mittlerweile ja ein bisschen älter geworden, und da geht es eben nicht mehr die ganze Zeit um Sex und Drugs [lacht]. Ich muss halt schlafen, gesund essen und meine Übungen wie Gewichtheben zum Kraftaufbau und so weiter machen. Diese geben tatsächlich mehr Energie und helfen mir. Ich möchte einfach nicht müde oder ausgelaugt sein, wenn ich am Drumset sitze. Derzeit ist, wir klopfen auf Holz, alles in bester Ordnung.

Neben den Peppers bist du auf vielen anderen Aufnahmen wie zum Beispiel Ozzy Osbournes letztem Album »Patient Number 9« zu hören, bist mit Iggy Pop oder Eddie Vedder unterwegs. Worin liegt der Unterschied zu den Peppers?

Oh Mann, die Aufnahmen mit Ozzy waren ein absoluter Hammer und eine Ehre. Ich bin schließlich, wie viele in meinem Alter, mit Black Sabbath aufgewachsen. Leider haben ich und Ozzy nie live spielen können, weil es gesundheitlich bei ihm nicht geht. Eddie [Vedder, Pearl Jam] kenne ich seit 30 Jahren. Insofern haben das Album und die Konzerte in erster Linie Spaß gemacht. Solche Projekte sind für mich recht einfach, weil sie eben nicht die Chili Peppers, sondern Nebenschauplätze sind. Nicht dass ich bei den Peppers großen Druck hätte, aber mit einer Band ist es wie in einer langen Ehe – manches außerhalb ist auch mal erfrischend. Immerhin kann ich mit Leuten spielen, die ich sehr mag bzw. die mich mögen, und mache keine Werbung für Schokoriegel. Die Leute wissen, was ich mache, und genau damit will ich sie unterstützen: Ich möchte, dass Ozzy, Iggy, Eddie oder wer auch immer fühlen, dass ich Teil ihrer Band bin. Mir geht es darum, auch ihre Songs so gut wie möglich rüberzubringen. Manchmal bedeutet das, dass ich ein wenig anders spielen muss als sonst – aber grundsätzlich tue ich das, was ich normalerweise auch tue: die Songs spielen, ein gutes Bandmitglied und ein guter Zuhörer sein sowie die notwendige Energie liefern. Das ist bei den Chili Peppers und den Nebenprojekten absolut gleich; nur sind die Projekte eben nicht ›meine Band‹, sondern etwas anders.

Du hast kürzlich auch selbstgemalte Bilder ausgestellt, die auf Fotografien von dir beim Schlagzeugspielen beruhen?

Ahh, ja.

Ist das ein längerfristiges Projekt?

Ja schon. Ich habe bislang zwei Kollektionen gemacht, aber im Moment ruht das alles wegen der Peppers. Im kommenden Jahr werde ich sicher wieder etwas in diese Richtung machen. Es war schon toll, als diese Company auf mich zugekommen ist und ich künstlerisch mal etwas anderes machen konnte, das aber trotzdem mit Musik zu tun hat.

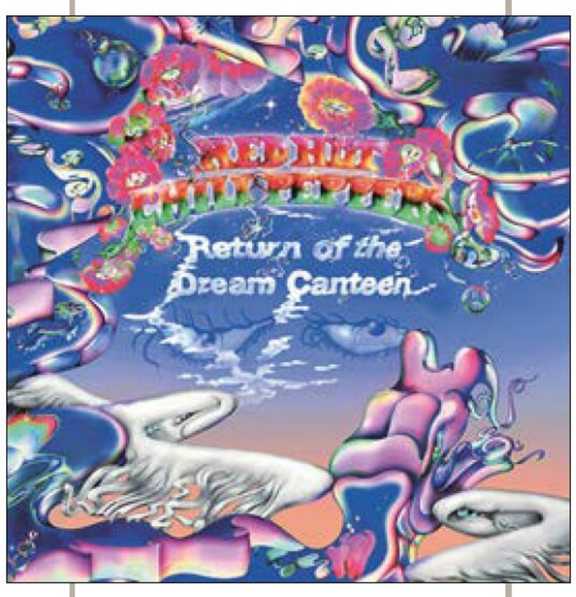
Auf Drumchannel.com gibt's derweil die »Chad Smith Show«, in der du mit Drummerkollegen plauderst. Geht auch sie weiter?

Ja sicher. Im Moment ist es etwas schwierig, aber im September oder Oktober wird's auf jeden Fall weitergehen. Ich mache halt gerne Dinge, von denen ich denke, dass sie der Drum-Community nützen. Ich liebe Drums, sie waren immer gut zu mir, und wenn ich etwas tun kann, um etwas zurückzugeben, dann tue ich das. Ich persönlich finde es aber immer noch erstaunlich, dass jemand – wie wir zwei jetzt – mit mir über Drums sprechen möchte [lacht].

Abgesehen von Fellen und Stöcken hast du nach vielen Jahrzehnten der Konstanz mittlerweile dein Equipment fast komplett ausgetauscht. Wie kam's dazu?

DISKOGRAFIE

Auswahl
mit Red Hot Chili Peppers: Mother's Milk (1989), Blood Sugar Sex Magik (1991), One Hot Minute (1995), Californication (1999), By the Way (2002), Stadium Arcadium (2006), I'm With You (2011), The Getaway (2016), Unlimited Love (2022), Return of the Dream Canteen (2022)



mit anderen:
Johnny Cash: Unearthed (2003)
Glenn Hughes: Songs in the Key of Rock (2003), Soulfully Live – City of Angels (2004), Soul Mover (2005), Music for the Divine (2006)
John Frusciante: Shadows Collide With People (2004)
Chickenfoot: Chickenfoot (2009), Chickenfoot III (2011)
Chad Smith's Bombastic Meatbats (2009)
Jake Bugg: Shangri La (2013)
Ozzy Osbourne: Ordinary Man (2020), Patient Number 9 (2022)
Eddie Vedder: Earthling (2022)

Spotify-Playlist

https://bit.ly/dp-spotify-playlists

Nun ja. Zunächst einmal denke ich, dass sämtliche Hersteller in ihrer Topline heute tolle Instrumente machen. Mir geht es um persönlichen Geschmack, den Sound, den Service und vor allem die Menschen, mit denen man zu tun hat. Ich war immer sehr zufrieden mit dem, was ich hatte. Aber, hey, manchmal ändern sich Dinge eben, Leute kommen und gehen – und das kann hier und da auch Auswirkungen haben. DW-Pedale hatte ich schon immer gespielt, und so lag der Wechsel zu den Drums recht nahe. Außerdem ist die Fabrik 30 Minuten von meinem Haus entfernt. Das hatte für mich einfach Sinn. Der Wechsel zu Paiste kam so zustande, dass ich die Becken über die Jahre immer mal wieder in unterschiedlichen Situationen gespielt habe. Ich meine, für die Aufnahmen zum Eddie-Vedder-Album hatte ich ein 24″ großes »2002«-Ride, so wie John Bonham es gespielt hat, im Studio und auch wieder Holz- statt Acrylkessel, die ich vorher lange benutzt hatte. Das klang zusammen einfach saugut. Also habe ich meinen Tech Chris [Warren] losgeschickt und mir ein Set »2002«-Becken besorgen lassen. Manchmal, wenn du von einer Sache inspiriert wirst, ist es einfach an der Zeit, sich zu verändern – obwohl ich die Sabian-Becken nach wie vor supercool finde und mit der Company eine tolle Zeit hatte. Mir ging's einfach um eine Veränderung des Sounds. Ich bin jetzt sehr glücklich, und wer weiß, was die Zukunft bringt. Ich meine, die Beckenpolizei wird mir ja wohl keinen Strafzettel ausstellen [lacht]. Es hat jedenfalls nichts mit Geld zu tun. Meine Entscheidung ist von den Leuten und den Instrumenten abhängig. Ich weiß nicht, wie die anderen es machen, aber für mich gilt das auf jeden Fall. Ich möchte, wenn ich mich ans Schlagzeug setze, inspiriert werden von dem, was ich da vor mir habe.

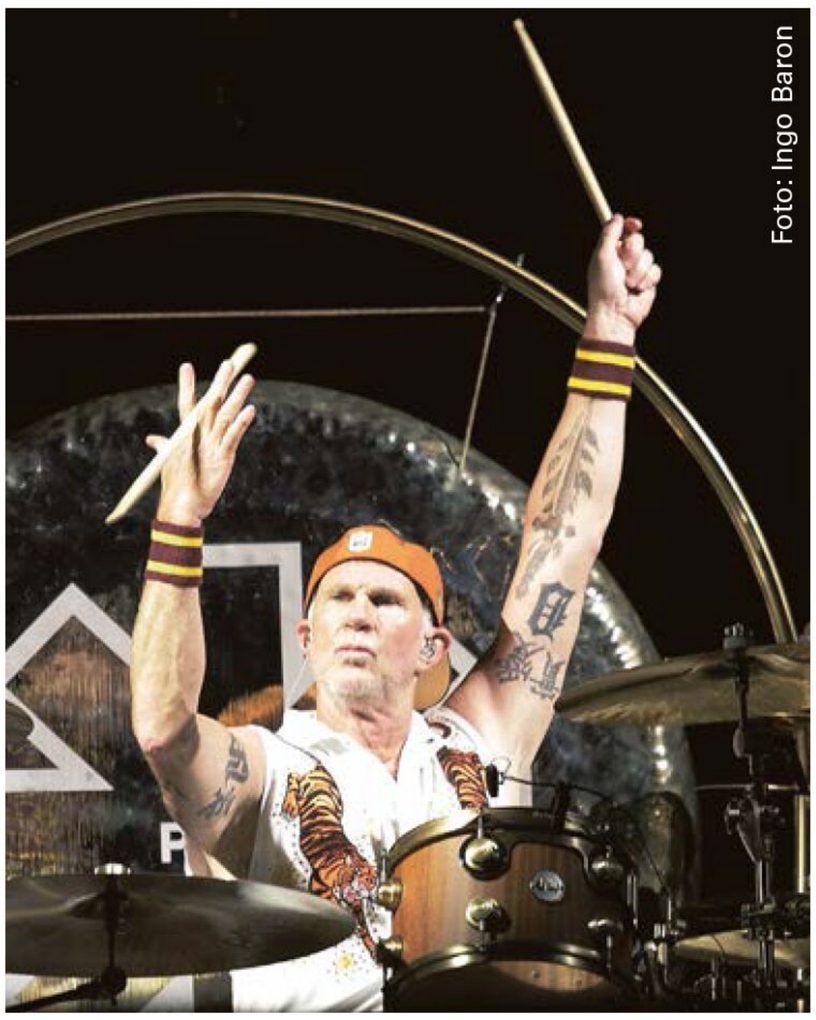


Foto: Ingo Baron

Was steht abgesehen von der Tour mit den Chili Peppers noch an?

Erst mal nicht so viel. Andere Plattenaufnahmen sind zurzeit jedenfalls nicht geplant, und die Chili Peppers werden on-and-off bis Ende November unterwegs sein. Wir sind so dankbar, dass die Leute nach wie vor zu unseren Shows kommen, und ich denke, dass die Band im Moment – gerade mit Johns Rückkehr – auch in einer besonders guten Verfassung ist. Nach der Tour wird es eine Pause geben, und dann schreiben wir wohl wieder neue Songs. Darauf freue ich mich, denn gerade nach einer langen Phase des Livespielens sind wir einfach im Tritt und so entstehen sicher spannende neue Dinge.

Die Geschichte der Chili Peppers wird mit den zwei Alben und der Tour also nicht ihr Ende finden?

Nicht wenn ich etwas zu sagen habe [lacht]. Ich meine, man weiß natürlich nie und wenn, dann wäre es ein toller Abgang, aber ich denke schon, dass wir noch sehr viel zu sagen und zu tun haben. Davon abgesehen, was soll ich denn sonst machen?! Ich bin Musiker, liebe die Drums, meine Band und bin verdammt noch mal stolz auf das alles – sowie auf die Tatsache, dass das alles nach wie vor von Herzen kommt. So lange das so ist, machen wir auch neue Songs!

Text: Ingo Baron

NETZ

www.redhotchilipeppers.com
www.instagram.com/ChadSmithOfficial
www.twitter.com/RHCPchad

UNZERTR

WWW.THOMANN.DE

RENNLICH

th·mann

EINZIGARTIGES BANDPHÄNOMEN

Ein paar Musiker, die sich gut verstehen, zusammen jammen und dabei funkig-rockige Welthits aus der Taufe heben: Die Red Hot Chili Peppers sind eine einzigartige Band, und Drummer CHAD SMITH hat keinen kleinen Anteil daran...

Jubiläum für die Red Hot Chili Peppers: Kaum zu glauben bei solch einer energiegeladenen Band, deren Mitglieder sich auch immer noch gerne mal oben ohne ablichten lassen (und früher fast ganz nackt auftraten), aber sie ist inzwischen stolze 40 Jahre alt – gegründet 1983 in Los Angeles von Anthony Kiedis (Gesang), Flea (Bass, eigentlich Michael Balzary), Hillel Slovak (Gitarre) und Jack Irons (Drums). Fünf Jahre später, im Jahr 1988, stieß Drummer Chad Smith hinzu...

▼Die Chili Peppers hatten im Laufe der Jahre verschiedene Gitarristen; von 2009 bis 2019 war's Josh Klinghoffer (im Bild unten).

Foto: PR

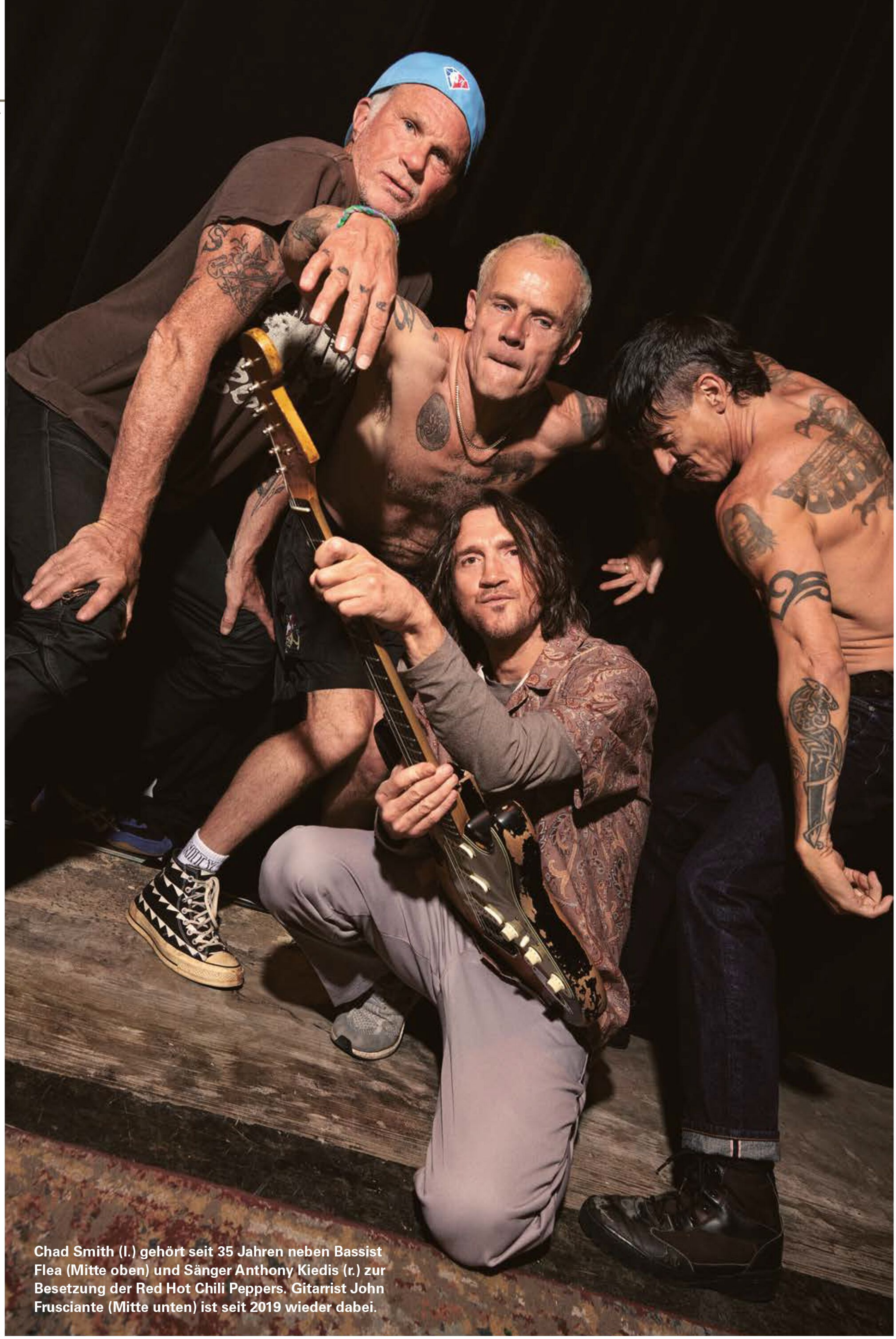
Die Erfolgsgeschichte der Band

Vor Smith veröffentlichte die Band bereits drei Alben. Der Drummer kam (wie zur etwa gleichen Zeit auch John Frusciante, on-off-mäßig der wohl beständigste und vielleicht wichtigste Gitarrist der Truppe) mit dem 1989er-Album »Mother's Milk« zur Band. Ihr immenser Erfolg begann ein Album später (»Blood Sugar Sex Magik«, 1991) mit der Zusammenarbeit mit Produzent Rick Rubin, der seitdem fast jedes Album von RHCP produzierte. Zuvor wollte er aufgrund ihrer latenten Drogenprobleme nicht mit ihnen zusammenarbeiten. Ihr bis heute erfolgreichstes und bekanntestes Album »Californication« [1999] entstand ebenfalls mit Frusciante an der Gitarre, selbst wenn er zwischen den beiden Projekten zeitweise kein Teil der Band war. Auch die beiden Folgealben »By The Way« [2002] und »Stadium Arcadium« [2006] gehören zu den erfolgreichsten des oft kurz Chili Peppers genannten Quartetts, das damit endgültig zu einer der größten modernen Rockformationen aufgestiegen war – geehrt unter anderem mit einem Platz in der »Rock and Roll Hall of Fame« und einem »Hollywood Walk of Fame«-Stern.

Drogen- und andere Probleme

Allgemein ist die Geschichte der Band an sich aber nicht unkompliziert, vor allem in den früheren Tagen. Inzwischen sind die Chili Peppers erwachsen geworden, könnte man sagen. Bereits in unserem letzten Interview mit Chad Smith in Heft 5/2009, bei dem er wie auch die Bandkollegen bereits Familienvater war, was sie wohl bodenständiger werden ließ, gab er an, dass alle Mitglieder

Foto: Clara Balzary



Chad Smith (l.) gehört seit 35 Jahren neben Bassist Flea (Mitte oben) und Sänger Anthony Kiedis (r.) zur Besetzung der Red Hot Chili Peppers. Gitarrist John Frusciante (Mitte unten) ist seit 2019 wieder dabei.

Noten auch als Download-PDF
https://bit.ly/dp-download

der Band gesünder lebten als zuvor. Dazu gehört auch die Beilegung von Drogenproblemen sowie diversen Ebenen des schlechten Benehmens, inklusive jeweiliger Strafen und Entzügen, von denen auch Chad Smith nicht verschont blieb und die, wie er 2009 erzählte, ihren Einfluss auf die RHCP-Musik hatten. Derart verlief auch die vielleicht dramatischste Phase der Band, nämlich die ersten Jahre nach ihrer Gründung: viele Drogen, kreative Differenzen und ein paar Line-up-Wechsel, bevor das Urquartett wieder zusammenspielte. 1988 starb Gitarrist Slovak an einer Überdosis Heroin, woraufhin Drummer Jack Irons mit Depressionen die Band verließ (und später eine Zeitlang bei Pearl Jam spielte). Die restlichen beiden Musiker, Sänger Kiedis und Bassist Flea, wollten aber nicht aufhören und suchten Ersatz. Um einen Drummer zu finden, wurden Auditions

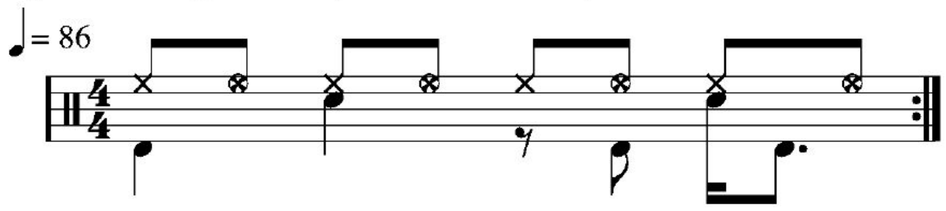
GROOVESTUDIEN

Chad Smith ist ein Groover, sein Spiel ist druckvoll und funky. Die Grooves einiger älterer Songs der Red Hot Chili Peppers, die ihr hier transkribiert findet (**Bsp. 1 bis 4**), belegen das eindrücklich. Während die Chili Peppers stilistisch gerne dem Alternative-Rock zugeschrieben werden, sind Smiths Grooves gespickt mit funky Elementen. In »Otherside« (**Bsp. 5**) trommelt er in seinem ganz eigenen Stil. Vor allem die wohlplatzierten Ghostnotes und sein oft eingesetzter »Ghost Roll« zeichnen seinen Sound und Stil aus. Der Song »Dani California« (**Bsp. 6**) zeigt sehr anschaulich den Einsatz dieses »Ghost Rolls«, hier im angeshuffelten Feel.

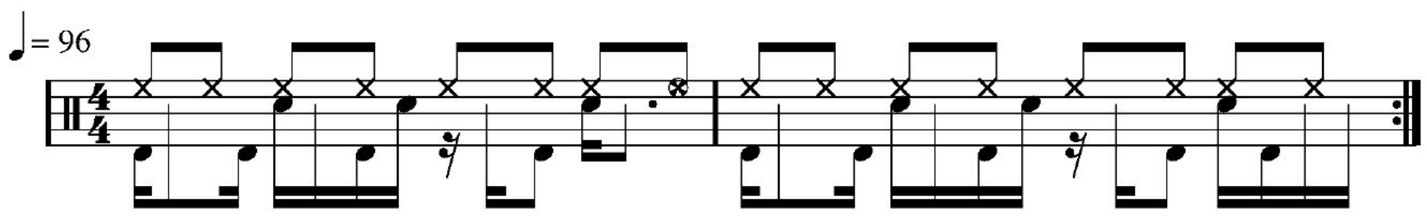
Foto: David Mushegain

Album »Blood Sugar Sex Magik« (1991)

Bsp. 1 – Song: »Funky Monks« (Strophe)

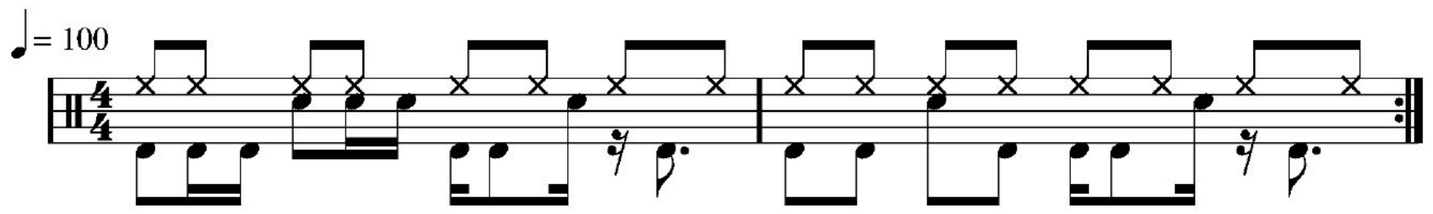


Bsp. 2 – Song: »If You Have To Ask« (Strophe)

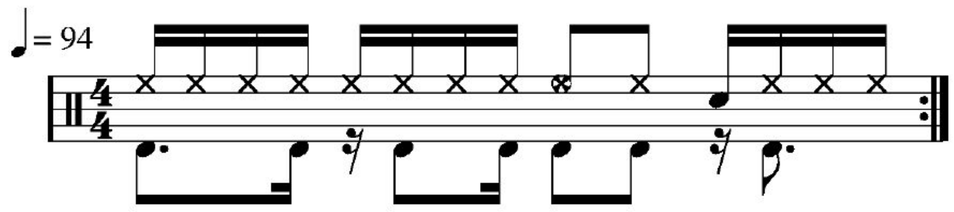


Album »What Hits!?« (1992)

Bsp. 3 – Song: »Me And My Friends« (Strophe)



Bsp. 4 – Song: »Behind The Sun« Intro



Album »Californication« (1999)

Bsp. 5 – Song: »Otherside«

Album »Stadium Arcadium« (2006)

Bsp. 6 – Song: »Dani California«

Spotify-Playlist

https://bit.ly/dp-spotify-playlists

abgehalten – und hierbei stimmte die Chemie zwischen Chad Smith und den anderen Musikern auf Anhieb. Der damals 27-Jährige brachte (und bringt) seinen groovenden Funkrock-Drive in die Songs der Chili Peppers, deren Sound sich auf der einen Seite stetig weiterentwickelte, aber dennoch unverkennbar ist. Neben Funk- und Alternative-Rock hatte auch Punk einen Einfluss (mindestens auf das Bandimage), und anfangs wurden viele Songs von Kiedis gerappt. Außer an der Gitarre ist das Line-up seitdem gleich geblieben. In den Phasen ohne Frusciante, der erstmals 1992 die Band verließ (unter anderem weil er mit der steil steigenden Popularität nicht klarkam), waren vor allem Dave Navarro und Josh Klinghoffer länger Teil der Band.

Andere Projekte

Abseits der Chili Peppers startete Chad Smith in den Nullerjahren auch etwas größere Projekte, trommelte etwa auf mehreren Alben von Glenn Hughes oder spielte mit seinem Quasi-Soloprojekt Chad Smith's Bombastic Meatbats und der Band Chickenfoot, die beide aber seit einigen Jahren auf Eis liegen. Dazu kommen neben vereinzelten Soloalben seiner Bandkollegen zuletzt Credits auf den aktuellen Alben von Ozzy Osbourne, Iggy Pop, Eddie Vedder und nicht wenigen anderen – wie er im Interview sagt, sind das aber explizit »Nebenschauplätze«. Abseits vom Drumming sind unter anderem seine Auftritte zusammen mit Comedian Will Ferrell bekannt, in denen es darum geht, dass die beiden sich auffallend ähnlich sehen. Dazu kommen seine im Interview in diesem Heft erwähnten Kunstprojekte sowie die Show auf drumchannel.com und einiges mehr. Smith, der im Oktober 62 Jahre alt wird, ist also heute mehr denn je ein vielbeschäftigter Drummer.

Text: Julian Holländer

IM MASCHINEN-MODUS

Der Londoner Drummer RICHARD SPAVEN hat sich in der Hip-Hop- und Neo-Soul-Szene sowie auf weltweiten Drumevents einen Namen gemacht. Sein Markenzeichen: vertracktes und dennoch aufgeräumtes Drumming. Wie dabei sein »Maschinenmodus« funktioniert und was »Dilla-Beats« sind, erklärt er in diesem Interview.

Fotos: Cord Radke

BIOGRAFIE

Der Brite **Richard Spaven**, geboren am 17. Juni 1974, hat sich das Schlagzeugspiel autodidaktisch beigebracht. Seitdem trommelte er für viele Künstler auf der Bühne und im Studio: Jose James, Flying Lotus, The Cinematic Orchestra, Guru's Jazzmatazz oder Gregory Porter, um nur einige zu nennen. 2010 ließ er mit seiner Debütveröffentlichung »5ive's EP« aufhorchen. Sein Debütalbum »Whole Other« schlug eine Brücke zwischen Jazz und Electronica. Bei »The Self« (2017) arbeitete er mit dem »Metalheadz«-MC Cleveland Watkiss zusammen, um den Vibe des Londoner Soundsystems nachzubilden, der prägend für seinen musikalischen Hintergrund ist. 2018 erschien sein bisher letztes Soloalbum »Real Time«. Spaven spielt auch mit seiner eigenen Band und ist häufig zu Gast auf Drumfestivals. Er lebt und arbeitet in London.

AKKURATESSE UND AUSGEWOGENHEIT SIND FACETTEN, DIE MAN IN SEIN SPIEL EINBAUEN SOLLTE

Richard, du hast angefangen, Drum-'n'-Bass-Musik zu hören, als so gut wie niemand diese Art von Musik kannte und hörte. Wie bist du dazu gekommen?

Na ja, »niemand« wäre übertrieben. Meine Freunde haben sie schließlich auch gehört. Aber damals war es einfach Underground. Wir haben uns Kassetten herumgereicht – so was in der Art. Dann haben wir ein bisschen mehr darüber herausgefunden: Zum Beispiel gab es ein Event namens »Metalheadz«, das damals in London aufkam – in East London, das heute anders als damals eine sehr trendige Gegend ist. Das war damals wirklich die Initialzündung einer Szene. Es war unglaublich. Niemand aus dem Mainstream wusste, was »Drum and Bass« ist. Man musste schon sehr genau wissen, wohin man in der Stadt ging, um sich diese Musik anzuhören, weil allgemein so gut wie unbekannt war, was das überhaupt ist. Die Kapazität der »Metalheadz«-Location lag wahrscheinlich bei so ungefähr 200 Leuten. Es fand immer sonntagabends statt, da kam kaum jemand. Aber das war sozusagen der Anfang, von dem aus sich alles ausbreitete. Es war aufregend, dabei zu sein – so empfinde ich es im Nachhinein.

Drum 'n' Bass und Hip-Hop bilden das musikalische Umfeld, in dem du dich viel bewegst. Beides sind Genres mit überwiegend programmierten Beats. Wie gehst du damit um, wenn du mit Schlagzeugspielen deine Brötchen verdienen willst anstatt mit Beat-Programming?

RICHARD SPAVEN

Zuallererst einmal lasse ich mich sehr stark von programmierter Musik inspirieren – wahrscheinlich mehr, als wenn ich Schlagzeugern zuhöre. Es hört sich vielleicht seltsam an, aber für mich macht es keinen Unterschied, ob ich eine Jazzplatte höre oder eine Platte, bei der das Schlagzeug programmiert ist. Ich persönlich finde die Behauptung, dass Drumcomputer die Schlagzeuger arbeitslos machen würden, sehr altbacken – aus allen möglichen Gründen. Zum Beispiel hätte es Drum 'n' Bass ohne Sampler und ohne Maschinen nicht gegeben, oder? Doch auch ohne echte Schlagzeuger, auf deren Spiel die Rhythmussamples basieren, hätte es das gar nicht erst gegeben. Wenn man also an Drum 'n' Bass und daran, wie diese Musik entsteht, denkt, dann wird ein echter Schlagzeuger gesampelt, und ein Produzent manipuliert dieses Sample auf eine Art und Weise, die für uns Schlagzeuger wirklich interessant ist – etwa durch Verschiebung, Hacking und Glitching und alle möglichen Produktionsaspekte, die ich wirklich inspirierend finde. Ich weiß, dass viele Schlagzeuger das genauso inspirierend finden und dann versuchen, auf eine Art und Weise zu spielen, die zugleich akkurat und ausgewogen ist. Ich denke, das ist eine weitere Facette, die man in sein Spiel einbauen sollte.

Erkläre bitte mal genauer, wie du das meinst…

Als Schlagzeuger ist Konsistenz wichtig, aber man kann das noch weiterführen – ich habe auch einen Namen dafür: Maschinenmodus. Wenn ich also im Maschinenmodus bin, dann bedeutet das: Ich strebe nach extremer Genauigkeit bei gleichzeitiger Beständigkeit. Das heißt nicht, dass ich versuche, einfach eine Maschine zu imitieren und das zu tun, was die Maschine tut. Darüber hinaus können wir nämlich das alles auch vermenschlichen, indem wir etwa eine Verzierung spielen oder auf etwas anderes in der Musik, das gerade passiert, reagieren. Durch Phrasierung und stilistische Eigenheiten, die ich aus dem Drum 'n' Bass in meinen eigenen Stil übernommen habe, ist etwas entstanden, das mir neue Wege eröffnet hat. Es geht also immer weiter, und ich denke, es ist auch richtig so, dass es so weitergeht und Maschinen genauso wie Schlagzeuger und Samples und dergleichen dabei sind. Für mich ist es einfach Inspiration.

EQUIPMENT

Drums: Yamaha »Absolute Hybrid Maple«
18″ x 14″ Bassdrum
10″ x 7″ und 14″ x 13″ Toms
14″ x 5,5″ »Recording Custom«-Brass-Snare
Percussion: Meinl »Backbeat«-Tambourine (auf Snareschlagfell)
Cymbals:
Meinl »Byzance«
16″ »Extra Dry Medium Thin«-Hihat
16″ »Vintage Trash«-Crash (in der Hihat)
20″ »Extra Dry Thin«-Crash
22″ »Vintage Sand«-Crashride
Stack aus 10″-»Extra Dry Dual«- und 12″-»Extra Dry«-Splash
Felle: Remo »Ambassador«-Coated (Snares), »Emperor« oder »Pinstripe«-Clear (Toms), »Powerstroke 3« (Bassdrum)
Stöcke: Vic Firth (X5A und X55A)

Eine Inspiration, auf die du dich konkret beziehst, ist der »Dilla-Beat«, benannt nach dem US-Hip-Hop-Künstler J Dilla. Viele haben vermutlich noch nie davon gehört. Was hat es damit auf sich?

J Dilla war ein Produzent, der auftauchte und die Szene aufmischte. Er hatte einen großen Einfluss auf den Hip-Hop. Bis zu dem Punkt, an dem er auftauchte, wurden hier Beats nur programmiert, und zwar auf viel traditionellere Weise, als wir als Schlagzeuger es vermögen. Dann kam Dilla und hat das Mikrotiming im Hip-Hop salonfähig gemacht. Das wiederum haben dann die Schlagzeuger aufgegriffen. Questlove war zum Beispiel einer von ihnen, oder auch Chris Dave, der das in die moderne, zeitgenössische Schlagzeugsprache einbrachte. Was ich dabei betonen möchte: Dilla, der Produzent, hat uns als Schlagzeuger und speziell meine Sprache als Schlagzeuger beeinflusst. Ich denke, das ist sehr wichtig, denn ich kann mich nicht erinnern, dass das vorher schon einmal passiert wäre – bei einer einzigen Person. Bei J Dillas Beats, die auf alle möglichen Arten beschrieben werden wie »lazy«, »swung« oder »drunken« – wobei ich Letzteres nicht wirklich mag –, ist Konsistenz sehr wichtig, auch wenn man eine Art elastisches Feel spielt [auf YouTube könnt ihr Beispiele für Dilla-Beats anhören, einfach den QR-Code im Bild S. 35 oben scannen]. Genau darum geht's. Und bevor Dilla auftauchte, hatten wir einfach kein Verständnis für diese Art von Stil. Er hat wirklich die rhythmische Sprache verändert.

Spotify-Playlist

https://bit.ly/dp-spotify-playlists

Die Rudiments, über die viele gerne und oft sprechen, wenn's ums Trommeln geht, spielen in deiner Sprache als Schlagzeuger keine untergeordnete Rolle?

Ach, die Rudiments. Von deren Existenz wissen wir ja alle – dazu muss ich nicht viel sagen. Ich habe viel zu dem zu erzählen, wovon ich wirklich begeistert bin. Was Rudiments angeht, denke ich: Übe sie einfach! Deswegen wirst du mich, wenn ich Drumclinics gebe, auch nicht viel über Rudiments reden hören.

Du bist als Musiker auch dein eigener Manager und verdienst deinen Lebensunterhalt mit deiner Musik und dem Schlagzeugspielen. Was wäre dein Rat für junge Schlagzeuger und Schlagzeugerinnen, die versuchen, ihren Platz im Business zu finden?

Ich denke, es ist einfach echtes Commitment erforderlich. Als ich jünger war und das Gefühl hatte, dass es da draußen eine Menge Schlagzeuger gibt und ich keine Kontakte habe, da habe ich mir fest vorgenommen, dass ich es, wenn ich es versuche, richtig mache: dass ich mich voll und ganz dafür engagiere. Ehrlich gesagt denke ich, es ist nur der Langzeiteffekt dieses meines Commitments, der es mir ermöglicht hat, mich als Schlagzeuger zu etablieren. Was vielleicht noch dazukommt, ist, die eigene Stimme zu finden.

Ein guter Rat, aber nicht ganz einfach umzusetzen…

Wenn jemand zu mir kommt und mich fragt: »Wenn ich meine eigene Stimme entwickeln will, wie soll ich das anstellen?«, dann ist das sehr schwer zu beantworten. Ich kann ihm nicht wirklich etwas Praktisches geben, an dem er arbeiten kann, um das Ziel zu erreichen. Es ist also wieder einmal so, dass man über die Zeit hinweg ziemlich stur sein muss. Weißt du, ich denke, für einen Musiker, der an einer Institution studiert, habe ich keine formalen Qualifikationen für ein Studium oder so etwas. Ich habe nicht als Schlagzeuger studiert. Ich habe nichts studiert. Ich habe einfach Schlagzeug gespielt und mir alles selbst beigebracht. Aber ich denke, wenn es darum geht, sein eigenes Ding zu entwickeln, muss man bei den Dingen bleiben, von denen man glaubt, dass sie funktionieren, und Dinge tun, die einen interessieren, und sie so ausbauen, wie man meint, dass man sie ausbauen sollte. Und wenn ich beispielsweise beim Ride- oder Hihatspiel manchmal mit dem Ellbogen herumwackele und jemand sagt, das sei falsch – dann muss man selbstbewusst genug sein, das zu ignorieren und so weiterzumachen, wie man es für richtig hält. Wenn man wiederum als Schlagzeuger keinen Erfolg hat, dann ist es wirklich schwierig, einfach weiterzumachen.

▲ **Auf YouTube könnt ihr euch Beispiele für Dilla-Beats anhören: bit.ly/dp5-23_Dilla-Beat**

Hattest du dieses Selbstbewusstsein schon immer?

Ja, aber das hat nichts mit Arroganz zu tun. Es ist einfach so, dass ich denke, dass ich das, was ich tue, auch genau so tun sollte. Es ist sicher nichts falsch daran, an einer Institution zu studieren und dann auch zuzuhören, was dort gesagt wird. Darüber hinaus ist es aber meiner Meinung nach wichtig, dass man auch sein eigenes Ding macht und sich in gewisser Weise selbst entwickelt.

Aber wenn es bei ausbleibendem Erfolg schwierig ist, einfach immer sein Ding weiterzumachen, wie du eben sagtest – wie lange sollte man sich dann geben, um es zu probieren?

Na ja, am Anfang machst du vielleicht einen Teilzeitjob nebenbei. Dann kann man vielleicht anstelle des Teilzeitjobs ein bisschen unterrichten, sodass man mehr Zeit mit dem Spielen und weniger mit dem Geldverdienen verbringen kann. Irgendwann bekommt man vielleicht einen Job, bei dem man etwas mehr verdient, sodass man nicht mehr so viel zu unterrichten braucht, und dann verschiebt sich die Gewichtung im Laufe der Zeit einfach. Für mich geht es eigentlich hauptsächlich darum, es interessant zu halten. Ich fühle mich sehr glücklich, das zu tun, was ich tue, und mit den Leuten arbeiten zu können, mit denen ich spiele. Für mich ist mein Arbeitsalltag die perfekte Mischung aus Touren, Aufnahmen mit anderen Künstlern und der Arbeit an meiner eigenen Musik.

HÖRTIPP

Loyle Carner – Hugo (2022): »Ich habe auf vier Tracks von dem Album gespielt, und es ist eine interessante Art von Produktion«, so Spaven.

Text: Cord Radke

NETZ

www.richardspaven.com

CLAY AESCHLIMAN (POLYPHIA)

KOMPLIZIERTES DRUMMING, EIGENTLICH GANZ SIMPEL

Poyphia (v.l.n.r.): Clay Glober, Tim Henson, Scott LePage und Clay Aeschliman

Angetrieben von Abermillionen Klicks auf YouTube, vielen Tourneen und spannenden Features sieht es gut aus für die schwer einzuordnende, rein instrumentale US-Band Polyphia. Wir sprachen mit Drummer CLAY AESCHLIMAN über den Style der Band, wie er sich zum Üben motiviert und warum sein technisch komplexes Drumming eigentlich ganz simpel ist.

Polyphia ist für viele eine sehr gitarrenorientierte Band. Wie fühlt es sich als Drummer in einer solchen Konstellation an?

Wir sind definitiv eine gitarrenlastige Band, und die meisten unserer Fans sind Gitarristen. Als ich in die Band kam, war mir klar, dass ich hauptsächlich eine unterstützende Rolle im Hintergrund spielen würde. Aber ich denke, mit der Zeit haben wir uns weiterentwickelt, in unseren Songs hat so ziemlich jeder eine Chance zu glänzen, auch der Bass. Da es keine Texte gibt und die Gitarren alle Melodien und so vorantreiben, konzentrieren sich die Leute mehr auf die Gitarren. Aber ich glaube, wenn man wirklich auf das Schlagzeug oder den Bass hört, kann man nachvollziehen, dass jeder eine entscheidende Rolle dabei spielt, die Songs zu dem zu machen, was sie sind. Als Schlagzeuger sitzt man natürlich im Hintergrund und ist normalerweise für niemanden der Hauptfokus, außer wahrscheinlich für andere Schlagzeuger. Das bringt der Gig einfach mit sich.

Ihr seid eine rein instrumentale Band, aber macht öfter Features mit Sängern und Rappern – richtet sich die Musik dann nach dem Gesang oder andersherum?

Beides ist möglich. Zum Beispiel habe ich in »Memento Mori« oder »ABC« das Schlagzeug schon aufgenommen und den Song fertiggestellt, bevor wir den Gesang eingefügt haben. Dasselbe gilt eigentlich für »Bloodbath«, das ich schon 2020 aufgenommen hatte. Aber dann haben wir den Song an Chino [Moreno] von den Deftones geschickt, um sein Feature zu bekommen. Uns gefiel, was er gemacht hat, so sehr, dass wir den Song im Grunde um seinen Gesang herum neu geschrieben haben. So ist das, was du auf dem Album

BIOGRAFIE

Der Texaner **Clay Aeschliman** kam erst spät zum Schlagzeug; als Jugendlicher sammelte er aber bereits Trommelerfahrung in der Marching-Band seiner Schule – in der er nur war, weil er einen Kurs wählen musste und für seine erste Wahl Basketball »nicht groß und nicht gut genug« war. 2014, mit 25, war er von seinem ›normalen‹ Job so frustriert, dass er ihn kündigte und anfing, Schlagzeug zu spielen. Nachdem er ein Jahr lang viel trainierte, spielte er zunächst bei ein paar lokalen Bands und half dann bei der Metalcore-Band Invent Animate aus. Die empfahlen ihn 2016 an Polyphia, nachdem der alte Drummer Brandon Burkhalter die 2010 gegründete Band verlassen hatte. Seitdem spielt Aeschliman bei Polyphia, wo neben dem Bassisten Clay Glober die Gitarristen Scott LePage und vor allem Tim Henson die Stars sind. Unter deren Leitung entwickelte sich die Band von Klassikcovern und Metalcore über Popeinflüsse hin zum ganz eigenen, technischen und instrumentalen Progrock mit Hip-Hop-Einschlag; Letzterer prägt das aktuelle Album »Remember That You Will Die«, begleitet von extremem Erfolg bei YouTube. Neben dem Stilmix fällt die Band unter anderem auch durch ihre Kooperationen auf – mit Künstlern wie Deftones-Sänger Chino Moreno und Rappern wie $not bis zu Gitarrengott Steve Vai.

Foto: ????

CLAY AESCHLIMAN (POLYPHIA)

hörst, eine völlig andere Version als das, was ich ursprünglich aufgenommen habe. Manchmal kann sich der Song komplett verändern, um zum Gesang zu passen.

Werden wir mal ein Drum-Feature sehen?

Bei der letzten Platte haben wir teilweise mit Luke Holland zusammengearbeitet, obwohl ich nicht weiß, ob man das als Drum-Feature bezeichnen kann, da ich der einzige bin, den man auf dem Album hört. Ich habe alles neu aufgenommen, was er an Songwriting beigetragen hat. Ich weiß nicht, ich habe nie wirklich darüber nachgedacht – aber ich glaube, das könnte cool sein.

Als was empfindest du selbst die Musik, die du mit Polyphia spielst?

Normalerweise sage ich einfach »Progressive Instrumental Rock«, weil ich wirklich nicht weiß, wie ich es einordnen soll. Aber wenn wir speziell über Schlagzeugstile sprechen wollen, würde ich es vielleicht Trap-Metal nennen. Ich glaube, Trap-Metal passt, weil wir diese Trap-Hip-Hop-Beats mit härteren Grooves und dergleichen mischen. Aber tatsächlich ist es echt schwer zu bezeichnen.

Bei Trap-Hip-Hop wie elektronischer Musik allgemein ist der Beat sehr wichtig. Macht das dann auch dich als Drummer wichtiger?

Ich bin mir nicht sicher, ob man das so sagen kann, aber vielleicht schon. Wenn man sich Hip-Hop-Musik anhört, ist der Beat normalerweise das Hauptaugenmerk der Stücke: Wenn man die Texte weglässt, ist der Beat die treibende Kraft, und in Hip-Hop-Songs kommen normalerweise nicht viele Gitarren vor. Ich denke, es ist wichtig für uns, einen Beat zu haben, der groovt, bei dem man mit dem Kopf nicken kann, der aber nicht langweilig ist. Wir machen den »Polyphia-Style«, bei dem wir zu viele Noten haben. Normalerweise bringe ich dafür einfach einen Haufen Hihatgefrickel und Beckenarbeit ein.

Du kamst eher aus dem Metalcore – wie hast du dein Drumming an Polyphia angepasst?

Als ich in die Band kam und zum ersten Mal Tim [Henson, Gitarre] traf, fragte er mich, was ich davon halte, Hip-Hop-Beats zu spielen. Ich habe davor nie wirklich versucht, so was zu spielen, aber ich mag Hip-Hop, also wäre das schon cool, dachte ich mir. Er nannte mir ein paar Songs, die ich mir anhören sollte, und ein paar Sachen, die die Band machen wollte, weil Polyphia mehr in Richtung Hip-Hop gehen wollte. Das war kurz nachdem sie »Renaissance« veröffentlicht hatte [2016]. Sie hatte noch nicht wirklich angefangen, an diesem neuen Musikstil zu arbeiten, den wir heute spielen. Aber Tim sagte mir, dass das die Richtung sei, in die sie gehen wollten, und er wollte wissen, was ich davon halte und ob ich das gerne spielen würde. Also ging ich nach Hause und fing an, zu Hip-Hop-Songs zu trommeln, und es hat viel Spaß gemacht.

Also spielst du Hip-Hop-Beats und verzierst sie mit einer Menge komplexer Becken- und Hihatpatterns?

Ehrlich gesagt finde ich das alles nicht so schwierig. Diese komplexe Beckenarbeit, die viele Leute als schwierig empfinden, sind wirklich nur die grundlegenden Rudiments – einige der ersten Rudiments, die man lernt. Es sind hauptsächlich Double-Strokes, nur in verschiedenen Patterns. Ich würde das nicht als so ausgefuchst ansehen. Viele Leute scheinen es als kompliziertes Drumming zu empfinden. Aber

EQUIPMENT:

Drums: Tama »Starclassic«
22″ Bassdrum
10″, 12″, 16″ Toms
14″ »S.L.P. G-Walnut«-Snare
Cymbals: Meinl
14″ »Classics Custom Dark« Hihat
10″ »Pure Alloy«-Splash
8″/10″ »Generation X Electro«-Stack
12″ »Classics Custom Brilliant« Trash«-Stack
16″ »Classics Custom Brilliant Trash«-China
16″ »Byzance Brilliant Trash«-Crash
18″ »Pure Alloy Medium«-Crash
18″ »Byzance Dual«-Crash
18″/16″ »Artist Concept Model Matt Garstka Fat«-Stack
20″ »Byzance Traditional Medium«-Crash
20″ »Byzance Dark«-Ride
Hardware:
Tama »Iron Cobra Power Glide«-Pedal
Tama »Roadpro«-Hardware
Felle: Evans
Sticks: Vic Firth

Spotify-Playlist

https://bit.ly/dp-spotify-playlists

DISKOGRAFIE
POLYPHIA
The Most Hated (2017)
New Levels New Devils (2018)
Remember That You Will Die (2022)

für mich sieht es einfach so aus, als würde man Basic-Rudiments spielen, mit ein paar Kicks und Snares dazu. Das kommt mir selbst natürlich einfach vor.

... und das hat deinen Stil definiert, in dem, untypisch für Metal, Doublebassdrum-Spielen, kein Thema ist.

Als ich wirklich mit dem Trommeln anfing, dachte ich, dass Metalcore-Musik das Größte ist, und ich konzentrierte mich nur aufs Doublebassdrumspiel. Ich wollte so sein wie Matt Greiner von August Burns Red. Dann entdeckte ich Gospel-Chop-Drummer wie Eric Moore und Devin Taylor, und mir fiel auf, dass sie all die coolen Fills mit einem Singlepedal spielen. Das fand ich so viel cooler. Seitdem habe ich das Doppelpedal beiseite gestellt und mich nur noch auf meinen rechten Fuß konzentriert. Obwohl es natürlich immer noch einige Songs gibt, bei denen ich hier und da Doublebassdrum spiele, zum Beispiel bei einem Teil in »Neurotica«. Aber ja – ich versuche, alle meine Fills mit einem Pedal zu spielen, weil ich das einfach viel cooler finde. Es macht meiner Meinung nach auch viel mehr Spaß, verrückte Hihatpatterns und Derartiges zu spielen, also einfach eine Menge Rudiments auf der Hihat mit Backbeats dazu.

Als du für Polyphia dein Drumming in Richtung Hip-Hop angepasst hast, musstest du da auch Veränderungen an deinem Drumsound vornehmen?

Ja, besonders auf dem letzten Album [»Remember That You Will Die«]. Es war eine Menge Arbeit, die Drums so klingen zu lassen, wie wir es wollten. Als ich das erste Mal etwas mit Polyphia aufgenommen habe, war ich in einem riesigen Raum, mit vielen Mikros – Raummikros und so weiter. Für die letzte Platte wollten wir kurze, fast elektronisch klingende Drums, die tight sind und deren Sound nicht viel Hall hat. Wir haben also in einem sehr, sehr kleinen Raum aufgenommen, also war der Klang supertrocken. Wir haben keine Raummikrofone benutzt, im Grunde nur Spotmikros für alles. Ich habe eine 8″-Snare benutzt, eine Menge Dämpfung, ich habe ein Shirt auf die Snare gelegt und einfach einen Haufen verschiedener Dinge ausprobiert, um die Drums kurz, schnell, mit viel Attack und sehr elektronisch klingen zu lassen. Das hat einige Zeit gedauert. Ich ging für dieses letzte Album zuerst im November 2020 ins Studio; und im November 2021 erneut, um fünf oder sechs Songs neu aufzunehmen – »Bloodbath« wegen des Gesangs, aber auch andere; bei denen wollten wir beim Aufnehmen noch verschiedene Sachen ausprobieren. Ich denke, es ist ganz gut geworden.

Wie sieht deine Trainingsroutine aus, um am Schlagzeug fit zu sein?

Was Training im Sinne von Fitnessstudio angeht, da war ich schon lange nicht mehr. Ich sollte mal wieder, war aber im letzten Jahr ziemlich faul. In Sachen Schlagzeugspielen versuche ich aber, dass ich das mindestens vier bis acht Stunden am Tag mache. Wenn ich von einer Tour zurückkomme, mache ich normalerweise eine Woche Pause, in der ich nichts tue außer herumliegen, Netflix schauen und nur faul sein [lacht]. Sonst versuche ich einfach, jeden Tag zu trommeln und an Dingen zu arbeiten. Ich sehe es so: Ich hatte einen späten Start am Schlagzeug und habe deswegen eine Menge aufzuholen. Ich schaue mir meine Lieblingsdrummer an, meine Helden, deren Storys so klingen: »Ich habe mit drei Jahren angefangen, Schlagzeug zu spielen, und mit sieben hatte ich meine ersten Auftritte.« und Ähnliches. Also versuche ich, das als Motivation zu nutzen, um weiter zu üben. Wenn es Tage gibt, an denen ich nicht üben will, denke ich einfach »Ich muss besser werden; ich kann es mir nicht leisten, faul zu sein.«, um mich zu motivieren.

CLAY AESCHLIMAN (POLYPHIA)

Wäre das auch dein Tipp an alle: sich Motivation zu suchen und üben, üben, üben?

Vielleicht. Ich glaube nicht, dass es eine einzige, für alle passende Antwort gibt. Die Situation und Ziele jedes und jeder Einzelnen sind anders. Es kommt darauf an, was man erreichen will. Wenn man nur für sich selbst und zum Spaß trommelt, dann ist das alles – einfach Spaß zu haben. Wenn du aber bestimmte Ziele hast, kannst du dir kleinere Ziele setzen, um die größeren Ziele zu erreichen. Ich denke, es hängt einfach von der Person ab und davon, wie ernst man es nimmt. Es gibt Leute in erfolgreichen Bands, denen es egal ist, ob sie die besten Instrumentalisten sind. Es geht ihnen darum, Spaß zu haben und Musik zu spielen. Und daran ist nichts auszusetzen. Es gibt andere Drummer, die natürlich immer noch Spaß an der Musik haben, denen es aber darum geht, sich weiterzuentwickeln, besser zu werden und aufzusteigen. Sie mögen den Wettkampfcharakter der Musik – so was wie mit Kumpels trommeln und versuchen, sie zu übertrumpfen. Es gibt einfach viele verschiedene Kategorien von Leuten und was sie machen wollen.

Zu welcher Kategorie zählst du dich?

Ich würde sagen, dass ich in die zweite Kategorie passe. Natürlich liebe ich es, Musik zu machen und zu spielen, aber ich will der Beste sein, der ich sein kann. Der einzige Weg, das zu erreichen, ist sich selbst zu pushen. Ich glaube auch, dass es so mehr Freude bereitet. Es ist eine Menge Arbeit, aber es macht einfach Spaß zu sehen, wie man besser wird; wie man irgendwann in der Lage ist, Dinge zu spielen, die man früher nicht spielen konnte. Dann kann man anfangen, sie in ein Liveset einzubauen, und dann macht man plötzlich all diesen coolen Scheiß live. Am meisten Spaß macht es mir, mir neue Sachen auszudenken, die ich dann live spielen kann und zu sehen, ob es jemandem auffällt. Meistens passiert das nicht, weil der Drummer eben hinten sitzt [lacht], aber wenn es jemand merkt, ist es cool.

Meinst du, du hast irgendwann dein Maximum erreicht, oder siehst du das als niemals endende Herausforderung?

WENN ICH MERKE, DASS MEINE FORTSCHRITTE IN EINEM GEBIET NACHLASSEN, DANN ÄNDERE ICH MEINEN FOKUS

Ich glaube nicht, dass ich jemals der Beste sein werde. Es kommt in Wellen – teils sehe ich eine Verbesserung, und dann scheint es, als würde ich für eine Weile ein Plateau erreichen. Für mich ist dann der Trick, wenn das der Fall ist, dass ich mich einfach auf etwas anderes konzentriere. Ein Beispiel: Ich mache Übungen, um meine Geschwindigkeit zu verbessern. Wenn ich merke, dass meine Fortschritte da nachlassen, dann ändere ich meinen Fokus, arbeite etwa an meiner Unabhängigkeit und übe beispielsweise, wie ich gut mit meinem linken Fuß die Hihat spielen kann während ich dazu andere Sachen spiele. Wenn ich danach etwa wieder an meiner Geschwindigkeit arbeite, merke ich, dass ich da mehr Fortschritte mache, weil es mir irgendwie hilft, eine kleine Pause einzulegen – einen Reset, und an etwas anderem zu arbeiten. Ich weiß nicht, ob das bei anderen Leuten auch so ist.

Du erwähntest deine Lieblingsdrummer – welche sind das denn? Gibt es da für dich einen Besten oder eine Beste?

[Langes Nachdenken] Ich würde sagen: Maison Guidry. Er spielt beim Jonathan Scales Fourchestra. Vermutlich haben viele noch nie von ihm gehört. Er ist auf einem anderen Level. Ja, er ist meiner Meinung nach der beste Schlagzeuger, den es je gab. Er ist der Wahnsinn. Er macht Dinge, die ich nicht begreifen kann. Ich schaue mir seine YouTube-Videos mit halber Geschwindigkeit an und versuche herauszufinden, was zum Teufel er da macht, und ich kann es immer noch nicht ganz begreifen. Da gibt es aber natürlich noch andere: Andy Prado Jr. ist ein weiterer verrückter Schlagzeuger. Mike Mitchell, Eric Moore, Devin Taylor – das sind meine Favoriten. An Tagen, an denen ich keine Lust auf gar nichts habe, schaue ich mir einfach ein paar ihrer Videos an und denke mir, »Okay, ich muss verdammt noch mal üben!«.

Interview: *Julian Holländer*
Fotos: *Alana Lopez*

NETZ
www.polyphia.com,
www.youtube.com/Polyphia,
www.instagram.com/clayaeschliman

EFNOTE PRO

The Masterclass of Electronic Drums

EFNOTE

Designed in Japan

ef-note.com • hyperactive.de

KLANGSUCHE AUF DEM SCHROTTPLATZ

Der mit vielen Auszeichnungen bedachte Salzburger Schlagwerker CHRISTOPH SIETZEN gilt als Ausnahmetalent. Für seine musikalische Arbeit schlägt er oft unorthodoxe Wege ein...

Durch seinen Vater ist er luxemburgischer Staatsbürger, aber Christoph Sietzen wurde vor 31 Jahren in Salzburg geboren, wuchs dort auf und lernte auch dort, bei Martin Grubinger Senior, ehe er nach Linz, die zweite Schlagwerk-Hochburg im deutschen Sprachraum, wechselte. Mit seinem Lehrer Bogdan Bacanu und zwei weiteren Marimbakollegen bildet er seit 2008 – da war er 16 – das sehr erfolgreiche Wave Quartet. Vier Jahre hat er auch an der Wiener Universität für Musik und darstellende Kunst unterrichtet. Inzwischen konzentriert er sich auf das Quartettspiel und seine Soloprojekte. Das 2019 erschienene Album »Stille« ist das dritte unter eigenem Namen.

Christoph, warum nennst du dich »Schlagwerker«?

Ich denke, Schlagwerk beschreibt besser, was ich mache, als Schlagzeug – da denkt man eher ans Drumset. Schlagwerk schließt eine größere Bandbreite an Instrumenten ein.

Im November 2021 brachtest du ein Konzert für »Klangwerk« und Orchester zur Uraufführung. Wie kam's dazu?

Für Georg Friedrich Haas hat das Instrumentarium mehr mit Klang als mit Schlagen zu tun, weil es so viele unterschiedliche Klänge umfasst – das finde ich einen sehr schönen Gedanken. Das Spannende an dem Stück ist – neben der großartigen Musik –, dass er die Idee hatte, ein komplett neues Instrument zu erfinden: eine Klangwand, die aus 48 Metallgegenständen besteht. Je höher ein Teil hängt, desto höher klingt es – und je weiter links, desto weniger Obertöne, je weiter rechts, desto mehr Obertöne. Da ist man als Schlagwerker gefordert, sich ein Instrument zusammenzubau-

BIOGRAFIE

Der 1992 in Salzburg geborene Luxemburger wurde seit seinem sechsten Lebensjahr am Schlagwerk und seit seinem achten Lebensjahr am Kontrabass unterrichtet. Später studierte er bei Bogdan Bacanu (Marimba) und Leonhard Schmidinger (Schlagwerk) sowie bei Josef Gumpinger an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz, wo er mit Auszeichnung abschloss. Mit 12 gab er sein Debüt bei den Salzburger Festspielen. 2014 war er Preisträger des Internationalen Musikwettbewerbs der ARD. 2018 erhielt er den International Classical Music Awards (ICMA) Young Artist Award, 2019 einen OPUS KLASSIK als Nachwuchskünstler des Jahres für das Album »Incantations«. Sietzen lernte in intensiver Auseinandersetzung mit der Musik des Barock auch das Cembalospiel. Von 2014 bis 2019 unterrichtete er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, seit 2020 an seiner Alma Mater.

Foto: Daniel Delang

en, was eine zeitintensive, aber auch unglaublich spannende Aufgabe ist. Ich habe mir auf dem Schrottplatz 300 Kilo Schrott gekauft und mich da durchgeklopft, weil man die Klänge ja auch finden muss. Allein die Tonhöhen zu bestimmen, ist gar nicht so einfach, weil es teilweise so viele unkontrollierte Obertöne gibt oder auch Untertöne, wo man nicht sicher ist, was überhaupt der Grundton ist. Das ist unglaublich spannend, weil jeder Ton seine ganz eigene Persönlichkeit hat. Das Ideal ist normalerweise, dass alle Töne eines Instruments den gleichen Charakter haben. Hier hat jeder Metallgegenstand seinen ganz eigenen Klang. Ich habe große Ölfässer, Alufelgen von einem AMG-Mercedes oder auch kleine Metallplättchen – was die für ein Obertonspektrum haben, ist faszinierend. Die Wand ist 2,30 Meter hoch und 2,30 Meter breit, das ist richtig groß. Es gibt von Georg Friedrich Haas nur diese Beschreibung: 48 Metallgegenstände, sechs mal acht Reihen. Und nach diesen Vorgaben mit den Tonhöhen und den Obertönen muss man sich das selbst zusammensuchen. Ganz wichtig dabei ist: Die Klangwand ist nicht nur Aktionismus, sondern es steckt ein klarer Gedanke dahinter, und dann wird so etwas sehr wertvoll.

ICH HABE MIR 300 KILO SCHROTT GEKAUFT UND MICH DA DURCHGE-KLOPFT

Ist das Teil der Faszination Schlagwerk, dass man noch viel experimentieren kann?

Sicherlich. Aber es ist genauso faszinierend, an der Marimba nach Klangfarben zu suchen. Es ist manchmal einfacher, etwas Interessantes zu machen, wenn man sich die Klänge zusammensuchen kann. Wenn man nur ein Instrument mit all seinen Beschränkungen hat, muss man noch intensiver nach Klangfarben suchen. Und das Schöne ist, dass es auch da geht.

PORTRÄT – CHRISTOPH SIETZEN

Du spielst sehr oft Marimba, oder?

Ich spiele die ganze Bandbreite des Schlagwerks. Die Marimba ist für mich aber ein spezielles Instrument, weil ich übers Marimbafon zum Schlagwerk gekommen bin. Mich interessiert das Melodische sehr, und ich versuche, auch in den ungestimmten Instrumenten das Melodische zu finden. Auf der neuen CD spiele ich fast nur Marimba. Aber die meisten Konzerte sind doch für große Schlagwerke geschrieben.

Du spielst auch Kontrabass und Cembalo...

Mit sechs Jahren habe ich mit dem Xylofon angefangen, mit acht kam der Kontrabass hinzu. Ich komme aus einer Streicherfamilie, mein Großvater und meine Großmutter mütterlicherseits waren Geigenlehrer, mein Onkel ist Geiger und Dirigent. Vielleicht spiele ich deshalb so gern Bach an der Marimba – ich bin damit aufgewachsen. Mein Traum war immer Musiker zu werden, solistisch als Schlagwerker und mit dem Kontrabass im Orchester. Irgendwann hab ich mich entscheiden müssen – Schlagwerk allein umfasst schon so viele unterschiedliche Instrumente. Marimba zum Beispiel hat vom technischen Aspekt her relativ wenig mit Trommeln zu tun.

Als Schlagwerker muss man stilistisch offen sein. Kommt das durchs Instrumentarium oder wählen nur neugierige Menschen das Instrument?

Das kommt automatisch durch die Ausbildung. Man wird von Anfang an mit verschiedenen Stilen konfrontiert. Man muss als Schlagwerker eine Art Chamäleon sein. Der Rhythmus ist in Pop und Jazz präsenter als in der Klassik, allein dadurch ist man dem sehr nahe – ich hab ja auch ein Stück von Stewart Copeland uraufgeführt, dem alten Police-Schlagzeuger. Aber man sollte natürlich auch in einer Beethoven-Sinfonie einen Groove finden, und auch wenn man Bach spielt. Deshalb hab ich mich viel mit dem Cembalo beschäftigt. Ich will es ja richtig machen und nicht nur ein bisschen Bach vergewaltigen.

Dein aktuelles Album heißt »Silence«. War es ein inneres Bedürfnis oder dem Zwang geschuldet, ein Konzeptalbum zu machen?

Meine ersten zwei Solo-CDs waren schlagwerkspezifische Alben. Jetzt war es mir wirklich ein Bedürfnis, ein Album zu einem Thema zu machen, das aktuell ist und uns alle beschäftigt. Stille hat für mich ganz viele Aspekte – und die CD ist eine sehr persönliche Auswahl von Stücken, in denen ich selber wirklich Stille finde. Damit meine ich nicht Pausen – „4'33" von John Cage ist nicht dabei. Ich bin überzeugt, dass man Stille nicht nur in ruhiger Musik findet. Man kann Stille in jedem Moment finden, wenn man offen ist. Es geht um die Einstellung. Die CD ist auch als Aufforderung gedacht, mal das Handy komplett auszuschalten und in eine kreative Stimmung zu kommen. Ein klassisches Konzert ist wirklich ein heiliger Ort, weil alle für zwei Stunden ihr Handy ausschalten und sich fokussieren. Bei einer CD funktioniert das viel seltener – leider. Aber es ist möglich. Außerdem wollte ich zeigen, dass das Schlagwerk nicht laut sein muss, sondern auch bis ins kleinste Pianissimo gehen kann.

Es gibt erstaunlich viele gute junge Schlagwerker, nicht zuletzt aus Salzburg. Ist der Markt groß genug für alle?

Leider können sich viele Menschen immer noch nicht vorstellen, was mit dem Schlagwerk alles möglich ist. Mit dem Wave Quartet spielen wir auf vier Marimbas Bach – da denken viele noch immer an Crossover. Aber wir spielen zusammen mit der Academy of Ancient Music oder dem L'Orfeo Barockorchester, und die sind unglaublich begeistert davon. Das Instrument bietet extrem viele Möglichkeiten. Es entwickelt sich enorm, das Niveau steigt unglaublich, Stücke, die vor zehn Jahren eine Handvoll Leute spielen konnten, spielt jetzt fast jeder. Das finde ich sehr spannend, weil es hoffentlich eines Tages nicht mehr heißt: Ich hab mal einen Schlagwerker gesehen – sondern dass man anfängt zu vergleichen und die unterschiedlichen Musiker und Ansätze zu sehen. Der Pionier war Peter Sadlo, der in Salzburg unterrichtet hat. Dann kam Martin Grubinger, ebenfalls aus Salzburg, der eine Welt für sich ist und unglaublich viel bewegt hat. Jetzt kommt die nächste Generation, jetzt verankert sich das Ganze und geht in die Breite. Jeder von uns verfolgt seine eigene Richtung und hat seinen eigenen Stil – und damit hoffentlich auch seine Berechtigung.

Es entwickelt sich also in die richtige Richtung?

Absolut. Es ist kein Selbstläufer, es hängt viel von der persönlichen Überzeugungskraft ab, und man braucht Kraft dafür. Aber dann ergeben sich schöne Projekte wie mit der Academy oder jetzt das Haas-Konzert. Es tut sich enorm viel – und es ist schön, dabei zu sein.

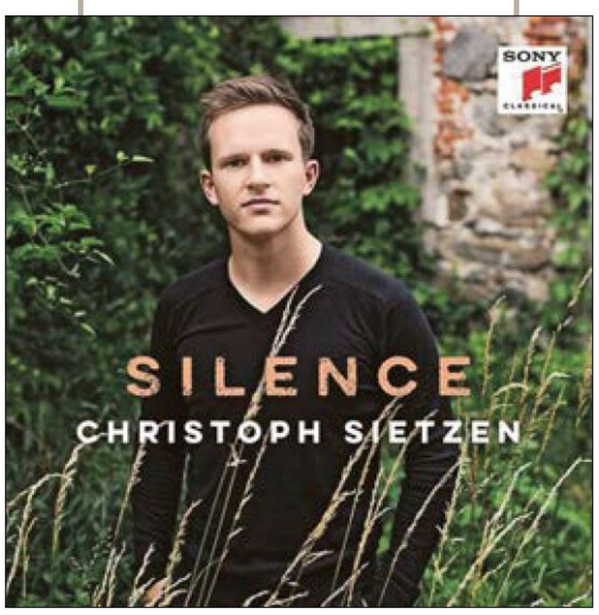
Text: Arnt Cobbers

EQUIPMENT

Christoph Sietzen spielt Instrumente des holländischen Instrumentenbauers Adams Musical Instruments.

HÖRTIPP

Silence. Werke von Glass, Albéniz, Bach, Tárrega, Piazzolla u. Pärt; Christoph Sietzen, Clemens Hagen, Bogdan Bacanu, Academy of Ancient Music (2019); Sony Classical



NETZ

www.christophsietzen.com

Ludwig®
DRUM CO.

EUROPE

THE NEW CONTINENTAL SERIES,
AVAILABLE IN MULTIPLE FINISHES
AND CONFIGURATIONS, VISIT

WWW.LUDWIG-DRUMS.EU

FOR FURTHER DETAILS

@LUDWIGDRUMSEUROPE

LET'S GO CONTINENTAL

Ludwig

5 FRAGEN AN: KAI STROBEL

POESIE MIT PROPORZ

KAI STROBEL tritt als Solokünstler und in den Formationen PinedaBraussStrobel-Trio und dem Boum-Percussion-Ensemble auf, ist als Dozent aktiv und gastiert weltweit bei Musikfestivals. Zudem arrangiert er etwa Werke von Claude Debussy für Schlagwerk. Seinen persönlichen Ansatz erläutert er hier.

HÖRTIPP

Kai Strobel: Neotango Episodes (Ars) – von Strobel gemeinsam mit Omar Massa (Bandoneon) und Katharina Treutler (Klavier) aufgenommen.

Kai, welches Stück bedeutet dir viel, ist aber viel zu wenig bekannt?

Die 12 »Songs For Guitar« von Tōru Takemitsu! Das Buch beinhaltet wunderbar klassisch ausgearbeitete Transkriptionen vom französischen Chanson bis hin zu den Popongs der Beatles.

Kannst du ein Stück nennen, das alle oder die meisten anders spielen als du?

Mich reizen Werke, die Musik mit Schauspiel und Sprache verbinden. Das Schlagwerkkonzert »Speaking Drums« von Peter Eötvös ist diesbezüglich besonders interessant: Der Solist rezitiert darin Gedichte und überträgt die Wörter auf die verschiedenen Schlagwerkinstrumente. Die Sprache ist hierbei das zentrale und verbindende Element im Konzert. Mein persönlicher Ansatz besteht darin, ein poetisches Verhältnis zwischen Stimme, Musik und Orchester herzustellen. Ich sehe oft Versionen des Stücks, in dem entweder das Element der Stimme zu präsent ist und sich ein Grundcharakter der Parodie im Stück einstellt oder, wenn zu schwach vorgetragen, das Stück an Inhalt und Dramatik verliert.

MICH REIZEN WERKE WIE »SPEAKING DRUMS« VON PETER EÖTVÖS, DIE SCHAUSPIEL UND SPRACHE VERBINDEN

BIOGRAFIE

Kai Strobel, geboren am 25. März 1992 in Herrenberg, erhielt seinen ersten Unterricht bei Marta Klimasara in Stuttgart. 2012 nahm er ein Schlagwerkstudium an der Anton-Bruckner-Privatuniversität im österreichischen Linz auf, wo er bei Leonhard Schmidinger und Bogdan Bacanu studierte. 2019 wurde er mit dem 1. Preis beim renommierten »Internationalen ARD-Musik-Wettbewerb« ausgezeichnet. Seit 2022 ist Strobel Professor für Schlagwerk am Konservatorium im schweizerischen Lugano sowie Gastprofessor am Royal Northern College of Music im englischen Manchester. Mit seinem Bruder Marc rief er 2021 die »Boum-Percussion Academy« ins Leben, einen Lehrgang für Schlagzeugstudenten aus der ganzen Welt.

Spotify-Playlist

https://bit.ly/dp-spotify-playlists

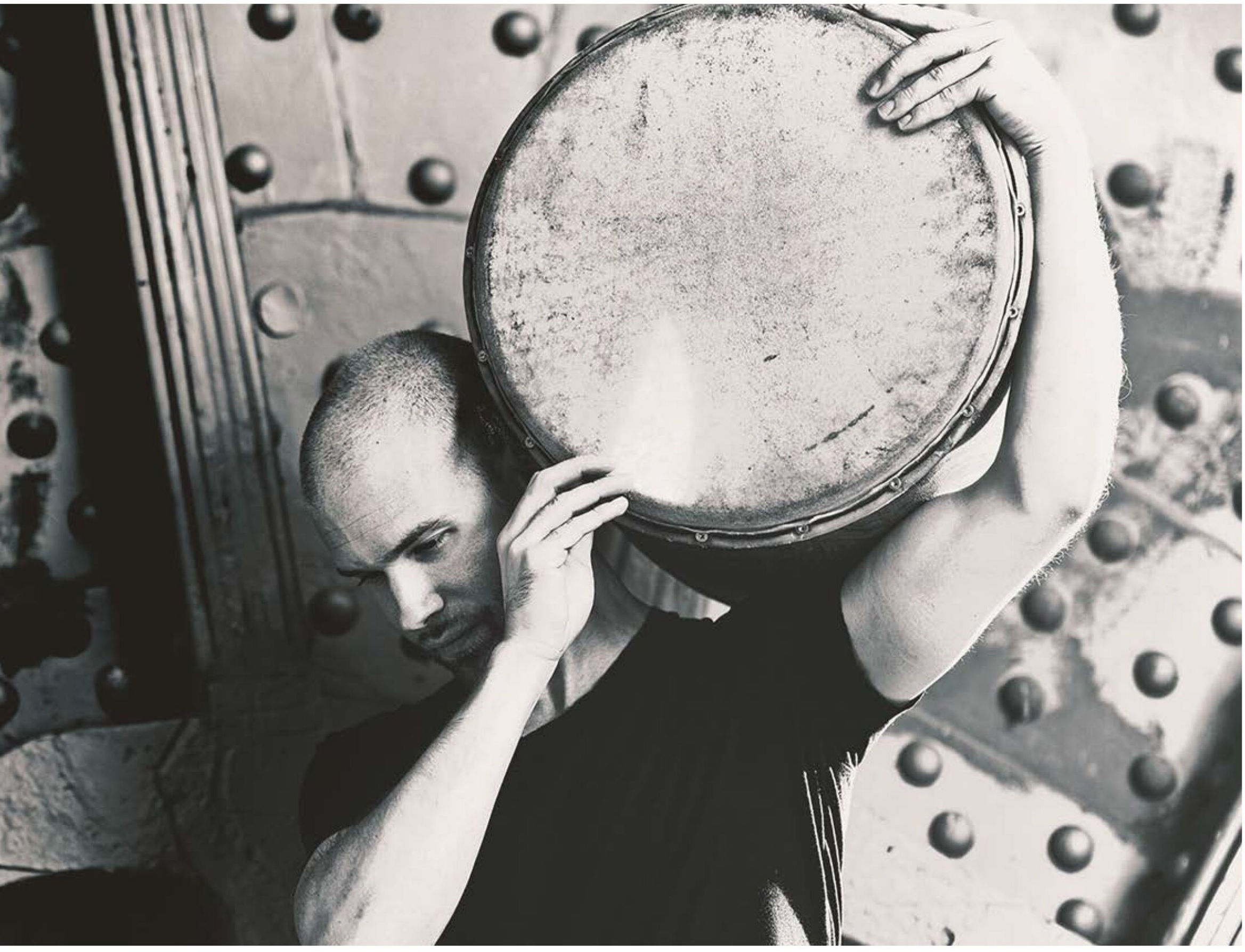


Foto: Michael Reinicke

Gibt es ein Stück, das du nie wieder spielen willst (aber früher spielen musstest)?

Die Auftragskomposition des ARD-Musikwettbewerbs 2014.

Was war das letzte Musikerlebnis, das dich als Zuhörer umgehauen hat?

Der Besuch meiner Freundin in einer Vorstellung von »Hänsel und Gretel«. Sie ist Sopranistin und im Solistenensemble des Theaters Wiesbaden. Die Musik der Oper und insbesondere der Abendsegen sind für mich immer sehr berührend und darin gleichzeitig meiner Freundin zuzuhören, war für mich sehr emotional.

Zu guter Letzt bitte ein Stück, dessen Erfolg du nie verstanden hast...

Der Canon in D-Dur von Johann Pachelbel. Ich verstehe das Stück weder im klassischen noch im popkulturellen Kontext. ■

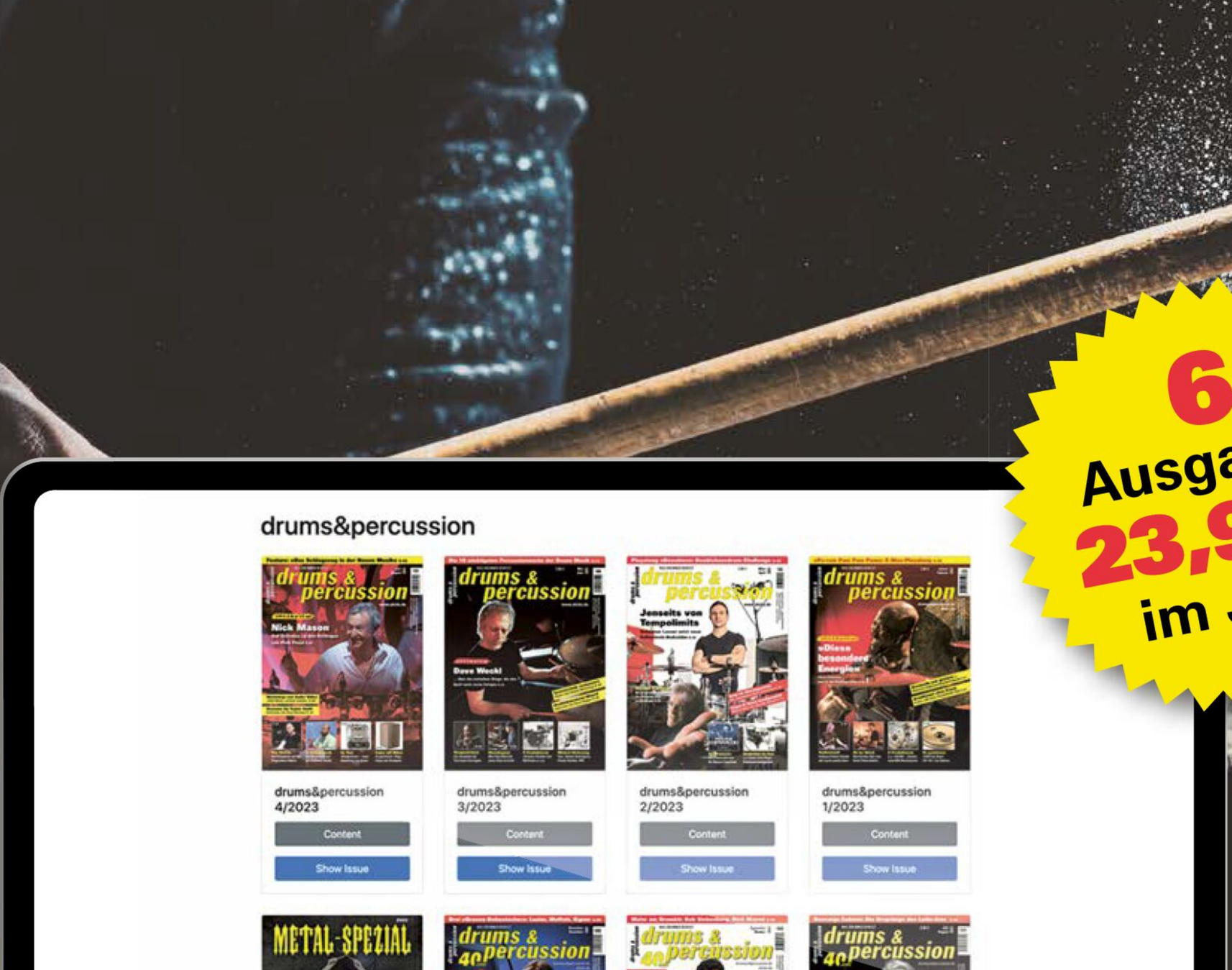
d&p-ARCHIV

https://bit.ly/dp-archiv_Kai-Strobel_dp-6-21

NETZ

www.kaistrobel.com

drums & percussion
E-PAPER-ABO



6 Ausgaben 23,99 € im Jahr

MEIN DRUMS & PERCUSSION – ALS DIGITAL-AUSGABE IMMER DABEI!

Egal, wo ich bin, das **d&p-E-Paper** ist jederzeit griffbereit. Ob Smartphone, Tablet oder Computer, unterwegs und zu Hause – 24/7, immer verfügbar.
Mit der **komfortablen Online-Reader-Funktion** oder als PDF aus meinem Archiv. Angepasst an jeden Bildschirm und optimal zu lesen.
Mein **d&p**.

epaper.nitschke-verlag.de

VIELE VORTEILE ALS ABONNENT

- Unter **www.drumsundpercussion.de** hast du exklusiven Zugriff auf das **d&p-Archiv**. Hier kannst du alle Inhalte, die seit **2003** erschienen sind, **kostenlos im PDF-Format** herunterladen.
- **Attraktive Aboprämien** zur Auswahl (s. Seite 90-91).
- Du kannst das Abo nach Ablauf eines Jahres (6 Ausgaben) jederzeit kündigen – garantiert! Zu viel gezahltes Geld erhältst du dann zurück.

JETZT ABONNIEREN:

bit.ly/dup-epaper-abo

02251 / 650 46 16

NITSCHKE@SERVICE.FUNKEMEDIEN.DE

Mehr Infos zum E-Paper findest du auf epaper.nitschke-verlag.de

»REFERENCE ONE«-DRUMSET VON PEARL

Pearls neue REFERENZ

Mit einer ganzen Reihe von »High End Reimagined«-Events weltweit hat Pearl diesen Sommer seine erneuerten Serien an Oberklassedrums vorgestellt (s. Bericht in der letzten Ausgabe 4/2023). Auch der neuen »Reference One«-Serie wurden einige neue technische Highlights spendiert, die wir uns im Test näher angeschaut haben.

Fotos: PR

Die »Reference«-Serie rangiert bei Pearl noch oberhalb der Profisets aus der »Masters«-Reihe. 2005 wurde die Idee aus den Erfahrungen mit den »Masterworks«-Drums aus der Luxusklasse geboren, bei denen die Kunden ihre Drums praktisch bis in kleinste Details wie Hölzer, Holzlagen, Wandstärken und Gratungen individualisieren können. Mit dem »Reference«-Kit gab es dann erstmals ein festes Set-up, bei dem, je nach Trommelgröße, diverse Hölzer und Gratungen vordefiniert waren, um die Soundergebnisse jeder einzelnen Trommel im Set zu optimieren. Diese insgesamt recht dicken Kessel wurden 2011 als »Reference Pure«-Serie modernisiert und als eine zweite Referenz ins Programm genommen – mit im Endeffekt deutlich dünneren, aber immer noch variierenden Kesseln und leichterer Hardware. Ab 2023 gibt es von Pearl nur noch die neue »Reference One«-Serie, die im Sound das Beste beider Vorgänger vereinen soll und mit Pearls neuesten Ideen bei der Tomaufhängung ausgestattet ist.

Referenzwerte

Grundsätzlich bilden die bekannten, dünneren »Reference Pure«-Kessel den Grundstock für ein rundes Klangbild bei den neuen »Reference One«-Drumkits. Auch hier prägt die 12″-Tom den gedachten tonalen Mittelpunkt des Sets und wird für passend mittenlastige Sounds komplett aus Ahorn gefertigt. Bei kleineren Toms werden für mehr Höhenanteile die inneren Lagen durch Birke ersetzt. Größere Toms, Standtoms und Bassdrums bekommen mit steigender Größe statt der Birke immer mehr Anteile von weicherem und dunklerem Mahagoni, das auch den Sound immer weicher und dunkler werden lässt. Um das zu unterstützen, wird die außen schon leicht rundlich entschärfte 45-Grad-Gratung der kleineren Toms ab der 14″-Größe jeweils voll gerundet. Die Felle liegen hier sehr gut am Holz an, kitzeln dabei direkt viele Schwingungen aus den Kesseln, halten sie durch die große Auflagefläche aber auch kontrolliert im Zaum. Für genug Power sind die Floortoms in den Größen jetzt wieder quadratisch und wie die größeren Bassdrums in 22″- und 24″-Maß mit 7,2 mm stärker gebaut als der Rest der kleineren Trommeln mit 5,4 mm Wandstärke. Die Snares mit ihren normalen Gratungen in spitzen 45 Grad weit außen kommen da schon fast unspektakulär daher. Aber auch hier passt die Idee perfekt zum Soundergebnis.

▲ Pearls neues »R2 Air«-Tomhaltesystem greift an je vier Stimmschrauben oben und unten an der Trommel.

Neue »R2-Air«-Halterung

Eine erste große Neuerung sind die soliden »MasterCast«-Gussspannreifen auf all diesen recht dünnen »Reference«-Trommeln. Das sollte dem Sound mit soliden und straffen Attacks und etwas mehr Masse auf die Sprünge helfen. Dagegen zeigen sich die kleinen Single-Swivel-Lugs mit ihren leicht beweglichen Gewinden sehr luftig und geben den Blick auf die makellos gefertigten und lackierten Kessel frei.

EINE NEUERUNG SIND DIE SOLIDEN »MASTERCAST«-GUSS-SPANNREIFEN

Apropos luftig: Mit viel Liebe zum Sound hat sich Pearl an die Entwicklung der neuen »R2-Air«-Halterung gemacht. Im Prinzip greift das bekannte »Optimount«-System in dieser neuen, viel luftigeren Version jetzt an je vier Stimmschrauben oben und unten. Angelehnt an die Grundidee von Gaugers »R.I.M.S.«-System wird die Trommel damit an zwei Schrauben gegenüberliegend freier schwingend ausbalanciert gehalten – hier nur eben unten und oben, um trotzdem sicheren Halt zu bieten. Beiliegende Gummiplättchen können bei Bedarf für strammeren Sitz um zwei Stimmschrauben unten geschoben werden, um den Sound etwas mehr zu kontrollieren, was auch in Nuancen gut funktioniert.

L-Rod versus 7/8-Pipe

Echte Pearl-Dudes müssen jetzt stark sein: Das Testset hat, völlig untypisch für Pearl, L-Rods für die Toms – aber keine Panik, die neuen »R2-Air Suspension Mounts« gibt es wahlweise mit Aufnahmen für die neuen L-Rods oder (!) die bekannten 7/8″-P-Style-Tomhalter. Dank der flexiblen Bauweise lassen sich die »R2-Air«-Mounts praktisch auf jedes Drumset anpassen. Wer also auf die luftige und schwingungsneutrale Idee steht, kann mit den Pearl-Haltern sein Set aufrüsten. Auch beim L-Rod hat Pearl natürlich nicht einfach einen L-Rod entwickelt: Der 12,7 mm starke L-Arm sitzt auf dem bekannten 360-Grad-»Gyrolock«-Tilter und ist damit erstens in sich und auch noch im 360-Grad-Tilter verdreh- und zweitens um einige Zentimeter von der Basis ausziehbar. Das alles wird durch nur eine

»REFERENCE ONE«-DRUMSET VON PEARL

Vierkantschraube sicher fixiert. Das ist eine coole Sache, allerdings bei ersten Einstellungen bis zum optimalen Aufbau auch etwas fummelig. Tatsächlich sieht so ein Pearl-Set damit ziemlich ungewohnt aus, aber beim Kauf hat man ja die Wahl von Moderne oder Klassik.

»One« for all

Ob es jetzt an den makellos gefertigten Hölzern oder der durchdachten neuen »R2 Air«-Halterung samt neuer L-Rods liegt – die Toms des »Reference One«-Testsets tönen voll, rund und satt um die Wette. Das Konzept der dünneren »Pure«-Kessel geht auch beim »One«-Set voll auf und wird durch die soliden »MasterCast«-Gussreifen sehr schön mit gut kontrollierbaren Sustains und starken Attacks und Punch getoppt. Dabei spricht alles sehr fein sowie sensibel an und bietet mit der Bauart der größeren Toms auch in den tieferen Lagen stets genügend Druck. Die Toms des Testsets harmonieren perfekt, das knallige 10″-Modell springt einem dabei schon in mittleren Stimmungen fast ins Gesicht, während die 16″-Floortom dazu massiv schieben und drücken kann. Hier geht wirklich alles von hohen helleren Jazz- bis zu ordentlich punchigen Rocksounds. Immer ist aber genug Wärme und tonale Fülle im Spiel. Doppellagige Felle kitzeln für meinen Geschmack aber müheloser noch mehr Druck auch direkt in Spielposition aus den Kesseln. Die 22″-Bassdrum bleibt bei all ihrer Tiefe und dem warmen Punch allein in der schieren Lautstärke immer irgendwie zurückhaltend, die 14″ x 5″ große Testsnare hingegen kontert mit sehr direkten und gleichzeitig hellen wie vollen Attacks von klarer Qualität in jeder Dynamik. Rimclicks sind auf den Gussreifen ein Hit, die Teppichansprache ist perfekt justierbar. Mikrofoniert macht sich das »Reference One«-Kit jedenfalls bravourös mit seiner großen Soundrange.

Text: Carsten Buschmeier

CHECKED

Technik
- made in Taiwan
- diverse Hölzer und Gratungen je nach Trommelgröße
- 8″- und 10″-Toms: vier Lagen Maple und zwei Lagen Birch mit 5,4 mm; rundliche 45 Grad
- 12″-Tom: sechs Lagen Maple mit 5,4 mm; rundliche 45 Grad
- 13″-Tom: vier Lagen Maple und zwei Lagen Mahogany mit 5,4 mm; rundliche 45 Grad
- 14″-und 15″-Toms: vier Lagen Maple und zwei Lagen Mahogany mit 5,4 mm; voll gerundet
- 16″-Toms: zwei Lagen Maple und vier Lagen Mahogany mit 5,4 mm; voll gerundet
- 14″-Floortoms: vier Lagen Maple und vier Lagen Mahogany mit 7,2 mm; voll gerundet
- 16″- und 18″-Floortoms: zwei Lagen Maple und sechs Lagen Mahogany mit 7,2 mm; voll gerundet
- 18″- und 20″-Bassdrums: zwei Lagen Maple und vier Lagen Mahogany mit 5,4 mm; voll gerundet
- 22″- and 24″-Bassdrums: zwei Lagen Maple und sechs Lagen Mahogany mit 7,2 mm; voll gerundet
- Snaredrums: vier Lagen Maple und zwei Lagen Birch mit 5,4 mm; spitze 45 Grad
- STL-100 Single-Swivel-Lugs
- »MasterCast«-Gussreifen
- neues »R2 Air Suspension«-System
- wahlweise 12,7-mm-L-Rod Halter oder typischer 7/8″-P-Style Haltearm
- Felle: Remo (»Ambassador«-Coated / -Clear-Fellkombination), »Powerstroke P3«-Coated auf Bassdrum
- Dämpfkissen in Bassdrum BDM-F
- »Putty Grey«-Lackfinish

Preis (UVP)

Pearl »Reference One«-Testset (22″ x 16″ Bassdrum, 10″ x 7″ und 12″ x 8″ Toms, 16″ x 16″ Floortom)	4.999 €
14″ x 5″ »Reference One«-Snare	1.040 €

Vertrieb
Pearl Music Europe B.V.
(www.pearldrum.com)

STEREO®

Hier spielt die Musik

Hier kommen HIFI-Liebhaber auf ihre Kosten:

Kaufempfehlungen und viele Tipps für hochwertige Musikwiedergabe

Kompetente Tests der neuesten Technik

Aktuelle Musik-Rezensionen aus Pop, Jazz und Klassik

stereo+

Brandaktuelle Tests der Stereo-Redaktion direkt online lesen.

Jetzt abonnieren und Prämie sichern auf:

stereo.de

»MELLOW«-CYMBALS VON ZULTAN

Die neue MILDE

Mit den »Mellow«-Cymbals gelingt Zultan der Spagat zwischen leiserem Sound und, wie der Name schon sagt, einer milden Klangnote. Trotz Fertigung in Handarbeit aus hochwertiger B20-Bronze lässt Zultan-Markeninhaber Thomann auch beim Preis Milde walten.

▲ »Mellow«-Ride in 22″, das größte Becken der Serie

▲ »Mellow«-Crash in 20″-Größe

Fotos: PR

▲ »Mellow«-China-Modell im 18″-Maß

Zultan kann mit seinen mittlerweile 14 Serien unterschiedlichster Arten praktisch jeden Soundwunsch und Musikstil bedienen – nun kommt mit den »Mellow«-Cymbals die 15. Serie, die uns alle im Blick hat – bekommen wir doch alle irgendwann schließlich mal die Ansage, dass es doch bitte »etwas leiser« gehen müsste. Hochzeiten oder die für die gebuchte Rockband zu kleine Kneipe sind solche Klassiker der Lautstärkeproblematik. Ganz freiwillig nutze ich – wie mittlerweile viele andere Lehrer – im Unterricht Low-Volume-Cymbals in Verbindung mit E-Drums. Trotz der sehr geringen Grundlautstärke haben Schüler und Lehrer so satte, volle Sounds im Kopfhörermix und dazu ein einfach tolles Spielgefühl auf den echten Cymbals. Im Gegensatz zu diesen Low-Volume-Becken, die meist aus günstig in Form gedrückten Messing- oder Nickelsilberplatten bestehen, kommen hier wertige B20-Bronze und jede Menge Handarbeit zum Einsatz. Die Produktspezialisten beim Musikhaus Thomann haben wieder einen ihrer traditionellen Beckenschmiede in der Türkei bemüht, diesmal etwa 100 km außerhalb Istanbuls und dazu noch mit eigener Gießerei.

Hunderte von handgebohrten Löchern

Die »Mellow«-Becken werden, wie bei professionell tauglichen Cymbals typisch, gegossen, gewalzt, getempert und schließlich von Hand in ihre Form gebracht. So entstehen Instrumente von etwa Medium-Thin-Stärke, deren Profil rund um die Glocke sehr flach bleibt, bevor es dann etwa ab der Hälfte erst sanft zum Rand abfällt. Die Beckenglocken selbst zeigen sich im direkten Vergleich zu meinen fast baugleichen Agean-»R«-Cymbals ein bisschen massiver – dazu sind sie zudem noch glänzend poliert. Das bietet mit den überall sehr fein abgedrehten Unterseiten einen tollen Kontrast zur fast roh anmutenden Oberseite des Profils, das mit einem etwa 1 bis 2 cm ausgesparten Rand von einem recht kleinen Hammer, diffus und intensiv bearbeitet wurde. Bis auf diesen Rand und einen etwa 3 cm breiten Bereich um die Glocke herum werden die Becken dann mit hunderten zusätzlich handgebohrten Löchern von 4 bis 5 mm versehen, um ihnen damit ihren eigentlichen »Mellow«-Charakter zu verleihen. Durch die ausgesparten Bereiche entsteht genug Schwingungsfreude und eine durchaus gute Haltbarkeit der stark gelöcherten Cymbals, deren Energie-Output durch die fehlende Masse eindeutig geringer ausfällt. Trotz der vielen Löcher driftet jedoch keines der »Mellow«-Modelle in trashige Soundregionen à la EFX-Cymbal ab.

▲ Detail der Unterseite des 10″-»Mellow«-Splashbeckens

▲ Ober- und Unterseite des 13″-Hihatbeckenpaars

Guter Grundstock: »Professional«-Set

Das »Professional«-Set, eine Beckentasche gefüllt mit 14″-Hihat, 16″- und 18″-Crashes und einem 20″-Ride, ist ein guter Grundstock für den Allroundeinsatz. Tatsächlich bewirkt die minimal massivere Glocke im Vergleich zu bereits erwähnten Agean-»R«-Cymbals nochmals etwas mehr Substanz im Sound, der durch das rohe obere Profil trotzdem sehr mild ausfällt. Attacks klingen auf dem Ride nicht ganz so spitz und silbrig sowie in den Höhen eben etwas milder. Auch angecrasht baut sich ein wärmeres und immer noch zurückhaltendes Grollen auf, nur die weniger gelöcherte Glocke dringt ziemlich strahlend direkt durch. Die Crashbecken sind tonal toll aufeinander abgestimmt und entwickeln beide schon bei niedriger Intensität schnell, voll, satt und mit guter Explosivität ihren typischen Sound – mit sich sehr schnell aufbauendem und schön schimmerndem Sustain, dem es für ein Low-Volume-Cymbal nur wenig an Bauch und Fleisch fehlt. Auch die Hihat zeigt sich äußerst sensibel spielbar, bietet sehr feine Chicksounds und setzt Stickpatterns immer mit genügend Fülle um. Leicht geöffnet verliert sich diese Fülle etwas, der Sound wird heller und spitzer, aber keinesfalls zu dünn. Für Low-Volume-Modelle fehlt es weder an Wärme noch an Spritzigkeit, nur im gleichzeitigen Einsatz fällt die Extraportion breiterer Explosivität und Lautstärke normaler Cymbals auf. Laut Thomann liegt die Lautstärkereduzierung bei etwa 30 Prozent (im direkten Vergleich am normalen Set würde ich auf 30 bis 50 Prozent tippen). Da hilft wohl nur ein Schallpegelmessgerät. Grundsätzlich wird man die »Mellow«-Cymbals situationsbedingt aber eh schon etwas anders spielen.

▲ Das größere der beiden »Mellow«-Splashmodelle (12″)

Modellvielfalt von Splash bis China

Überzeugend ist auch die große Auswahl innerhalb der ganzen Serie. Nur etwas weniger breit und kraftvoll, dafür noch mal schneller und sensibler setzt die 13″-Version der Hihat auch sehr geschäftige Patterns um. Dazu passt das 18″-Ride mit kompakterem Sound samt definierter Pings, leichtem Grundrauschen und schön dezentem, sich in den Gesamtklang einbettenden Glockensound. Das 14″-Crash klingt trotz der geringen Größe recht voll und überhaupt nicht nach Splash. Das gibt es extra in 10″- und 12″-Größe mit den typisch schnell aufblitzenden Attacksounds, die hier luftig wirken, sich schneller aufbauen und wieder weg sind. Eigentlich gar nicht mehr leise ist im Vergleich dazu das 22″-Ride: Auch hier lockt ein sehr schöner Sound der Glocke, der sich gut vom kurzen, voll rauschenden Sustain und den erstaunlich definierten Pingsounds absetzt. Und wenn man sich damit schon etwas vom reinen Low-Volume-Gedanken entfernt hat, nimmt man gerne auch ein breiteres, schmissigeres und solideres Crash in 20″-Maß dazu. Letzteres bleibt wie auch die sehr akzentuiert fauchenden Chinas in 16″- und 18″-Größe beim stimmigen Gesamtsound einfach immer leiser als erwartet. Sagen wir: um 42 Prozent.

Text: Carsten Buschmeier

CHECKED

Technik
- handgefertigt in der Türkei
- B20-Bronze
- Löcher von 5 mm bis 4 mm Durchmesser je nach Cymbalgröße
- laut Hersteller um etwa 30 Prozent reduzierte Lautstärke
- Finish: »natural«/roh, Glocke oben glänzend poliert
- als Sets oder Einzelbecken erhältlich

Preis (UVP)

Zultan »Mellow Professional«-Set (20" Ride, 16" und 18" Crashes, 14" Hihat, Beckentasche)	899 €
13″ Zultan »Mellow«-Hihat	239 €
10″ Zultan »Mellow«-Splash	109 €
12″ Zultan »Mellow«-Splash	129 €
14″ Zultan »Mellow«-Crash	175 €
20″ Zultan »Mellow«-Crash	239 €
16″ Zultan »Mellow«-China	229 €
18″ Zultan »Mellow«-China	249 €
18″ Zultan »Mellow«-Ride	239 €
22″ Zultan »Mellow«-Ride	279 €

Vertrieb
Musikhaus Thomann (www.thomann.de, www.zultancymbals.com)

Für alles GEWAPPNET

Kleinigkeiten und Zubehör kann man nie genug haben. Vor allem als aktiver Working-Drummer ist man gerne für alles gewappnet. Hier bietet Vater Percussion so ziemlich alles, was das Trommeln erleichtern kann.

Fotos: PR

▲ Kleinteile für alle Fälle: das »Tech Pack« von Vater

Egal ob auf der Bühne, im Publikum oder auch anderswo – Gehörschutz ist ein wichtiges Thema, und die Ear-Plugs aus dem Vater-Sortiment besorgen dies simpel und effektiv. Sie werden mit zwei austauschbaren Filtern – 20dB und 27dB Dämpfung – und schickem Trage-Case geliefert und sind eine praktische, einfache Methode, das Gehör zu schützen, sofern man beim Spielen nicht lieber einen Click im Ohr hätte.

Besserer Grip

Weiter geht's mit der Verbindung von Stock und Hand, wofür die US-Firma einiges an Hilfsmitteln im Angebot hat. Hier gibt's zunächst mal die Auswahl zwischen normalem »Grip Tape« und dem »Stick & Finger Tape«, beide für stylebewusstes Drumming in mehreren Farben erhältlich und um die Griffffläche des Stocks zu wickeln. Nach kurzer Umgewöhnung an das andere Handgefühl bringen beide Tapes direkt merklich besseren Grip. Das etwas dünnere »Stick & Finger Tape« hat dabei eine leicht raue, gewebefallartige Oberfläche (an sich selbst haftend und dadurch wiederverwendbar), während das schweißresistente wie -absorbierende »Grip Tape« etwas weicher und gummiartig daherkommt. Nach nach einer kleinen ›Entwöhnung‹ vom Holz ist aber beides nicht wirklich störend. Das 1″ breite »Finger Tape« lässt sich zudem einfach um die Finger wickeln, was entweder fast einen Handschuh ersetzt oder aber auch Schutz beim Spielen von Handpercussion bietet.

▲ Der »Stick Shield« soll das Holz vor allem bei Rimshots schützen.

▲ Das »Grip Tape« gibt's in verschiedenen Farben

▲ Die Gehörschoner kommen inklusive Bändchen, Case und alternativem Filter.

Im Liveeinsatz beim Cajonspielen leistete es dabei gute Dienste.

Pulver für Puristen

Ähnliches bietet der etwas ausgefallenere »Tacky Sack«: ein Stoffbeutel, gefüllt mit einem Pulver aus Kolophonium-Harz. Das Säckchen hängen wir uns irgendwo in oder ans Drumset, und ›klatschen‹ kurz drauf, um unsere Hände mit dem Pulver zu benetzen, das dann für einige Zeit haften bleibt. Neben der Grip-Verbesserung absorbiert es zudem Feuchtigkeit wie Schweiß sehr gut und eignet sich etwa für Puristen, die kein »Grip Tape« nutzen wollen, da es praktisch kaum merklich ist und das natürliche Spielgefühl bei den Sticks erhalten bleibt. Zudem ist es flott auf die Hände gebracht. Das ist sehr gut, wenn's schnell gehen soll und man etwa in der Mitte eines Sets merkt, dass die Hände zu schwitzig werden – nur nicht vergessen, die Gesundheitshinweise von Vater zu beachten! In allen Fällen gilt: Besserer Grip heißt nicht nur mehr Kontrolle über den Stick, sondern auch bessere Ergonomie und Gesundheit für Hände und Gelenke, ein wichtiges Thema.

Rimshot-Schutz

Das »Stick Shield« wird ebenfalls um die Stöcke gebunden – diesmal aber, um den Stick zu schützen, speziell bei Rimshots. Das Tape wird um die Stelle gebunden, mit der wir am ehesten auf den Snaredrumrand oder etwa auch Becken schlagen, und schützt den Stick so vor Beschädigungen. Je nach Stick bringt das Shield zudem eine sehr leichte Dämpfung vor allem des Obertons des Stockes, ohne diesen jedoch zu sehr zu beeinflussen. Auch bei längeren Rimshot-Sessions oder härteren Schlägen geht höchstens etwas vom Vater-Aufdruck ab. Das spezielle Tape macht seinen Job also hervorragend und schützt den Stick, ohne selber Schäden davonzutragen.

◀ Das »Stick & Finger Tape« bietet Schutz »im Handumwickeln«.
▼ Der »Tacky Sack« kann überall ans Set gehängt werden.

Gut zu haben

Sind die Sticks nun getunt, bietet Vater auch ein paar Möglichkeiten, sie unterzubringen: zuverlässig an der Hardware anbringbare Metall-Stickhalter als Single- sowie Multi-Stick-Versionen (nicht zu vergessen der relativ ähnliche Getränkehalter fürs Drumset) sowie das Stoffpendant (»Marching Quiver«). Es wird entweder an Marching-Drums oder am klassischen Kit per Klettverschluss angebracht. Um für quasi jede mögliche Fehlfunktion gewappnet zu sein, wurde das »Tech Pack« erdacht, eine solide und kompakte Sammlung an eigentlich allem, was ins Ersatzteillager gehört: Dass ein Drumkey mit drin ist, sollte klar sein. Auch zwei Arten von Filzscheiben für Hihat und andere Becken sind gute Ersatzteile, ein Bassdrum-Patch gehört ebenfalls zum Set. Das wird schlussendlich von vier Flügelmuttern, ein paar Schnüren für die Aufhängung des Snareteppichs sowie gleich zehn Unterlegscheiben für Tension-Rods – also genug, um mindestens alle auf einer Seite einer Trommel zu tauschen – komplettiert. Ein praktisches Gesamtpaket, das man sich oft in der Nähe seines Drumsets wünscht.

Text: Julian Holländer

Preise (UVP)

Vater Percussion Zubehör:	
Ear-Plugs	23,68 €
»Grip Tape« (rot, schwarz, weiß, gelb, blau, pink)	11,66 €
»Stick & Finger Tape« (schwarz, blau, rot, weiß)	7,51 €
»Stick Shield«	6,76 €
»Tacky Sack«	15,01 €
»Marching Quiver«	11,27 €
»Double Marching Quiver«	13,53 €
Stick-Holder	26,26 €
Multi-Stick-Holder	25,78 €
Drink-Holder	26,10 €
»Tech Pack«	30,83 €

Vertrieb
Schlagwerk (www.schlagwerk.com, www.vater.com)

istanbul Mehmet Handmade Cymbals from Turkey
IMC BRONZE DARK
IM DUNKELN IST GUT MUNKELN – NICHT MIT UNS, HIER GIBT'S WAS AUF DIE OHREN!
AUCH ALS SET ERHÄLTLICH!
Dunkel, trocken und schnell in der Ansprache, so beschreibt sich die neue IMC Dark Serie aus hochwertiger B20-Bronze.
NEU! Splash | Hi-Hat | Crash | Ride | Trash
MUSIK WEIN GMBH | Exklusiv-Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux
Tel.: + 49 (0)511 97 26 10 | E-Mail: info@musikwein.de | www.musikwein.de | www.facebook.com/MusikWein

»THE CHICK«-EFFEKTSOUNDS VON SCHLAGWERK

»Chick«-Sounds, EXTRA SCHARF

Die Hightech-Handwerker von Schlagwerk haben so einige Dinge zum Draufhauen im Angebot. Ganz neu sind jetzt die »Chick«-Add-ons. Mit ihren scharfen Klängen erweitern sie die Percussionklangwelt effektiv um coole Grooveakzente.

Fotos: PR

Einer der global führenden Hersteller von Instrumenten für Percussionisten ist im beschaulichen Gingen an der Fils ansässig. Gar nicht so beschaulich scheint es dort in der Entwicklungsabteilung zuzugehen, denn in praktisch jeder Ausgabe dieses Magazins könnten wir wohl eine Neuigkeit von Schlagwerk testen und zeigen. Dabei muss es gar nicht immer die neueste Innovation wie die ersten stimmbaren Saiten bei Cajones sein – auch bei Kleinigkeiten wie den neuen »Chick«-Effekten wird bis ins kleinste Detail geplant und trotz der recht einfachen Idee ein rundum durchdachtes Produkt vorgestellt.

Simpler Grundgedanke

Für einen auch mit der Hand spielbaren, kurzen und präzisen Chicksound ist die Konstruktion einfach, aber genial: In einen Stoffschlauch wird passgenau eine dünne Lage Holz mit vielen kleinen Kugeln auf der Oberseite eingearbeitet. Die äußeren Enden der Holzplatte sind auf der Unterseite sehr viel dicker und lassen so die Platte brückenähnlich schweben. Beim Anschlag klackern nun die Kugeln im recht engen Schlauch auf die flexible Holzplatte und präsentieren einen ordentlich scharfen Chick. Dynamisch ist hier einiges machbar, und selbst feinste Schläge aktivieren dieses kurze und präzise Rascheln ähnlich dem »One-Shot« bei einem mittelgroßen Shaker.

Guter Klangkontrast zu Cajones

Der »Universal Chick« ist aus extrem reißfestem Gewebeschlauch gefertigt. Zur expliziten Sensibilität gesellt sich damit auch noch eine gute Widerstandskraft – auch bei härteren Schlägen mit jeder Art von Sticks. An den sauber vernähten und mit Lederkappen verstärkten Endstücken finden sich unten kleine Magnete und Klettbefestigungen mit beiliegenden Klettbändern zum Ankleben. So lassen sich diese »Chicks« tatsächlich universell einsetzen. Von der Lautstärke her integriert sich »The Chick« optimal in jeden Groove auf Cajon und Co und bietet einen optimalen, hellen Klangkontrast zu den meist holzigeren, tieferen Tönen der Instrumente, auf denen diese Add-ons platziert werden.

▼ **Der »Pan Chick« haftet mittels Magnet an beliebiger Stelle auf der Handpan.**

▼ **Der »Frame Chick« liegt am Rahmen der Framedrum an.**

▼ **»Universal Chick« als Cajon-Add-on**

◀ Der »Frame Chick« wird mit Bügelklemmen am Instrument montiert.

Shakereffekt: »Frame Chick«

Die spezielle Version für Framedrums ist praktisch baugleich. Anstatt der zusätzlichen Magnete gibt es hier mittels Klettband befestigte Schlaufen, in die zwei kleine Bügelklemmen passen, die sicher am Rahmen einer Framedrum greifen und dort das »Chick«-Add-on optimal positionieren. Anders als eine Cajon ist so eine Framedrum beim Spiel auch immer etwas in Bewegung, was zu leichtem Shakereffekt führt, der natürlich auch gewollt ins Spiel integrierbar ist.

Dezenter Effekt für die Handpan

Der etwas kleinere »Pan Chick« fällt etwas aus dem Rahmen: Der Schlauch ist hier aus dünner Baumwolle, die Kugeln aus weicherem Holz, die Platte noch etwas flexibler. Damit ist auch der Sound dezenter, weicher und wärmer, eben eher »Check« als »Chick«. Das passt sehr gut zum auch eher runden und unaufdringlichen Soundgemenge einer Handpan. Mit seinen Magneten lässt sich der »Pan Chick« überall auf magnetischen Handpans individuell zur Spieltechnik passend andocken. Dieser coole und knackig-präzise Effektsound macht sich sicher auch sonst überall sehr gut im Percussion-Set-up, wo er magnetisch andocken kann.

Text: Carsten Buschmeier

CHECKED

Technik
»The Chick Universal« / »Frame Chick«
- 230 x 50 x 10 mm
- Gewebeschlauch, dünne Birkenplatte, kleine Metallkügelchen
- Klett- oder Magnetbefestigung
- »Frame Chick« mit speziellen Rahmenklemmen für Framedrums
- heller, scharfer und kurzer Sound

»Pan Chick«
- 210 x 56 x 15 mm
- Baumwollschlauch, dünne Birkenplatte, Holzkugeln
- Magnetbefestigung
- im Vergleich wärmerer »Chick«-Sound, ebenso knackig präzise

Preis (UVP)
»The Chick Universal«, »The Chick Frame«, »Pan Chick« je 24,70 €

Vertrieb
Schlagwerk (www.schlagwerk.com)

»DIRT«-EFX-CYMBALS VON T-CYMBALS

»I LIKE DIRT«

Einer der Hits der Red Hot Chili Peppers, nämlich »I Like Dirt«, handelt textlich von Respekt und Toleranz gegenüber dem anderen. Ein bisschen anders als ›gewöhnliche‹ Becken sind auch die »Dirt«-Modelle von T-Cymbals, die mit entsprechend ungewöhnlichen Sounds aufwarten. Wir haben sie uns näher angehört.

Fotos: PR

▲ 15″-»Dirt«-Hihats

▼ Die »Dirt«-Becken sind ganz bewusst nicht exakt rund gefertigt; hier das 19″-Crash.

Passion und Ideen haben die Macher bei T-Cymbals auf jeden Fall genug: Vor der Gründung der noch jungen Beckenschmiede war Drummer Arbak Dal schon etwa eine Dekade als Produktentwickler und Soundspezialist für andere Cymbalmarken unterwegs, bevor er sich mit Bassistenkollege Burak Kulaksizoglu zur eigenen Firmengründung entschloss. Mittlerweile gibt es stolze 20 Serien im Portfolio, die allesamt – ganz typisch für eine Istanbuler Beckenschmiede – von bester Handwerkskunst zeugen. Für die »Dirt«-Modelle hat man einige der üblichen handwerklichen Schritte einfach mal weggelassen und damit ziemlich eigentümliche Beckensounds kreiert.

Individuelle Charaktere

Allgemein zeigt sich bei Handarbeit, ebenso typisch für eine türkische Beckenmanufaktur, eine leichte Streuung in den Soundergebnissen einzelner Modelle. Die dürfte hier gewollt noch um einiges deutlicher ausfallen, denn einige klangformende Schritte werden in dieser Serie ausgespart. So sind die drei »Dirt EFX«-Crashes gar nicht exakt rund, also nicht gleichmäßig auf eine bestimmte Größe geschnitten. Die Ränder selbst sind sauber entgratet, der Durchmesser variiert rundum aber um ein paar Zentimeter. Weil die Becken zudem sehr dünn gehalten sind und in ihrer sehr flachen Bauform kaum in Form gehämmert wur-

▲ Die Unterseite der Hihats (im Bild die 16″-Version) wird im Gegensatz zu den restlichen Modellen komplett abgedreht.

▲ Die Unterseite, hier beim 18″-EFX-Crash, weist einen etwa einen Zoll breiten, unabgedrehten Rand auf.

den, wellt sich der leicht unter Spannung stehende Rand rundherum wie eine Schlapphutkrempe. Einige wenige, aber deutliche und gleichmäßig verteilte Hammereinschläge auf den Unterseiten der Profile zaubern markante Dellen in Größen von Fingerkuppen in das Profil. Dieses ist auf der Oberseite nur ganz grob angeschliffen und behält das ›dreckige‹, rohe Finish wie die gänzlich unbehandelten Glocken. Auf der Unterseite wird das Profil bis auf einen etwa ein Zoll breiten Rand recht fein abgeschliffen und dadurch sehr viel Material weggenommen. Bei den Hihats wird das gesamte untere Profil der in diesem Fall komplett runden Becken abgedreht, was den Sound noch mehr öffnet.

DIE UNREGELMÄSSIGE BAUART BEDEUTET EINE INDIVIDUELLE UND BESONDERE SOUNDAUSBEUTE

Staubtrockene Sounds

Eine solch unrunde und nicht plane Form eines schwingenden Körpers bringt natürlich ziemlich eigentümliche respektive individuelle Sounds mit sich. Die EFX-Crashes sind staubtrocken, sehr schnell ansprechend und ebenso schnell wieder abgeklungen; für einigermaßen aggressive Akzente braucht es sehr viel Energie im Anschlag. Viel interessanter sind hier weiche Mallets, welche die ungewöhnlich und ungestüm wabernden Profile tief grollen und nur bei höchsten Dynamikstufen spritzig explodieren lassen. Kurze, knackige und eben sehr trockene Akzente mit gewollt unsauber modulierendem Ausklang stehen im Vordergrund, Stickpatterns werden mit leicht kehliger und sehr holziger Note umgesetzt, was für eine experimentelle Note sorgt. Bei der unregelmäßigen Bauart dieser »Dirt«-Cymbals war zufällig auch ein Stack von einem 18″- auf einem 19″-Modell – mit sehr cool trashigem, dann auch recht spritzigem Effekt – möglich.

Hihats: Ausprobieren ist Pflicht

Im Gegensatz zu den EFX-Crashes sind die Hihats passend rund, liegen aber auch nicht ganz plan aufeinander auf. Das macht die Ansprache recht schwierig, denn ohne große Andruckkraft auf das Pedal kann sich ein Klappern einstellen, das dann eher in die EFX-Richtung geht. Das 15″-Modell hat eine eher dumpfe Anmutung, in den Anschlägen sehr dunkel und trocken. Mir persönlich fehlt es etwas an Brillanz, insbesondere für schnelle Patterns. Dies kann das breiter aufgestellte 16″-Modell liefern, das damit um einiges satter und saftiger klingt. Beide Modelle benötigen für einigermaßen typische Hihatsounds allerdings eine gehörige Portion Andruck mit dem Fuß – damit bewegt man sich auf einem schmalen Grat zwischen interessantem und eher abgewürgtem Klangcharakter. Auch hier bedeutet die unregelmäßige Bauart eine ziemlich individuelle und besondere Soundausbeute der Modelle. Ausprobieren ist Pflicht.

◀ Der leicht unter Spannung stehende Beckenrand wellt sich.

Text: Carsten Buschmeier

CHECKED

Technik
- made in Istanbul
- B20-Bronze
- Handarbeit
- Extra-Thin-Modelle
- Crashes gewollt unrund und uneben
- Hihats gewollt uneben
- diverse Bearbeitungsmethoden und Oberflächenbehandlungen
- rohes Finish, Unterseiten teilweise abgedreht
- recht kleine, markant geformte Glocken
- markante, fingerabdruckgroße, tiefe Hammermale auf der Unterseite

Preis (UVP)

16″ T-Cymbals »Dirt«-Hihat	289 €
15″ T-Cymbals »Dirt«-Hihat	269 €
18″ T-Cymbals »Dirt EFX«-Crash	229 €
19″ T-Cymbals »Dirt EFX«-Crash	249 €
20″ T-Cymbals »Dirt EFX«-Crash	279 €

Anbieter
Musicstore Köln (www.musicstore.de, www.tcymbals.com)

»MUFFINS« VON MR. MUFF

Das etwas andere DÄMPFSYSTEM

Die Produkte von Mr. Muff sind seit 2022 beim Stockhersteller Rohema beheimatet. Was die »Muffins« von Mr. Muff von anderen Dämpfern für das Schlagzeug unterscheidet, zeigt dieser Test.

Fotos: PR

Zur Dämpfung des akustischen Schlagzeugs gibt es bekanntlich eine Menge Produkte am Markt. Die »Muffins« von Mr. Muff gehören zwar mit Sicherheit dazu, allerdings geht das Konzept über die reine Dämpfung von Obertönen hinaus. Die gängigen Dämpfungsmittel zielen meist darauf ab, Obertöne und Sustain zu reduzieren, weniger jedoch die Gesamtlautstärke von Toms und Snaredrums. Das wiederum können die »Muffins« von Mr. Muff. Wir bekamen von Rohema für diesen Test einen Satz in den gängigen Trommelgrößen 10″, 12″, 14″ und 16″. »Muffins« dieser Größen sowie eine 13″-Ausführung sind ebenfalls einzeln erhältlich.

Wer ist Mr. Muff?

Die Mr.-Muff-Story begann vor etwa acht Jahren mit Thorsten Reeß, einem findigen Drummer aus Tübingen. Reeß ist Profischlagzeuger und besitzt seit 2011 seine eigene Schlagzeugschule in Nürtingen. Er suchte eine Möglichkeit, Snaredrums und Toms zu dämpfen, deren Klang in Sekundenschnelle zu verändern bzw. deren Lautstärke zu reduzieren. Seit Jahrzehnten werden Trommeln in der Regel mit Gaffertape, Gelpads, Taschentüchern oder Handtüchern gedämpft. Thorsten Reeß' Konzept geht darüber hinaus. Zudem entwickelte er seine »Muffins« so, dass sie ohne zusätzliche Klebemaßnahmen auf den Fellen verbleiben.

»Made in Germany«

Jeder »Muffin« besteht aus einem Stofftuch aus 100 Prozent Baumwolle, das am Rand mit einem Filzring von 5 mm Stärke und 2,5 cm Breite verklebt ist. Zum einfachen Abnehmen der Dämpfscheiben vom Fell ist zusätzlich eine orangefarbene Lasche mit dem Firmenlogo eingearbeitet. Ein interessantes Detail ist übrigens beim 10″-»Muffin« zu finden: zwei gefasste ›Knopflöcher‹, womit diese Dämpfscheibe bei Bedarf auch über das Gewinde des Cymbaltilters gestülpt auf Becken gelegt werden kann. Die »Muffins« werden in

▶ Am Rand ist der »Muffin«-Stoff mit einem 5 mm starken Filzring verklebt.

Foto: Cord Radke

▲ Gefertigt und im Vertrieb von Rohema, wurden die »Muffins« ersonnen von Thorsten Reeß.
◀ Rutschsichere Dämpfung für Trommeln und Becken

der Rohema-Manufaktur in Markneukirchen von Hand gefertigt. Die Verarbeitung ist tadellos.

Zweierlei Wirkung

Damit die Stoffscheiben auf den jeweiligen Trommeln ohne Verrutschen halten und nicht während des Spielens verrutschen (was auch den Sound verändert), sind sie perfekt auf die gängigen Trommelgrößen abgestimmt, wobei der Filzring zusätzlich für ein gewisses Gewicht und für Stabilität sorgt. Die Dämpfwirkung bzw. Lautstärkereduktion beträgt mit einer einfachen Scheibe, gefühlt, 40 bis 50 Prozent. Die reduzierte Lautstärke kann beim Proben, im Unterricht oder auch in kleinen Clubs oder im Studio von Nutzen sein. Die »Muffins« lassen sich allerdings auch zur Klangveränderung einsetzen. Dabei wird selbstverständlich der Sound insgesamt ›muffiger‹ und tendiert stark in Richtung Vintage. Für mehr Dämpfung lassen sich die Muffins auch übereinanderlegen. Insgesamt ist das »Muffins«-Konzept von Mr. Muff eine einfache und gleichzeitig effektive wie saubere Lösung (ohne Kleberückstände etc.), um Trommeln und Becken im Handumdrehen zu dämpfen, klanglich zu verändern und deren Lautstärke zu reduzieren.

Text: Manfred von Bohr

CHECKED

Technik
- Dämpfmatten aus dünner Baumwolle; schwarz/grau/weiß gemustert mit kräftigem Filzring (5 mm Stärke, 2,5 cm Breite)
- im Set 10″, 12″, 14″ und 16″ erhältlich oder einzeln von 10″ bis 16″
- 10″ »Muffin« mit ›Knopflöchern‹ auch zum Auflegen auf Becken
- in Handarbeit in Deutschland hergestellt
- makellose Verarbeitung

Preis (UVP)

Rohema Mr. Muff »Muffin«-Set	72,49 €
Einzelpreis pro »Muffin« (jede Größe)	24,50 €

Vertrieb
Rohema Percussion OHG
(www.rohema.de)

»BLACK HOLE«-PADS UND BH-TRIGGER VON RTOM

Dämpfen und triggern ZUGLEICH

Mit den »Black Hole«-Pads hat RTOM ganz spezielle Practice-Pads am Start, die bei tollem Spielgefühl auf einem normalen Akustikset sehr guten, aber eben leisen Sound bringen. In Kombination mit den neuen bh-Triggern werden die Pads nochmals sehr viel interessanter.

Fotos: PR

Das »Black Hole«-System von RTOM basiert eigentlich auf einem ganz normalen Gewebefell, was allerdings mit einem den Anschlag verstärkenden, mittigen Patch ausgestattet und eigens in einen soliden, gummierten Rahmen eingespannt ist. Mit einer einzelnen Schraube in diesem Rahmen kann das Fell feinfühlig nach Bedarf vorgespannt werden, bevor der ganze Rahmen inklusive Fell über den Spannreifen einer Trommel gestülpt wird.

So schwebt das »Black Hole«-Pad praktisch über dem eigentlichen Fell, ohne es je direkt zu berühren. Auf allen meinen Drums mit Powerhoops hält das Pad sicher auch über längere Zeit hartem Spiel stand; für Gussreifen oder S-Hoops können zusätzliche Klemmgummihaken nötig werden, die es als Zubehör gibt.

Neuartiges Bassdrumpad

Das Pad für die Bassdrum wurde ganz neu konstruiert und ist unterdimensioniert gefertigt. Nachdem man drei beiliegende Schaumstoff-Pufferbalken außen auf den Ring geklebt hat, kann man das Pad damit in den Spannreifen der Bassdrum vor das Fell einklemmen. Die zusätzlichen Schnüre und Haken wie bisher entfallen, außerdem ist so der Sitz viel fester. Es bleibt leider aber immer noch beim beigelegten Metalladapter, der zur Montage des Pedals einfach unter den Bassdrumhoop gelegt wird. Diese etwas wackelige Angelegenheit macht aber keine Probleme, solange nicht unbedingt harte Doppelpedalattacken abgefeuert werden.

◀ Die bh-Trigger sind passend für die Gummiringe der »Black Hole«-Pads.

100 Prozent bei gut 80 Prozent

So lässt sich jedenfalls ganz wunderbar ein Schlagzeug leiser spielen, denn zusätzlich zu den recht leisen Anschlagsgeräuschen auf dem Gewebefell wird das darunterliegende Schlagfell der Trommel leicht in Schwingung gebracht und damit tatsächlich noch etwas vom bauchigen Ton der Trommel aktiviert. Selbst die Kick klingt noch schön voll. Je nach Stimmung des »Black Hole«-Pads und der Snare selbst ist auch der Snareteppich voll nutz- und hörbar, nur für sehr sensibles Spiel vielleicht etwas zu träge ansprechend. In Verbindung mit guten Low-Volume-Be-

◀ **Die Spannung der RTOM-Gewebefelle ist justierbar.**

cken lässt sich so sehr schön mit etwa um 80 Prozent reduzierter Lautstärke trommeln. Klasse!

Kombination mit bh-Triggern

Richtig interessant wird das Ganze beim Einsatz der Kombination mit den RTOM-bh-Triggern, deren Kürzel auf den Produktnamen »Black Hole« hindeutet. Die Trigger passen jeweils genau auf den Gummiring dieser »Black Hole«-Pads. Mit der entsprechenden Aussparung im flachen Triggergehäuse werden sie ohne Werkzeug oder Kleber einfach auf den Ring gestülpt, wo sie dann erstaunlich stramm und sicher sitzen und den recht harten Schaumstoffteil des Triggers gleichbleibend stark ans Fell drücken. Das geht natürlich nur mit genau diesen »Black Hole«-Pads; für andere Spannreifen oder Trommeln sind die bh-Trigger nicht vorgesehen. Alle fünf Trigger sind reine Single-Versionen für die Fellabnahme – fehlen wird hier wohl meist aber nur der Rimsound der Snare. Die Trigger haben gehörigen Output, am Modul lässt sich das über die Triggerparameter aber natürlich schnell regulieren. Einmal eingestellt reagieren die bh-Trigger sehr sensibel, und das auch gut einsetzbar in einem sehr großen Dynamikbereich. Die mittigen Patches auf den Pads wirken hier unterstützend für die gute Triggeransprache.

E-Drum-/Akustik-Hybrideffekt

Mit dieser Kombination lässt sich praktisch ganz schnell durch einfaches Aufstülpen der Pads auf die Trommel-Spannreifen ein ganz normales, liebgewonnenes Akustikschlagzeug entweder in ein leises, aber noch voll klingendes Practice-Set verwandeln oder direkt in ein voll taugliches E-Drumset aufwerten. Wenn man dann noch Low-Volume-Cymbals dazu einsetzt, lassen sich deren immer noch leise, aber sehr schöne, akustische Sounds über Mikrofone einfangen – passend zum E-Sound der Trommeln respektive Pads. Gerade diese Kombination von »Black Hole«-Pads mit bh-Triggern ist für viele Situationen im sonst so lauten Drummeralltag einfach eine wirklich coole Sache.

Angemessener Preis

Bei all diesen Möglichkeiten samt guter leiser Sounds, der schnellen und tauglichen Umwandlung in die Welt der E-Drums und einhergehender guter Haltbarkeit ist der Preis für so ein »Black Hole«-Set samt Triggern durchaus gerechtfertigt.

Text: Carsten Buschmeier

CHECKED

Technik
- made in Taiwan
- starkes einlagiges, schwarzes Gewebefell
- mittige, fest aufgeklebte Patches von 4″ (Bassdrumheads 8″)
- kräftige Metallreifen als Träger in einem Gummihaltering
- neue, verbesserte Befestigung der Pads an Bassdrums
- sehr robust und langlebig
- erhältlich für Toms/Snare von 10″ bis 18″ und Kicks von 20″ bis 24″
- laut Hersteller etwa 80 Prozent weniger Lautstärke
- alle fünf Trigger: Single-Versionen als Felltrigger
- spezielle Klemmvorrichtung für die RTOM-Pads

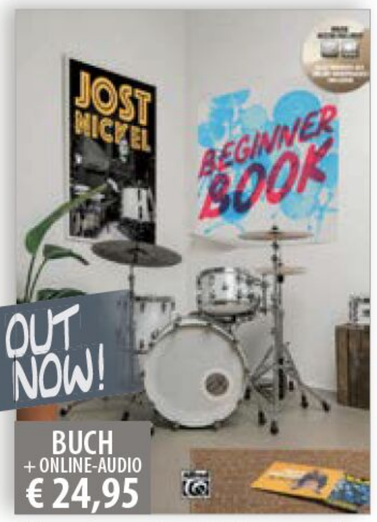
Preis (UVP)

»Black Hole«-Pack-2 Practice-Pad-Set (10″, 12″, 14″, 16″, 22″)	465 €
bh-Trigger-Set (fünfteilig)	105 €

Vertrieb
Musik Wein (www.musikwein.de, www.rtom.com)

Alfred DRUM NEWS

JOST NICKEL BEGINNER BOOK



Josts neuestes Buch ist perfekt für dich, wenn du mit dem *Schlagzeugspielen anfangen* oder *neu starten* möchtest und gerne *praxisnah* arbeitest. Du verzichtest auf lange theoretische Abhandlungen, bekommst stattdessen *hilfreiche Tipps* zum *Setaufbau* und zu den erforderlichen *Techniken*, um *sofort komplette Grooves* spielen zu können.
Du lernst in kleinen Schritten die passenden *Noten* und kannst dir dank der von Jost selbst eingespielten ONLINE-Audio TRACKS alle Notenbeispiele anhören. Mit langsam steigendem Schwierigkeitsgrad übst du *Fills* in verschiedenen Notenwerten, spielst *Duette* mit einem Freund, deiner Lehrerin oder den entsprechenden Audiobeispielen und verinnerlichst verschiedene wichtige Spieltechniken wie *Ghostnotes*, *Cross Stick* und *Rimshots*. Fast nebenbei trainierst du deine *Koordination* und präzises *Timing*, erlernst Standard-Patterns und entwickelst ein Verständnis für musikalische Strukturen.
Sinnvoll abgerundet wird das BEGINNER BOOK durch Josts Tipps zum *effektiven Üben* und mehrere *Playlists* mit Songbeispielen für viele verschiedene Spieltechniken.

ISBN 978-3-947998-27-2

ROCK-O-PATION Sperie Karas

... das rockige Gegenstück zum Snare-Buchklassiker *Syncopation for the Modern Drummer* von Ted Reed – ist mehr als ein reines Übungsheft. Jetzt kannst du auf systematische Art und Weise auch dein Blattspiel im Rock Idiom perfektionieren. Enthält gezielte Leseübungen in 4/4, ungeraden & wechselnden Metren, inlusive Vorschlägen für Bass Drum & HiHat Patterns, um sie auch am Set zu spielen. Schult neben dem Blattspiel auch die Koordination und bietet Anregungen für die Integration ins eigene Repertoire.

BILINGUAL EDITION
ZWEISPRACHIGE AUSGABE

ISBN 978-3-947998-58-6

Garantiert Kalimba lernen

Das Lehrbuch für Kalimbas mit 17 Tönen in C-Dur – mit mehr als 100 Songs.

Schnell und ohne Umwege lernst du mit GARANTIERT KALIMBA LERNEN mehr als 100 Songs auf der Kalimba zu spielen und zu begleiten. Ob mit oder ohne Notenkenntnisse: Du kannst das Kalimbaspiel spielend leicht erlernen!

ISBN 978-3-947998-30-2

Alfred Music
alfredmusic.de

»SEAMLESS«-SNAREDRUMS VON DS

Die KONISCHE Kesselwand

Die Besonderheit dieser DS-Metallsnaredrums aus Italien ist nicht auf den ersten Blick sichtbar, obwohl es im Prinzip klar vor Augen steht. In den Kesselwänden stecken aber gleich mehrere Überraschungen.

Fotos: PR

▶ »Seamless«-Snare mit Kupferkessel

Die nahtlos gefertigten, jeweils 14″ x 6″ großen Trommelkessel aus Aluminium, Messing oder Kupfer bestehen jeweils aus einem einzigen Stück Metall (Mold), das durch ein Rotationsverfahren in Hochgeschwindigkeit in Form und auf die entsprechende Wandstärke gezogen bzw. gefräst wird, und zwar so, dass durch die wiederholte Führung der Werkzeuge die Eigenschaften des Materials nochmals verfeinert/egalisiert werden beziehungsweise das Material insgesamt gehärtet wird. So entsteht auch die schicke Oberfläche der Kessel.

»C Shape«: Kesselwand als Clou

Dabei weisen die Kesselwände eine individuelle, patentierte Formgebung auf, die sich »C Shape« nennt: Zum einen sind sie (grob) c-förmig gearbeitet, wobei die Gratung an der Schlagfellseite 60, an der Resonanzfellseite 45 Grad beträgt. Der nach innen ragende Kesselrand ist an der Resonanzfellseite auch etwas breiter. Zum anderen nimmt die Wandstärke zu dieser Seite hin auf fast das Doppelte zu, was den Vorteil haben soll, dass an der Schlagfellseite, weil dünner, mehr Ton entsteht und an der Resonanzfellseite dafür, weil dicker, mehr Teppichansprache und Präzision – dazu später mehr. Die verschiedenen Gratungen verstärken diesen Effekt. In der Mitte gibt's noch eine klassisch nach außen geformte Mittelsicke.

Ausstattung

Ausgestattet sind die Kessel mit nach innen geflanschten, verchromten Stahlspannreifen, Doppelböckchen im DS-Design (»DS High Tension Lug« mit eingebautem »Lug Lock«), einer klassischen Abhebung sowie einem Teppich mit 22 High-Carbon-Stahlspiralen und Endplättchen aus Kupfer, die von Bändern in der

CHECKED

Technik
- made in Italy
- nahtlose gezogene und gefräste Kessel aus Aluminium, Messing oder Kupfer
- konische Kesselwand (oben 1,2 mm, unten 2,5 mm)
- verschieden gearbeitete Gratungen an der Schlag- und Resoseite
- Werksfelle: Remo/USA
- 22-spiraliger High-Carbon-Stahl-Snareteppich mit Kupferendplättchen

Preis (UVP)

DS »Seamless«-Snaredrums	
14″ x 6″ Messing	859 €
14″ x 6″ Kupfer	895 €
14″ x 6″ Aluminium	579 €

Vertrieb
Fentex (www.fentex-percussion.com, www.dsdrum.com)

▲ Der leichteste Kessel im Trio: Aluminium

▲ Dritte Snare im Bunde ist die Messingvariante.

italienischen Tricolore gehalten werden und deren Spannung am Butt-End (!) per Rändelschraube eingestellt wird.

Messing mit ordentlich Biss

Der Messingkessel hat wie die anderen DS-»Seamless«-Metallkessel auch an der Schlagfellseite eine Wandstärke von minimal über 1 mm, an der Resonanzfellseite hingegen 2,5 mm. Hier ragt das Messing etwa 1,6 cm in einem flacheren Winkel in den Kessel, am oberen Rand lediglich 1 cm, dann aber scharf nach unten abgebogen. An der Resonanzfellseite zeigen sich überdies passgenau gestanzte Snarebeds. Klanglich sticht einem sofort der ausgeprägte, runde Ton dieser Snaredrum ins Ohr, und das gilt für jede Stimmung. Dazu kommt eine superfeine und überdies sehr präsente Teppichansprache, die jede kleine Nuance sensibel abbildet. Freilich muss man diesen potenten Messingkesselton nebst Obertonspektrum mit seinem fast schon etwas bissigen Charakter auch unter Kontrolle halten können – aber in manchen Situationen kann genau diese Schärfe ja auch gefordert sein, und dosieren lässt sich das Ganze schließlich immer noch.

Gutmütiges Aluminium

Im Vergleich zeigt sich der Alu-Kessel bei grundsätzlich gleichen Eigenschaften von Natur aus merklich gutmütiger, da er einen insgesamt trockeneren Grundcharakter hat. Dennoch: Auch dieser Kessel bringt einen merklich ausgeprägten Ton sowie feinste Teppichansprache mit, ihm fehlt jedoch die Schärfe des Messingkessels. Dafür überzeugt er mit einer absolut problemlosen Handhabe und ist, abgesehen von all diesen Eigenschaften und den Gesetzen der Metallurgie gemäß, mit ca. 3,5 kg auch der leichteste des Testtrios.

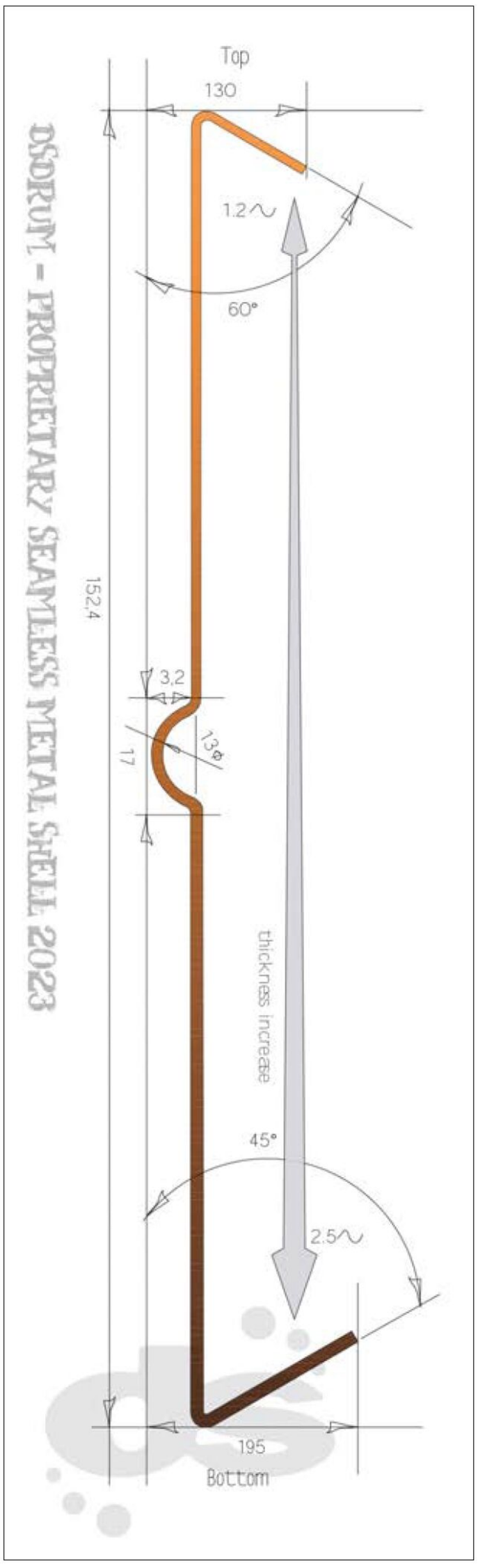
Alternative: Kupfer

Ein Metall, das seltener bei Snaredrums zum Einsatz kommt, obwohl es eine lange Historie im Bereich Kesselpauken hat, ist Kupfer. Erst in letzter Zeit passiert in dieser Hinsicht mehr. Das hat natürlich auch mit dem nicht unwesentlichen Gewicht des Materials zu tun. Auch der Testkessel bringt mit ca. 5 kg schon einiges auf die Waage. Dafür wird man aber auch mit einem fürstlich fetten, warmen Klang belohnt. Die Snaredrum bietet in allen Stimmlagen einen lebendigen, aber nicht überschwänglichen, stets leicht zu zügelnden Ton, der ein wenig mehr Schärfe als der Aluminium-, aber eine nicht so schneidende Grundnote wie der Messingkessel hat.

Viel Ton und große Dynamik

In der Summe sind die »Seamless«-Snaredrums von DS vorbildlich gearbeitete Instrumente, die viele spannende Details mitbringen, welche ihre Mission voll und ganz erfüllen. Nur an die Justage der Teppichspannung an der Butt-End-Seite muss man sich vielleicht ein wenig gewöhnen. Die Snaredrums bieten nicht nur einen runden, vollen Ton, sondern auch eine fein perlende Teppichansprache und überdies einen großen dynamischen Umfang.

Text: Ingo Baron



▶ In schematischer Darstellung demonstriert der Hersteller die Konstruktion der Kesselwand.

»SOUND PROTEX PLUS« VON SENNHEISER

KOMPAKTER Schalldämpfer

Die Lautstärke bei Konzerten und auch beim Üben ist oft extrem hoch. Klassische Ohrstöpsel dämpfen zwar, beeinflussen aber auch den Klang unvorteilhaft. Mit »SoundProtex Plus« legt Sennheiser hier eine neue Lösung vor.

▶ Die dunkle Farbe steht für maximale Geräuschunterdrückung; die helleren Filter eignen sich für geringere Lärmpegel.

Fotos: PR

▲ Die mechanischen Filter sind farblich kodiert und leicht austauschbar; Stöpsel gibt's in drei Größen.

Man muss gar kein Hardrocker oder Metaldrummer sein, um den Eindruck zu bekommen, dass es auf Konzerten oft viel zu laut zugeht. Damit setzt man das Gehör der Gefahr aus, auf Dauer Schaden zu erleiden. Denn laut – mit Pegeln, die häufig weit über 90 Dezibel hinausgehen – wird es häufig auch, wenn man in einem kleinen Blues- oder Jazzclub sitzt. Diese Problematik wurde lange Zeit weitgehend ignoriert. Seit einigen Jahren helfen sich Konzertbesucher wie Musizierende aber nun oftmals mit klassischen Ohrstöpseln, um die Ohren nicht zu sehr zu strapazieren. Das Problem dabei ist, dass man dann nicht nur leiser hört, sondern dass auch der Klang leidet, menschliche Stimmen völlig unverständlich werden und die tonale Balance so sehr kippt, dass die Freude am Konzert bzw. am Musizieren leidet und die ›Zwischendurch-Kommunikation‹ mit dem Umfeld ebenfalls fast unmöglich wird.

Gezielte Dämpfung

Sennheiser, bekannt für Kopfhörer und Mikrofone, hat die jahrzehntelange Erfahrung nun genutzt, um ein eigenes, rein passiv-mechanisches Filtersystem zu entwickeln, das sehr hohe und ganz tiefe Töne weitgehend ungefiltert und damit unverfälscht passieren lässt, während man im Bereich zwischen 125 und 8.000 Hertz eine ziemlich lineare Dämpfung zwischen 14 und 20 dB vornimmt, je nachdem, welchen der mitgelieferten Filter man verwendet. Dies wiederum ist abhängig vom umgebenden Schallpegel – nützlich nicht nur beim Konzertbesuch, sondern auch fürs Trommeln oder auch im Flugzeug oder in Baustellennähe oder wenn man ungestört schlafen will, findet sich der passende Filter. Eine Technik, die im praktischen Einsatz tatsächlich sehr gut funktioniert und durch austauschbare Stöpsel auch für die unterschiedlichsten Ohrformen geeignet ist. Praktische Erfahrungen mit den »SoundProtex Plus« sammelten wir bei verschiedenen Gelegenheiten, unter anderem beim Peter-Gabriel-Konzert in Köln. Die Handhabung von »SoundProtex Plus« ist einfach und funktioniert durch die Farbcodierung von Dunkel für maximale Geräuschunterdrückung bis Hellgrau für Beschallung mit geringerem Pegel erstaunlich gut, etwa vergleichbar, als wenn man den Lautstärkeregler von Stellung ein Uhr auf zehn Uhr runterdreht.

Für unterschiedliche Ohrformen

Ein weiterer Vorteil des Sennheiser-Sets ist die Wiederverwendbarkeit der Filter, und auch die mitgelieferten Stöpsel für unterschiedliche Ohrformen und Größen sind als Ersatzteil erhältlich. Eine praktische, gut funktionierende und mit rund 80 Euro relativ preiswerte Idee!

Text: Michael Lang

CHECKED

Technik
- Ohrstöpsel in drei verschiedenen Größen mit einsetzbarem Filter
- Farbcodierung der zweistufigen, austauschbaren Filter für unterschiedlich starke Geräuschunterdrückung
- aus schadstofffreien, antiallergenen Materialien gefertigt

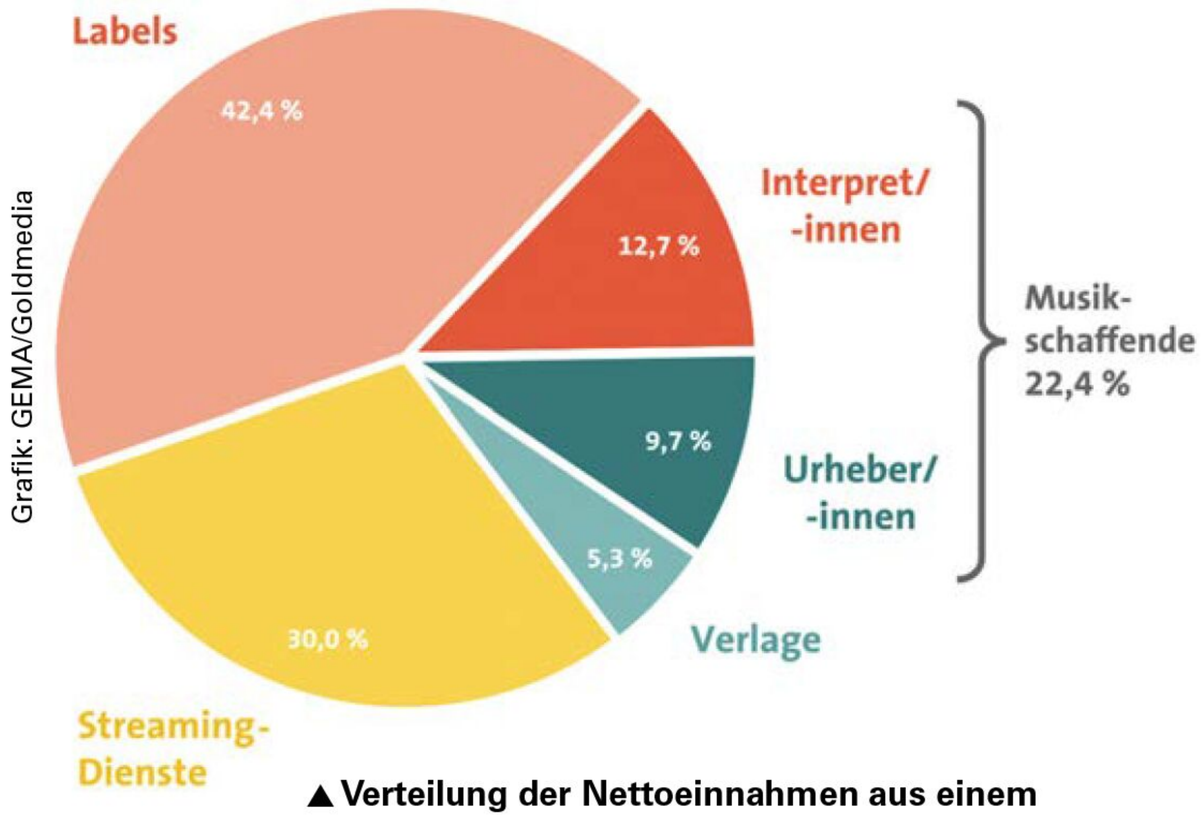
Preis (UVP)

»SoundProtex Plus«	79,90 €

Vertrieb
Sennheiser
(www.sennheiser-hearing.com)

KÜNSTLERANTEIL: 1,87 EURO

Wer erhält welchen Anteil von den zehn Euro eines Streaming-Abos? Eine Studie bringt Licht ins Dunkel der Streaming-Vergütung.



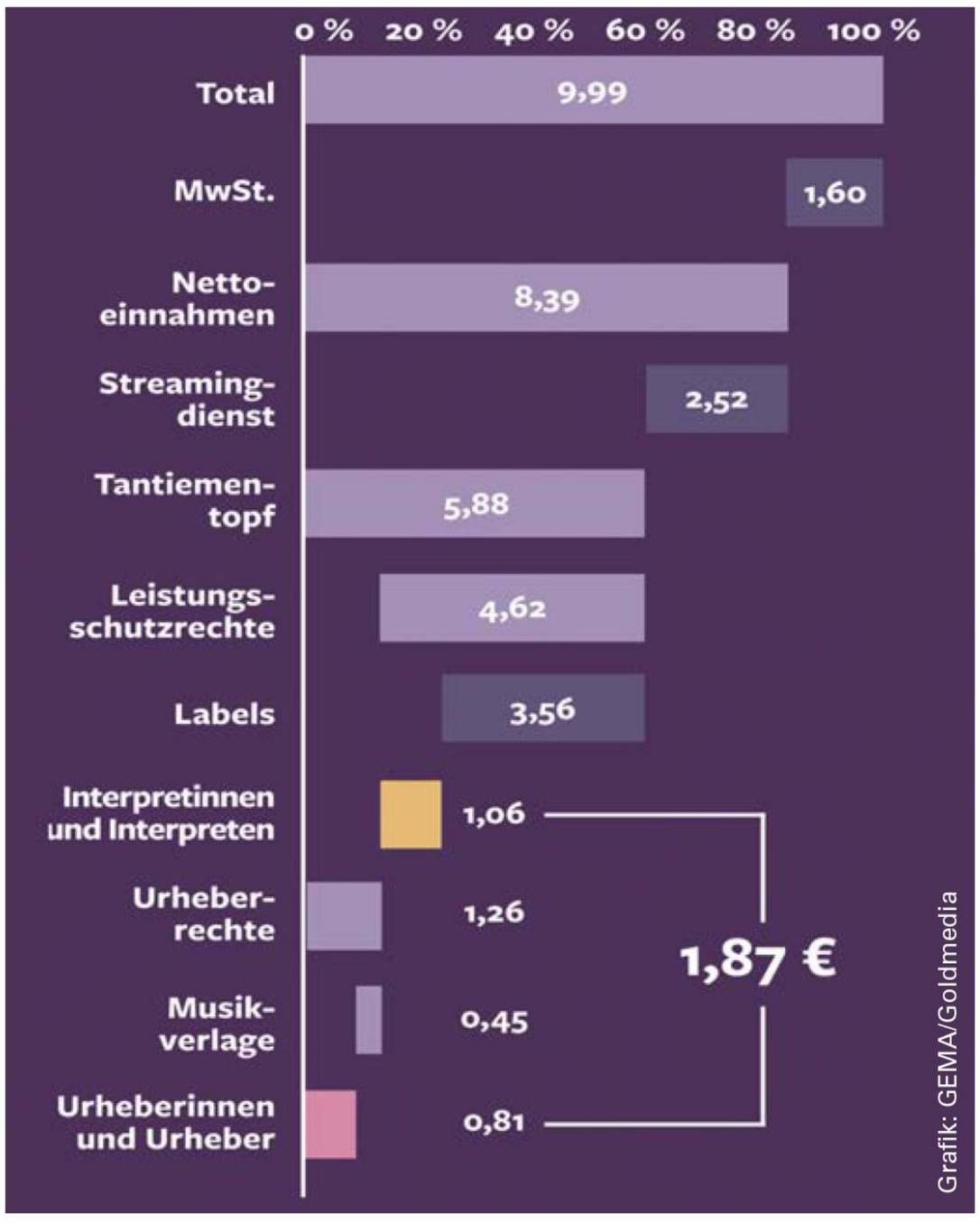
▲ Verteilung der Nettoeinnahmen aus einem Standard-Streaming-Abo (100 % = 8,39 Euro). Interpreten, Komponisten und Texter erhalten zusammen nur 22,4 %.

Stellt das Streaming für Musikschaffende ein faires Geschäftsmodell dar? Eine Untersuchung von Goldmedia enthüllt jetzt erstmals, wer wie viel am Streaming verdient. Von den 8,39 Euro, die nach Abzug der Mehrwertsteuer von der Abo-Gebühr bleiben, behält der Streaming-Dienst rund 30 %. Weitere 55 % werden für die »Leistungsschutzrechte« an die Labels ausgeschüttet, die davon im Schnitt nur 23 % (=1,06 Euro) an die Interpreten weiterreichen. Im Einzelfall kann dieser Anteil aber je nach Vertrag sehr unterschiedlich ausfallen. Die restlichen 15 % der Nettoeinnahmen fließen an die Urheber, davon 36 % an die Musikverlage und 64 % (= 0,81 Euro) an Komponisten und Texter. Insgesamt kommen bei den Künstlern gerade mal 1,87 Euro von der Abo-Gebühr an – zu wenig, beklagen die Betroffenen.

Verteilung nach altem Modell

Kritisiert wird, dass insbesondere der große Anteil, den die Labels für sich behalten, nicht gerechtfertigt sei. Diese Aufteilung, so urteilen Experten, stamme aus dem Verteilungsmodell bei physischen Tonträgern, bei denen die Labels auch Herstellungs- und Vertriebskosten tragen müssen. Und die GEMA beklagt, dass die Aufnahme viel höher vergütet werde als Komposition und Text. Zudem fordern die Künstler mehr Transparenz der Streaming-Dienste bei der Erstellung kuratierter Playlists, die einen erheblichen Einfluss auf den Erfolg eines Songs haben können. Ältere Katalogtitel profitierten stark vom derzeitigen Verteilungsschlüssel. Für Newcomer und musikalische Nischen verblieben entsprechend geringere Erlösanteile. Für die Studie hat Goldmedia eine Online-Befragung unter GEMA-Mitgliedern ausgewertet sowie bei Labels, Streaming-Diensten etc. recherchiert. Spotify ist nach wie vor der meistgenutzte Musik-Streamingdienst in Deutschland, gefolgt von Amazon Music und Apple Music.

Text: Ulrich Wienforth



▲ Aufteilung der Erlöse bei einem Musik-Streaming-Abo (in Euro)

STICHWORT »LEISTUNGSSCHUTZRECHTE«

Dies sind die Rechte an der Aufnahme, an ihrer Herstellung und Interpretation. Labels und Interpreten erhalten dafür eine Vergütung. Die Rechte von Komponisten, Textern und Musikverlagen bezeichnet man dagegen als »Urheberrechte«.

TV-TIPP

Die ARD-Doku »Dirty Little Secrets« beleuchtet die Praxis der Verteilung von Streamingeinnahmen bei Marktführer Spotify: https://bit.ly/dp5-23_ARD-Doku-Spofify

Foto: Ingo Baron

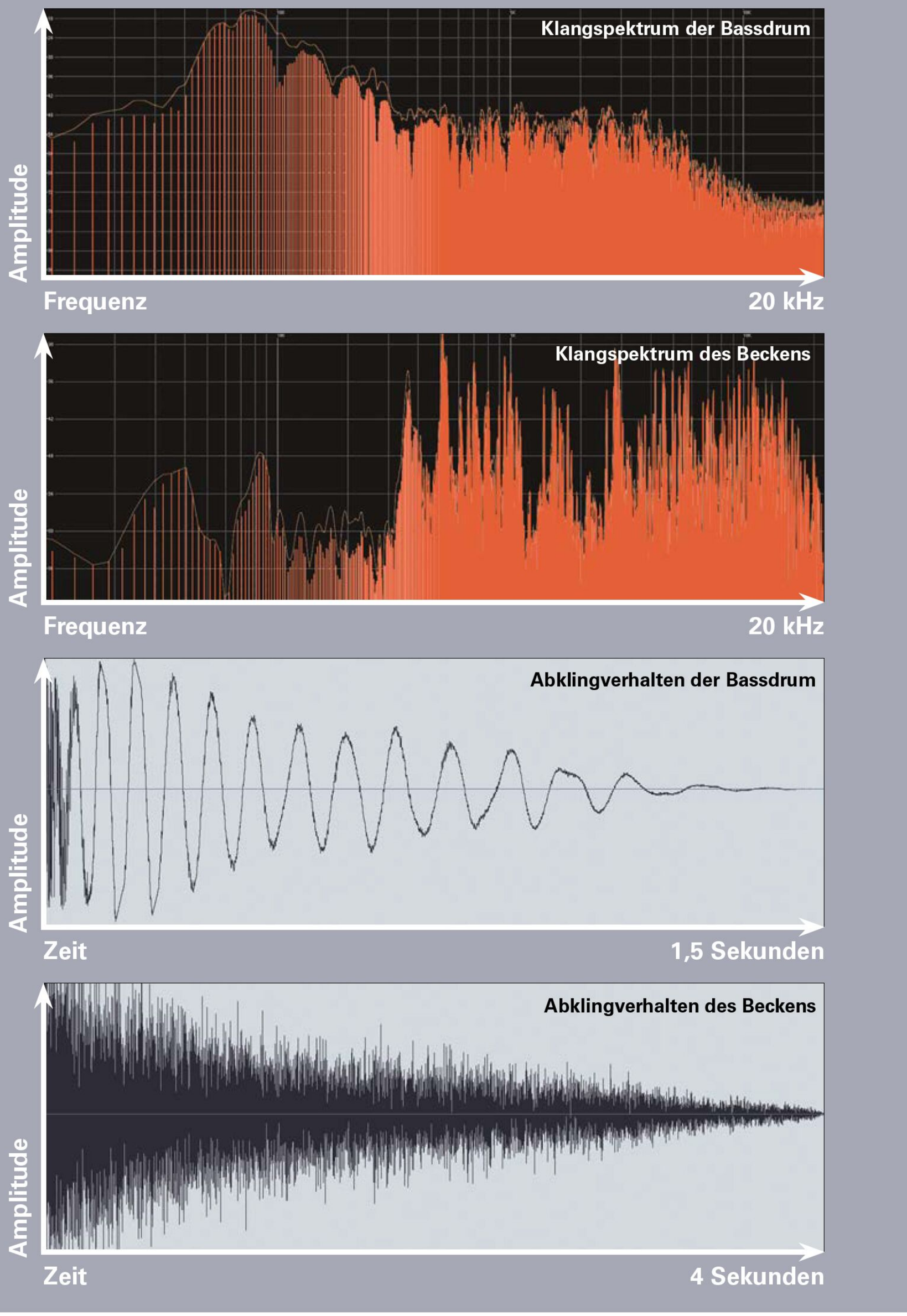
KLANGEIGENSCHAFTEN DES SCHLAGZEUGS

Das Drumset hat im 20. Jahrhundert eine Erfolgsgeschichte hingelegt, die wohl nur mit der der elektrischen Gitarre vergleichbar ist – seine Klangeigenschaften aber sind prinzipiell schwer zu fassen. Stellen wir uns also mal ganz dumm und betrachten ganz grundsätzlich, was ein Schlagzeug ist und welche Klänge es produziert.

Die Anfangstage des Instruments, das wir heute Drumset nennen, liegen im Bereich der frühen Ragtime-, Swing- und Jazzmusik vor etwa 100 Jahren – damals zumeist von mehreren Personen gleichzeitig gespielt. Im Grunde handelt es sich ja auch um mehr als nur ein einziges Instrument, denn ein ›Schlagzeug‹ besteht aus heterogenen Klangquellen: einerseits sogenannten Idiophonen wie den Becken, bei denen der ganze Instrumentenkörper vibriert, und andererseits den individuell stimmbaren Membranophonen, den Trommeln, bei denen in erster Linie die mehr oder weniger gespannte Membran, das Trommelfell, schwingt.

Schlag kein Schlagzeug!

Bei Letzteren lassen sich die über Pedale mit dem Fuß gespielte Bassdrum, die Snaredrum mit ihren charakteristischen, ab- und zuschaltbaren Schnarrsaiten (Snaredrumteppich) am unteren Resonanzfell und die verschieden großen Toms (oder Tom-Toms) unterscheiden, die jeweils charakteristische Klänge produzieren – je nachdem, mit welcher Art Schlag- und Resonanzfell sie bespannt sind und wie sie gestimmt werden. Auch die Becken klingen ganz unterschiedlich, auch durch die Spielweise beeinflusst: Man denke nur an das Hihatbeckenpaar, das auch mit dem Fuß ›getreten‹ oder eben mit dem Stock gespielt werden kann. Die Spielweise des Ri-



▶Eine Spektraldarstellung zeigt, dass die Tieftonanteile (im linken Bereich der Grafik) einer Bassdrum wesentlich höhere Amplituden erreichen als beim Becken. Zwar hat auch die Bassdrum Höhen, doch die konzentrieren sich im Zeitverlauf auf die ersten Millisekunden. Danach folgen langsame Basswellen. Das Becken dagegen klingt über einen langen Zeitraum gleichmäßig aus.

debeckens für durchlaufende rhythmische Figuren und der Crash- oder Effektbecken für explosive Akzente unterscheidet sich vor allem durch die Art des Anschlagens beim Spielen. Apropos: Mit »Schlagen« hat das Musizieren auf dem Schlagzeug entgegen landläufiger Meinung wenig zu tun – Ausnahmefälle zum Aggressionsabbau einmal ausgeklammert –, vielmehr produziert gerade das dosierte In-Schwingung-Bringen den Klang. Dafür benutzen wir Schlagzeuger und Schlagzeugerinnen unser direktes »Schlag«-Werkzeug aus: die Stöcke (Sticks) bzw. Bassdrumbeater, und auch hier gibt's eine riesige Auswahl,die je nach Beschaffenheit den Sound prägt – von dicken, kurzen bis hin zu dünnen, langen Versionen mit verschiedenen Köpfen (Tips), Besen (Brushes), Fellschlägeln (Mallets) sowie Beater mit Filz-, Holz- oder Plastikkopf und noch vieles mehr.

Einzeln klingt's eher unorganisch

In diesen Fakten manifestiert sich – neben vielem anderen – das Problem beim Übertragen oder Aufnehmen des ›reinen‹ Schlagzeugklangs: Er ist in sich nämlich so heterogen wie das Instrument selbst. Das bedeutet nicht nur, dass die einzelnen Teile des Drumsets jeweils ein unterschiedliches Klangbild haben. Auch die Abstrahlcharakteristik des Schlagzeugs ist alles andere als leicht zu fassen, geht der Klang doch in alle möglichen Richtungen, was nicht zuletzt vom individuellen Aufbau des Sets abhängt. Bei der Ab- und Aufnahme muss daher ein entsprechender Aufwand betrieben werden: Zahllose Mikrofonierungsverfahren wie das sogenannte Close-Miking direkt an den Trommeln und das Raummikrofonieren nebst diverser Mischformen sowie unterschiedliche Mikrofontypen kommen im Studio zum Einsatz – live sieht die Sache mitunter schon wieder ganz anders aus. Tontechniker und Musiker haben jeweils ihr eigenes Rezept. Ideal wäre es, jedes Instrument isoliert aufzunehmen – nur würde das den grundlegenden Charakter des Schlagzeugs als Ganzes zerstören und ziemlich ›unorganisch‹ klingen.

Keine starre tonale Einteilung

Während die Bassdrum ein Frequenzspektrum von circa 70 bis 200 Hz (Punch) bedient – mit einem jedoch bis in die höchsten Frequenzen reichenden Kick, der für die Durchsetzungsfähigkeit (Attack) verantwortlich ist –, pendelt sich die Snare in etwa zwischen 1 und 8 kHz ein. Teilfrequenzen liegen je nach Mikrofonierung (oben oder unten) und Stimmung aber auch weit darunter und darüber. Gleiches gilt für die Toms, und auch die Becken entziehen sich einer starren tonalen Einteilung. So haben normalerweise weder Trommel noch Becken einen fest definierten tonalen Bereich. Dazu kommt, dass deren Anzahl, Zusammenstellung und Stimmung prinzipiell nicht festgelegt ist. Während Bassdrum und Snare meist kur-

Foto: PR

◀ Der aufwendigen Mikrofonierung der einzelnen Drumset-Instrumente stehen Kompaktlösungen wie Yamahas EAD10 entgegen (s. Heft 3/2018, S. 56f.): Die Mikrofone in dessen Sensor-Unit nehmen das ganze Set direkt aus der Mitte auf.

ze, ›knackige‹ Akzente liefern, zeichnen sich die Becken durch das Produzieren langer, schwingender Töne aus (durch Abdämpfen können aber auch hier kurze Akzente gesetzt werden).

Der Groove als tragende Säule

Das alles passiert nun üblicherweise mehr oder weniger gleichzeitig, im besten Fall in einem »Groove«, den wir in der Songbegleitung hauptsächlich spielen – von den optionalen Fill-ins, die wir mal mehr, mal weniger einstreuen, mal abgesehen. Unser hauptsächliches rhythmisches Pattern, das wir in Songs servieren, besteht also in der Regel aus Hihat- oder Ride sowie Snare- und Bassdrumklängen – je nach Stilistik, also etwa Rock oder Jazz, mit unterschiedlich gewichteten Anteilen (im Jazz etwa wesentlich mehr Ridebeckenanteil als in Pop oder Rock). Der Reiz liegt natürlich in der individuellen Variation.

Die Spieltechnik prägt den Klang

Womit man bei der den Klang wesentlich prägenden Spieltechnik wäre, und dieser Bereich lässt sich kaum umfassend beschreiben: Es gibt so viele Spieltechniken wie Musiker, und sie reichen vom kraftvollen Donnern eines John Bonham (Led Zeppelin) oder Ginger Baker (Cream) bis hin zur fein(st)en Besenarbeit von Jazzern wie Joe Morello oder Max Roach. Beim Traditional-Grip (der klassischen Handhaltung wie bei einer Feld- oder Marschtrommel) und Matched-Grip (rechte und linke Hand werden gleich geführt) hören die groben Einteilungen und Gemeinsamkeiten der Trommler und Trommlerinnen auch schon auf. Man macht, was der Wuchs der Finger erlaubt: vom grobschlächtigen ›Prügeln‹ – auch das soll's ja geben – bis hin zur ausgefeiltesten, filigranen Technik, die physikalisch schier Unspielbares ermöglicht.

Offen oder ›fett‹?

Abhängig von der Schlagtechnik sind auch die Töne selbst bzw. das Obertonverhalten, das die einzelne Trommel hat. Beispiel Snaredrum: Spielt man sie etwa in der Fellmitte und mit fester Stockhaltung an, so erklingt ein recht klarer und obertonarmer, potenziell sogar relativ definiert-trockener Ton. Bewegt man den Stock Richtung Spannreifen und lockert zudem noch den Grip, nehmen die Obertöne merklich zu. Spielt man gleichzeitig den Spannreifen und das Fell (Rimshot), erklingt ein ›singender‹ Ton mit einem nahezu unkontrollierten Obertonspektrum. Abhängig von der Wahl des Schlagwerkzeugs lassen sich diese Charakteristika noch weiter beeinflussen: Ein dicker Stock liefert eher einen klareren und potenteren Attack, ein dünnerer wesentlich mehr Ton. Das alles gilt potenziell für alle Trommeln, wobei die Wahl der Felle ebenfalls eine Rolle spielt: Je dünner das Fell, desto ausgeprägter der Obertonbereich, je dicker, desto klarer und ›fetter‹ der Ton.

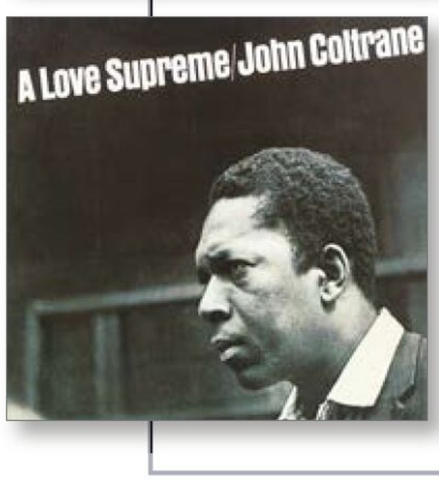
Trommeln ist Kommunikation

So lassen sich zusammenfassend zwei hauptsächliche Aspekte festhalten: Das Schlagzeug ist eines der individuell flexibelsten Instrumente in puncto Zusammenstellung, Klang und Spieltechnik. Zweifellos kann es den vielleicht direktesten Draht zum Publikum herstellen und mitunter auch die meiste Euphorie erzeugen – man denke nur an legendäre Drumsoli und die stürmische Begeisterung, die sie bei den Zuhörern auslös(t)en. Denn beim Trommeln geht's primär um eines: Kommunikation, und das auf allen Ebenen.

Text: Ingo Baron

STILPRÄGENDE TROMMLERALBEN

(Miniauswahl)



Tony Williams: Lifetime
Chick Corea Elektric Band/Dave Weckl: The Chick Corea Elektric Band
Dave Brubeck Quartet/Joe Morello: The Dave Brubeck Quartet At Carnegie Hall
Jimi Hendrix Experience/Mitch Mitchell: Are You Experienced?
Led Zeppelin/ John Bonham: Led Zeppelin II
King Crimson/Michael Giles: In The Court of the Crimson King
Yes/Bill Bruford: Close to the Edge
Colosseum/Jon Hiseman: Live
Frank Zappa/Terry Bozzio: Zappa In New York
John Coltrane/ Elvin Jones: A Love Supreme
Miles Davis/Jimmy Cobb: Kind of Blue
Solomon Burke/ Steve Jordan: Like a Fire
Jeff Beck/Vinnie Colaiuta: Live at Ronnie Scott's
...

WORKSHOPS

Die Workshops, liebe Leserinnen und Leser, sind besonderer Bestandteil dieses Magazins – sie gehen größtenteils mit Audio- (🔊) und/oder Videomaterial (▶) für euch einher. Unser langjähriger Workshopautor Jost Nickel trifft den Nagel auf den Kopf: »Aus meiner Sicht sind insbesondere die Workshops [im Magazin] wertvoll und einzigartig. Die Leser bekommen mit jeder Ausgabe die Möglichkeit, von vielen sehr renommierten Schlagzeugern zu lernen.«

Das Lernniveau reicht hierbei vom Anfänger (z. B. Dirk Brands Workshop) über mittleres Level (z. B. Anika Nilles) bis zu fortgeschritten oder sehr fortgeschritten (z. B. Diego Piñera, Claus Heßler). Hier könnt ihr euch kurz inhaltlich orientieren. Es sollte für jede und jeden etwas dabei sein. Ansonsten schickt uns euer Feedback gerne an die E-Mail-Adresse dp-workshop.nitschke@funkemedien.de.

TECHNIKWORKSHOPS

»Syncopation« (III) – Claus Heßler ▶ 74

Polyrythm And Beyond (I) – Diego Piñera ▶ 78

Snaretechnik (III) – Jost Nickel 82

NEUE REIHE

DRUMSETWORKSHOPS

»Odd-Meter, einfach erklärt« (II) – Anika Nilles 80

»Ska-Du«-System (XII) – Phil Maturano ▶ 86

Easy-Fills und Drumcharts (XI) – Dirk Brand 🔊▶ 88

PERCUSSIONWORKSHOP

Faszination Effect-Percussion (VI) – Tom Schäfer ▶ 84

Foto: Dagmar Rickert

Foto: ACT / Georg Stirnweis

Foto: Vincent Priebe

Foto: Gerhard Kuehne

Foto: Klaus Manns

Foto: Dagmar Rickert

Claus Heßler – Bands live/Studio: Flux, Barbara Dennerlein, New York Voices, Herb Ellis, Mike Stern; Lehrtätigkeit: Popakademie Mannheim, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt, Berufsfachschule für Musik Dinkelsbühl, Distinguished Professor Keimyung University, Daegu/Südkorea; Lehrbuchautor

Realistisch nutzbares Vokabular

Claus Heßler zeigt euch diesmal einen weiteren ›Schlüssel‹, mit dem ihr einen Lesetext auf verschiedene Arten interpretiert. Dabei verbessert ihr sowohl technische als auch koordinative Aspekte und entwickelt gleichzeitig realistisch nutzbares Vokabular fürs Drumset. Achtung: Die Interpretation der Offbeats hat einen etwas ungewohnten Dreh!

Zunächst wieder einige Hintergedanken zur Gestaltung der folgenden Übesequenz: Die vier wesentlichen rhythmischen Elemente der Texte im Buch »Syncopation« seht ihr in der linken Spalte der Übersicht in **Bsp. 1**. Die anderen drei Spalten zeigen euch die entsprechenden Varianten der Interpretation der jeweiligen rhythmischen Bausteine. Grundgedanke ist, konsistent bei einer bestimmten rhythmischen Figur zu bleiben, und gemäß des Lesetexts Akzente an verschiedenen Positionen einbauen zu können.

Interpretierter Achteloffbeat

Um die ›Arbeitslast‹ beider Hände in den Vordergrund zu stellen, ist das Sticking erneut streng abwechselnd organisiert – ebenso wird dadurch das ›Führen‹ mit beiden Händen ganz gut trainiert. Sicher habt ihr schon gesehen, dass die Figur im heutigen Workshop die kritische und bei der Kundschaft traditionell eher unbeliebte Sechzehntel-Achtel-Sechzehntel-Mischung ist. In der dritten und vierten Zeile des folgenden Blocks offenbart sich noch eine weitere Herausforderung: Der Achtel-Offbeat wird nun auf die vierte Sechzehntel ›vertagt‹ bzw. interpretiert. Das ist sicher ungewohnt, wird aber in der Folge gleich einige interessante Auswirkungen auf euer Spiel haben.

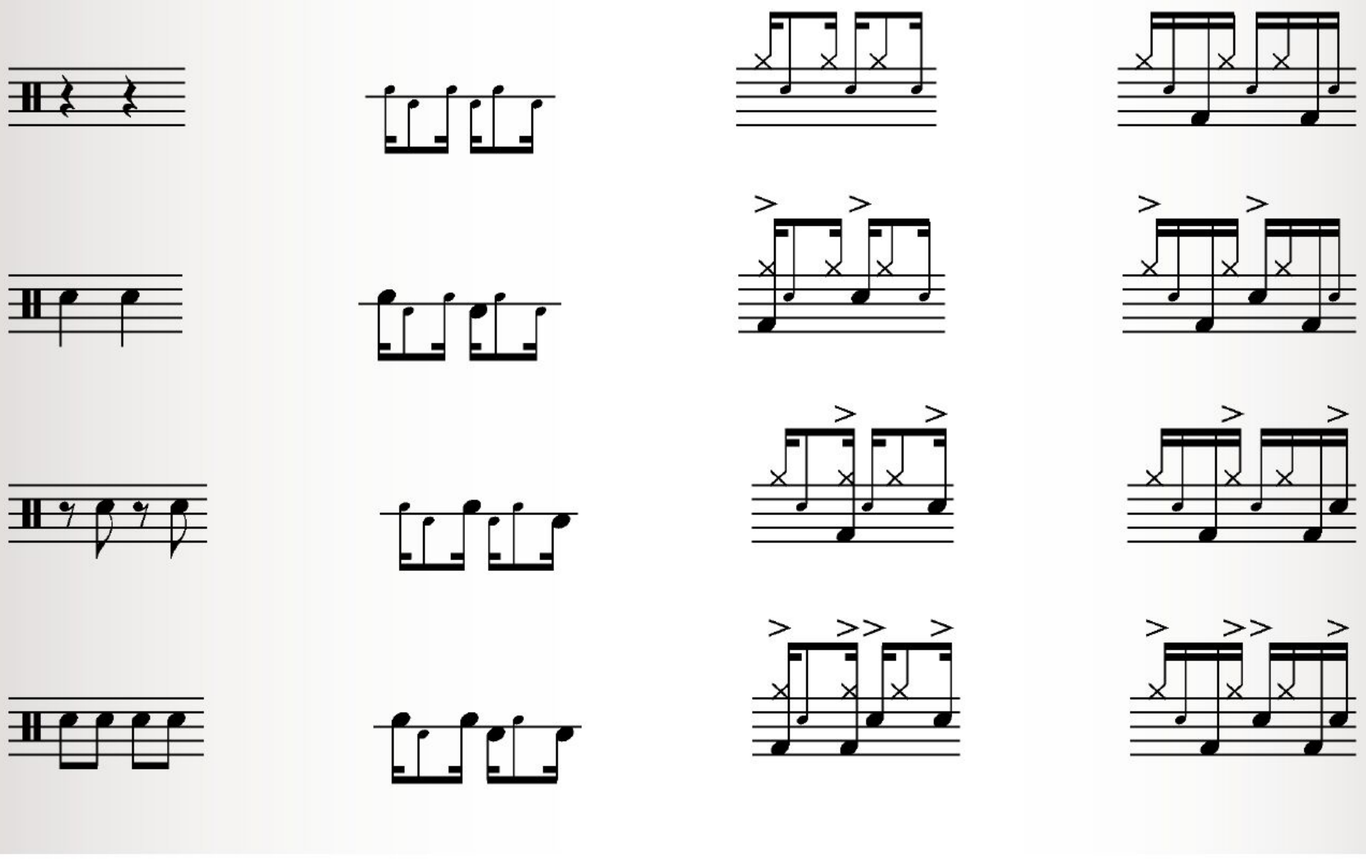
Erweiterte Anwendungen

Die zweite Spalte von links ist eine reine Pad-/Snareanwendung. Die dritte Spalte von links eine Drumsetanwendung, welche den Grundgedanken der vorherigen Spalte auf Hihat und Snare übersetzt. Zusätzlich werden Akzente auf der Hihat durch Bassdrum unterstützt. Die rechte Spalte lässt die Figur der Hände gleich; die Bassdrum wird allerdings in quasi linearer Manier auf die freie Sechzehntelposition in der Figur geschoben.

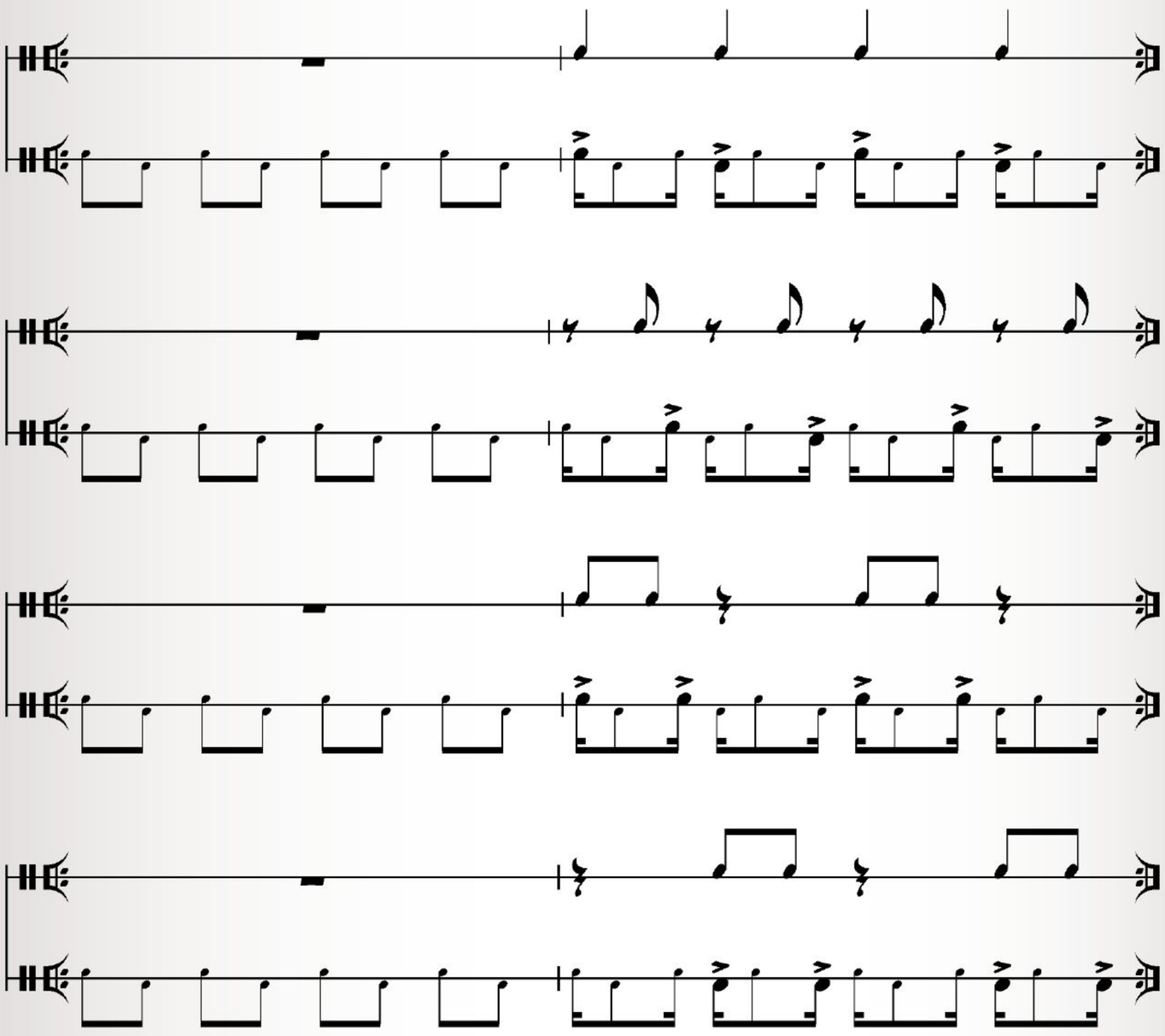
Zweitaktige Übungen

Bevor wir diesen Schlüssel auf den Lesetext anwenden, gibt's an dieser Stelle erneut ein kleines Vorstudium. Es folgt also eine kleine Übersicht mit zweitaktigen Übungen (**Bsp. 2**): Die obere Zeile

Bsp. 1: Wesentliche rhythmische Elemente der »Syncopation«-Lesetexte (I.) mit Variationen



Bsp. 2: Zweitaktige Übungen auf der Snare



Bsp. 3: ›Schlüssel‹-System für Snare

Bsp. 4: Drumsetanwendung

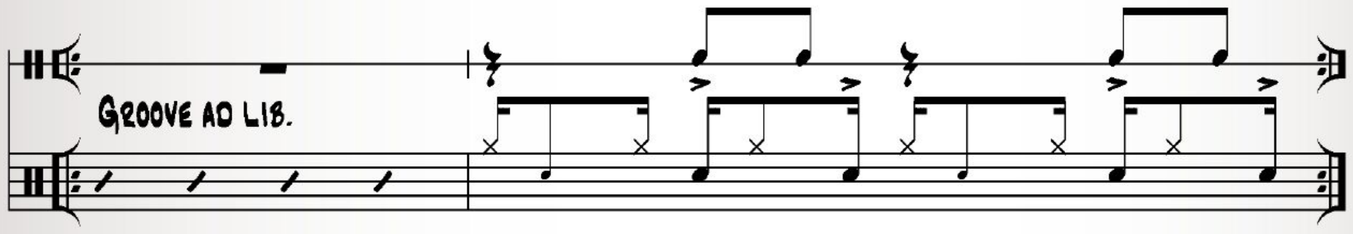
ZUNÄCHST LANGSAMES TEMPO ANPEILEN, METRONOM BENUTZEN UND IM SPIEGEL DIE BEWEGUNG CHECKEN

stellt quasi den Lesetext dar, die untere Zeile eine Art Basis mit abwechselnd gespielten Achtelnoten und dann im zweiten Takt die Umsetzung der Leseübung. Achtet darauf, dass auch wirklich genügend dynamischer Unterschied zwischen lauten und leisen Schlägen besteht, und darauf, welche Art und Gestaltung der Bewegungen (formal, informal, Upstroke, Downstroke, Full-Stroke etc.) ihr dafür heranzieht. Spiegel und Kamera sollten zur idealen Reflexion eures Tuns parat stehen.

Interpretation am Drumset

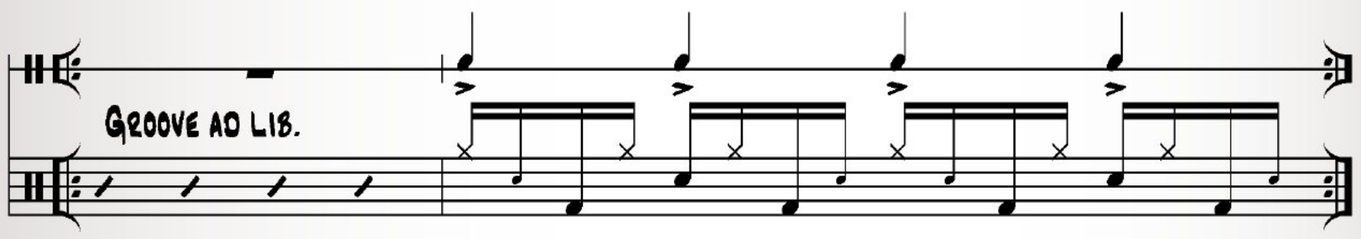
Geschafft? Dann könntet ihr jetzt daran denken, dieses System auf eine Zeile des Lesetexts anzuwenden (**Bsp. 3**) – als wiederholte Verneigung vor Ted Reed Zeile 1 des Textes auf der alten Seite 37 von »Syncopation«. Selbstredend könnt ihr die viertaktige Übung taktweise isolieren, sowieso zunächst mal langsames Tempo anpeilen, Metronom benutzen, im Spiegel die Bewegung checken – die üblichen Verdächtigen eben. Mit dieser Erkenntnis im Gepäck schreiten wir zu ersten Drumsetanwendung, die euer Interpretationsschlüssel in Spalte drei erklärt. Auch hier erneut die Vorbereitung mit den zweitaktigen Übungen (**Bsp. 4**): Spielt einen Takt eines beliebigen Achtelbeats, danach die Umsetzung des Lesetextes (der in der oberen Zeile angedeutet ist).

Bsp. 4: Anwendung am Drumset



Bsp. 5: Lesetext aus »Syncopation«

Bsp. 6: Vorübungen mit Schlüssel in »linearer Manier«



Bsp. 7: Lesetext aus »Syncopation«, lineare Umsetzung

In quasi linearer Manier

Geschafft? Dann schreiten wir zur Tat mit dem Lesetext in gewohnter Manier (**Bsp. 5**). Achtet besonders darauf, dass vor allem die dynamischen Unterschiede auf der Hihat klar artikuliert sind! Es folgt die Umsetzung gemäß der vierten Spalte des Schlüssels in quasi linearer Manier, bei der die Bassdrum den Raum der vierten Sechzehntelposition besetzt. Erneut zunächst die Vorübungen (**Bsp. 6**). Auch hier wird das dynamisch klar artikulierte Spiel auf Hihat und Snare ein Thema sein. Die Bassdrum ist bei mir hier – von der dynamischen Einordnung her – übrigens in einer Art Mediumposition: Könnte lauter, könnte aber auch leiser sein. Erneut folgt die Umsetzung mit dem Lesetext (**Bsp. 7**).

Mehr Substanz und Ausdruck

Wenn ihr mit diesen Übungen durch seid, ist mit großer Sicherheit ein geschärftes Bewusstsein für die dynamische Balance zwischen Hihat, Snare und Bassdrum zu erwarten – eine ziemlich wichtige Geschichte, mit deren vertieftem Verständnis eure Grooves garantiert an Substanz und Ausdrucksstärke gewinnen werden. Rückfragen und Feedback erwarte ich wie üblich gerne per E-Mail, schaut gerne auf claushessler.com oder Instagram/Facebook/Twitter vorbei. Ich bin wie üblich gespannt auf eure Reaktionen, Fragen und Anregungen. Selbstverständlich würde ich euch neben »Syncopation« die weiteren Veröffentlichungen von Ted Reed ans Herz legen, ebenso findet ihr vergleichbares Futter in meiner Veröffentlichung »Daily Drumset Workout«. Also, viel Spaß beim Üben und bis zum nächsten Mal!

dp-workshop.nitschke@funkemedien.de

Du bist Schlagzeuglehrer und/oder hast eine eigene Schule?
Du willst Dir und Deinen Schülern etwas Gutes tun?

Dann haben wir genau das Richtige für Dich! Die »drums & percussion«-Premium-Partnerschaft: Damit lässt sich der Nachwuchs fürs Schlagzeug begeistern – und die Motivation zum Üben steigern. Das alles für gerade mal 165 Euro pro Jahr.

Deine Vorteile

- Spezial-Abo für jeweils 10 Exemplare von 6 Ausgaben (60 Hefte): Ersparnis von über 260 Euro gegenüber dem Einzelkauf!
- Du erscheinst als Premium-Partner auf www.drumsundpercussion.de
- Wir präsentieren Dich hier als Premium-Partner

Premium-Partner stellen sich vor

»Auf marcelbach.com bzw. drummerwerkstatt.de findet ihr alle Infos zu meinem Einsatz als Drummer, meiner Lehrtätigkeit in Münster und einen Shop mit Lehrbüchern, CDs und vieles mehr. Ihr könnt Privatunterricht oder Kurspakete in Zusammenarbeit mit der Westfälischen Schule für Musik buchen. Der Unterricht findet in meinem privaten Proberaum statt und richtet sich an Anfänger bis hin zu Studiumsanwärtern.«

Marcel Bach // Drummer, Educator, Author
www.marcelbach.com
Hafenstr. 64 • 48153 Münster
info@marcelbach.com

Foto: privat

DIE »drums & percussion«-PREMIUM-PARTNER

Christian Böing
Hohes Rott 27 • D - 46414 Rhede
+49 (0) 176/82209769 • cboeing@gmx.ne

Drum Academy
Panoramastraße 58 • D - 73035 Göppingen
+49 (0) 7161/5031195 • www.drumacademy.de

Marcel Bach | Drummer, Educator, Author
Hafenstr. 64 • D - 48153 Münster
info@marcelbach.com

Schlagzeugunterricht Köln - »Drumnow«
Bergisch Gladbacher Straße 1025 • D - 50997 Köln
+49 (0) 178/4906132 • www.drumnow.de

funkybeat | Schlagzeug- und Percussionschule
Wilhelm-Bahmüller Str. 4 • D - 73655 Plüderhausen
+49 (0) 176/21104579 • www.danielschwenger.de

Tony Liotta Drumschool und Head of MMI International Germany
Sölder Kirchweg 1 • D - 44287 Dortmund
info@tonyliotta.com • www.tonyliotta.com

deinschlagzeuglehrer.de
Warthestr. 17 • D - 56410 Montabaur
+49 (0) 171/7477350 • www.deinschlagzeuglehrer.de

»Next Level Drum School«
Sippenstraße 11 • D - 86316 Friedberg
+49 (0) 160/5578537 • www.norbertgronde.com

WORKSHOP: POLYRYTHM AND BEYOND (I) – DIEGO PIÑERA

NEUE REIHE

VIDEO-TUTORIAL ONLINE

Ein begleitendes Video zu diesem Workshop findet ihr auf https://bit.ly/dp-youtube-channel

Foto: ACT / Georg Stirnweis

Diego Piñera – Gebürtig aus Montevideo, lebt Piñera schon lange in Berlin. Er komponiert und leitet seine eigenen Ensembles; auch als Sideman und Studiomusiker wird er gebucht. Sein Spiel integriert eine vielfältige Polymetrik und -rhythmik. 2023 wurde Piñera als Arrangeur mit dem »Deutschen Jazzpreis« ausgezeichnet.

Die Verbindung von Clave und Quintole

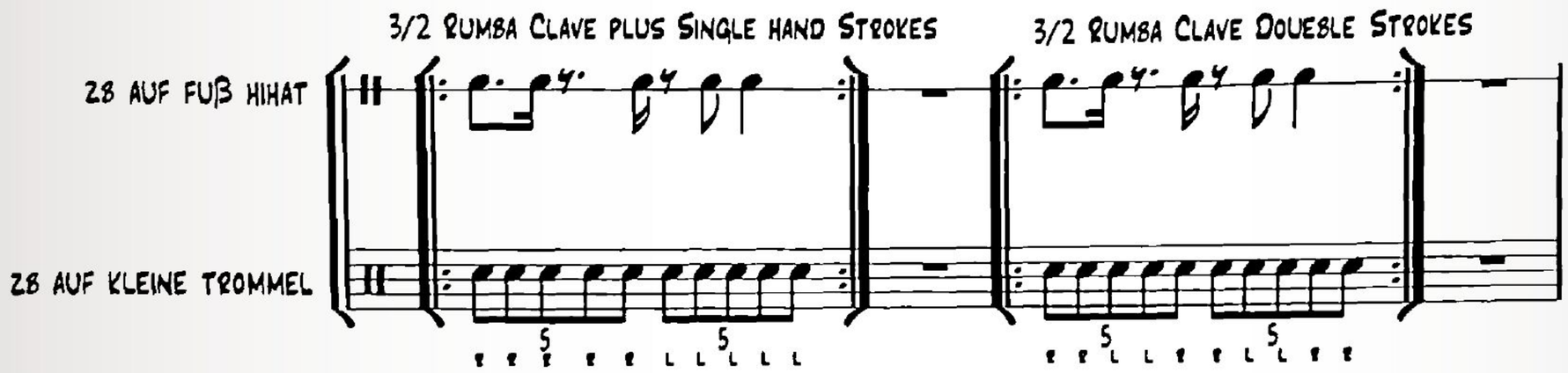
Mit Start dieser neuen Workshopreihe wird Diego Piñera, Fachmann auf dem Gebiet von Polyrhythmik und ungeraden Metren, mit euch die verschiedenen Arten und Ebenen dieser vielschichtigen Welt erkunden. Zum Einstieg kombiniert ihr 3-2-Clave und Quintolen.

Für mich gehört die sogenannte Clave stilistisch nicht nur ins Latingenre. Sie verkörpert vielmehr auch einen rhythmischen ›Anker‹ bzw. eine rhythmische Referenz, die sehr musikalisch, in sich komplex und gleichzeitig einer wichtigen percussiven Musiktradition zugehörig ist. Persönlich benutze ich die Clave als Metronom oder Time-Reference. Dabei geht es auch um die polyrhythmische Verbindung zwischen der Clave und den sogenannten Quintolen, also Gruppen von fünf Noten. Die Übungen dieses Workshops helfen dabei, tiefere Kenntnis von Polyrhythmik und Unabhängigkeit zu entwickeln.

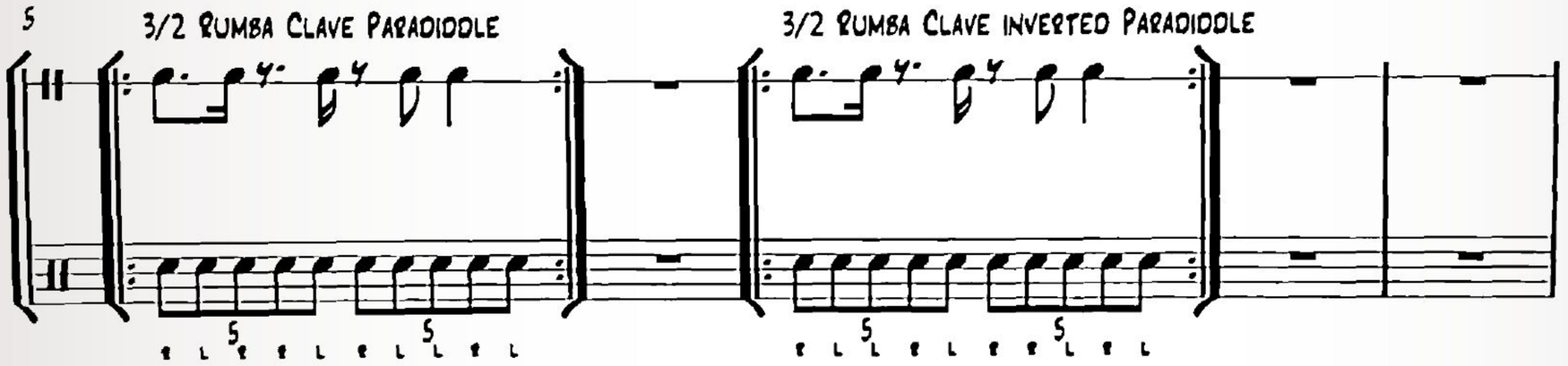
Polyrhythmik-Warm-up

Ich persönlich mag die Kombinationen zwischen der Clave und den Quintolen sehr, denn beide verbinden sich für mich in einer sehr ›melodischen‹ Form. Es gibt also eine gewisse ›Melodie‹ zwischen beiden Rhythmen. Meiner Meinung nach hat es etwas von den Phrasen der

Bsp. 1

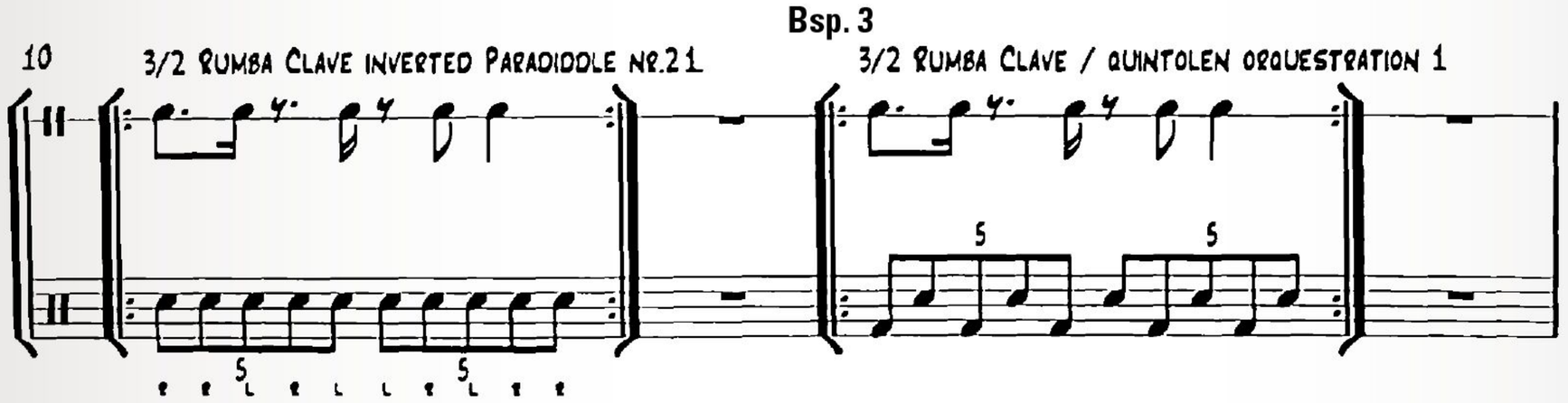


Bsp. 2

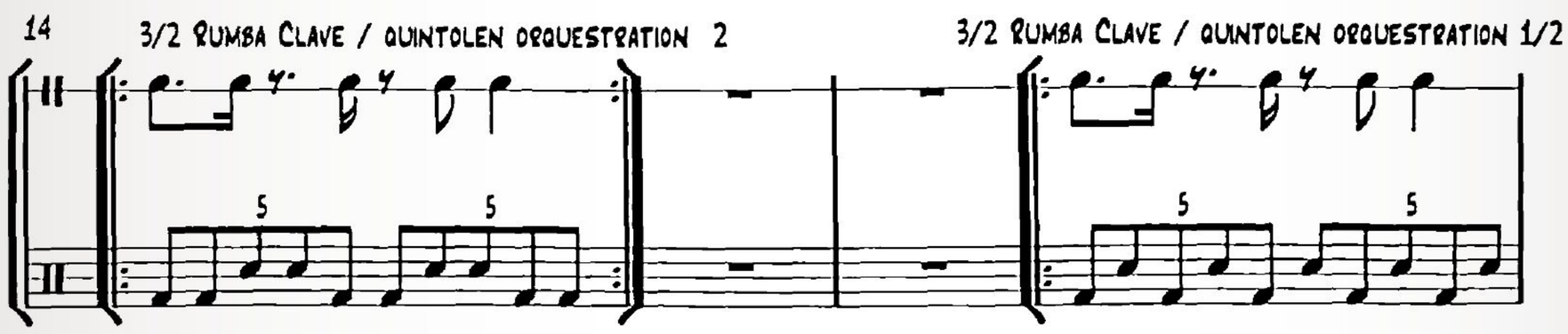


Noten auch als Download-PDF
https://bit.ly/dp-download

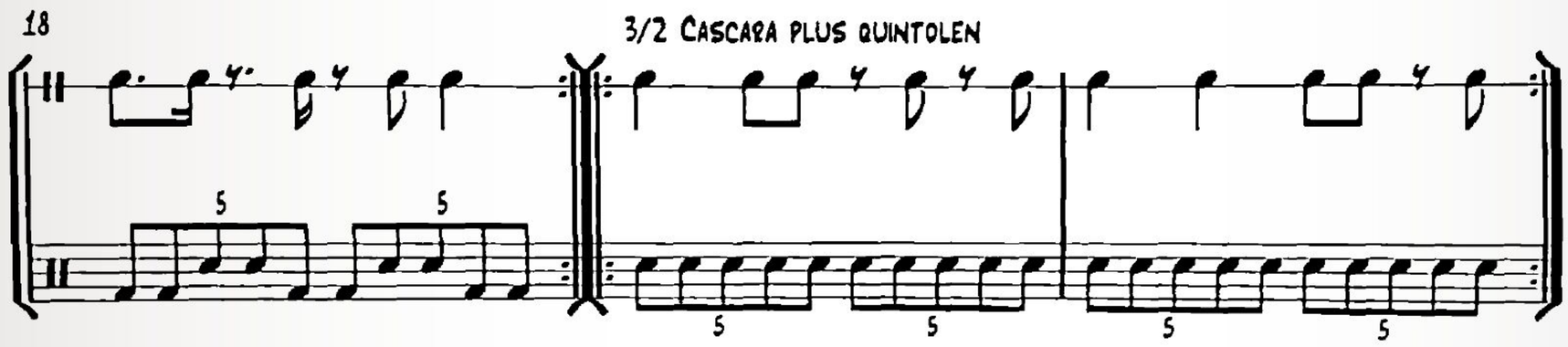
Bsp. 3



Bsp. 4



Bsp. 5



Quinto-Trommel, die bei der afrokubanischen Rumba improvisiert. Bevor wir allerdings hier tiefer einsteigen, schauen wir uns den Aufbau Schritt für Schritt an und versuchen uns an den ersten Übungen, die ihr in den Bsp. 1 bis 5 seht. Ich benutze diese Übungen als ein polyrhythmisches Warm-up und aus dem Grund, dass man so viele Dinge gleichzeitig üben kann und den Fokus stärkt: Rudiments, Polyrhythmus und Unabhängigkeit.

VERSUCHT DIE ›MELODIE‹ ZWISCHEN DEN BEIDEN RHYTHMISCHEN EBENEN ZU HÖREN

(1) Über den Klick eines Metronoms oder geschlagene Viertelnoten spielt ihr Quintolen auf der Snaredrum (**Bsp. 1**) und lernt, wie und wann welcher Schlag auf den Beat kommt.

(2) Als Nächstes spielt ihr nur die Clave locker und entspannt – für den Anfang schlage ich eine 3-2-Rumba-Clave vor; dazu spielt ihr auf der Snare Paradiddle-Übungen (**Bsp. 2**).

(3) Nun nehmt ihr den Aspekt der Orchestration dazu, indem ihr beide Hände in Einzelschlägen aufs Set verteilt (**Bsp. 3**).

(4) Anschließend spielt ihr in gleicher Weise Rudiments (Single-, Double-Strokes, Paradiddle) in ihren ›normalen‹ Grundformen (**Bsp. 4**). All dies auf einmal zu bewerkstelligen bedeutet, dass ihr ganz schön viel parallel hinbekommen müsst: Koordination, Rudiments, Clave und Polyrhythmik!

(5) Zu guter Letzt verfolgt ihr mit der Cascara-Figur statt der Rumba-Clave die gleichen Schritte (**Bsp. 5**).

Die ›Melodie‹ finden

Bei diesen Übungen kann man in verschiedener Art und Weise spielen, orchestrieren und versuchen, die ›Melodie‹ zwischen den beiden rhythmischen Ebenen zu finden. Was ich euch hier notiert habe, sind Vorschläge. Wie ihr insbesondere die Quintolen orchestriert, überlasse ich eurer eigenen Kreativität. Es gibt dazu auch ein Workshopvideo von mir auf dem d&p-YouTube-Channel (bit.ly/dp-youtube-channel), in dem ich euch alles demonstriere. Die Idee dabei ist, tatsächlich nicht nur eine rhythmische Unabhängigkeit zu finden, sondern auch eine musikalische Anwendung, zum Beispiel bei Soli, Grooves oder auch beim Komponieren – an die Hand zu bekommen.

Fokus und Konzentration

Anmerkung zum Schluss: Achtet besonders auf die Paradiddles in Quintolen. Sie stellen einen Polyrhythmus in sich dar, weil Paradiddles eine aus Vierergruppen bestehende rhythmische Ebene sind. Übt sie am besten erst einmal ohne Clave und ausschließlich mit dem Metronom. Und ganz wichtig: Das Ganze ist auch eine Fokus- und Konzentrationsübung!

dp-workshop.nitschke@funkemedien.de

ODD-METER, EINFACH ERKLÄRT (II) – ANIKA NILLES

Foto: Vincent Priebe

Anika Nilles – ist Drummerin, Songwriterin und Produzentin. Nachdem sie ein Studium an der Popakademie Mannheim absolvierte, hat sie dort die Leitung der Drum-Abteilung inne. Daneben gibt sie weltweit Clinics. Bei ihren Songs, die stilistisch zwischen Pop, Rock und Fusion liegen, zählt vor allem eines: Groove!

»The Sound of 7/4«

Nach dem Start mit dem 5/8-Metrum im letzten Heft taucht Anika Nilles hier mit euch in die Welt des 7/4-Taktes ein. Auf dem Labortisch: der Groove des Titels »The Sound of Muzak« von der Band Porcupine Tree. Getrommelt hat ihn Gavin Harrison.

Die Band rangiert mit ihrer Musik eher im progressiveren Rockbereich. Der Song »The Sound of Muzak« bewegt sich in Sachen Metrum zwischen 7/4 in der Strophe und einem 4/4-Takt im Refrain. Wer den Song noch nicht kennt, sollte ihn sich jetzt unbedingt anhören. Ihr findet ihn unter anderem in der Spotify-Playlist zu dieser Ausgabe.

Die »große Sieben«

Der 7/4 ist ein etwas größerer oder, anders gesagt, längerer ungerader Takt, auch bekannt als die »große Sieben«. Für Unbedarfte fühlt es sich beinahe so an, als würde man zwei 4/4-Takte hintereinander spielen – nur mit einer Viertelnote weniger, die am Ende des zweiten Taktes weggelassen wird. Die Zahl sieben im »7/4« sagt uns dabei, wo es lang geht. Sie bestimmt nämlich die Anzahl der Viertelnoten, mit denen ein Takt gefüllt wird: In diesem Fall sind es sieben Viertelnoten.

In Teile zerlegen

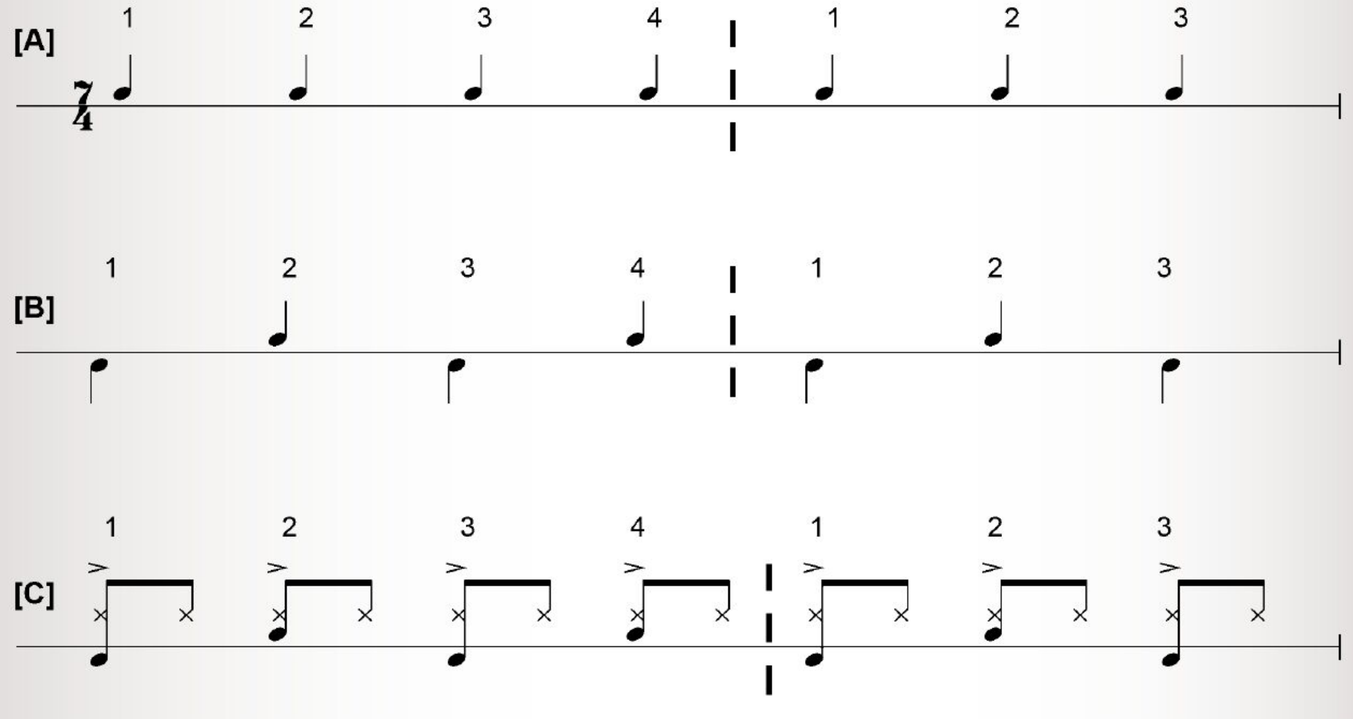
Da es sich also um einen längeren Takt handelt, ist es oft sinnvoll, diesen in zwei Hälften einzuteilen. Dazu habe ich euch zunächst eine naheliegende Aufteilung notiert (**Bsp. A, B und C**). Diese hat zunächst noch nichts mit dem Song zu tun, sondern soll nur noch mal den Vergleich mit dem ›verkürzten‹ 4/4 besser darstellen.

In **Bsp. A** seht ihr die sieben Viertelschläge am Stück. Diese lassen sich als 4/4 und 3/4 zählen. Dadurch lässt sich leichter die Übersicht behalten, an welcher Stelle man sich im Takt befindet. Noch einfacher wird es mit einer Kick- und Snaredrum-aufteilung, wie ihr sie in **Bsp. B** seht. Durch die beiden verschiedenen Sounds hört man nun auch den Sprung vom Ende des Taktes zurück an den Anfang durch einen ›doppelten‹ Bassdrumschlag. Fügt ihr dem noch ein Achtel-Hihatpattern hinzu (**Bsp. C**), dann habt ihr bereits einen fertigen, simplen 7/4-Takt.

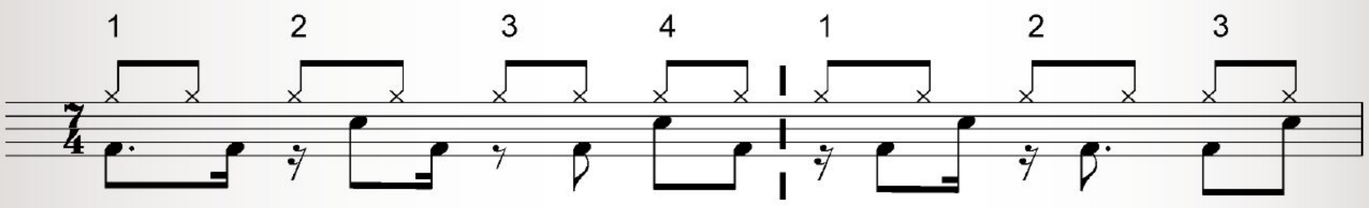
Rhythmusinstrumente interagieren

Wie sich der Groove anfühlt und wo seine Schwerpunkte liegen, das ist oft verknüpft mit den anderen Instrumenten im Song sowie mit dem Grundgefühl, das der Song vermittelt. Hierbei spielen die Rhythmusinstrumente häufig Ähnliches oder ergänzen sich gegenseitig. In der Regel lassen sich Odd-Meter-Grooves in kleinere Elemente aufteilen wie hier in die Bausteine »4« (4/4) und »3« (3/4). Wie die Aufteilung aussieht, ist jeweils songabhängig. Im Fall von »The Sound of Muzak« spielen die Drums und die Gitarre

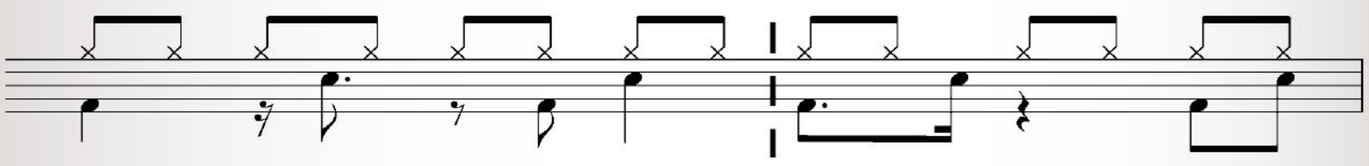
Beispiele A, B und C



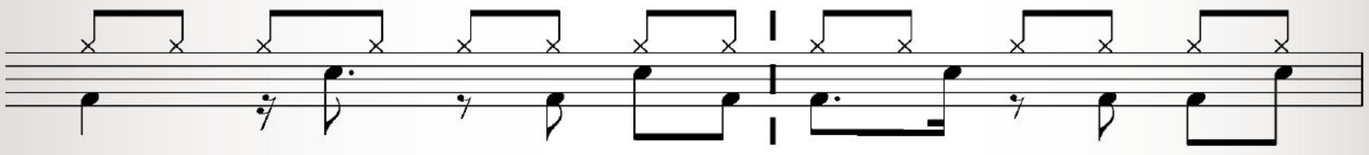
Bsp. 1



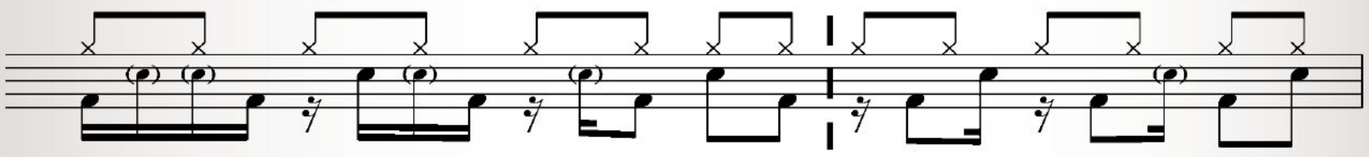
Bsp. 2



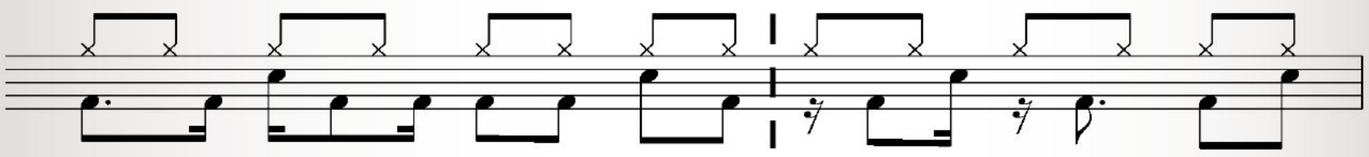
Bsp. 3



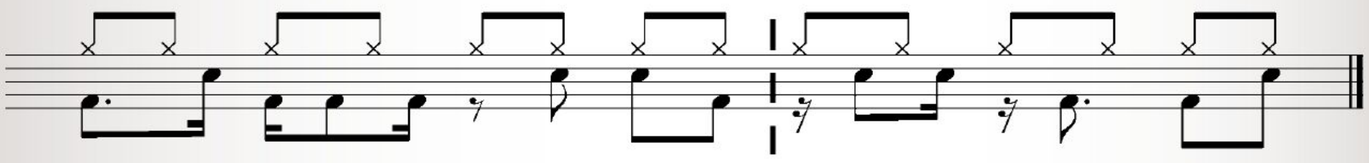
Bsp. 4



Bsp. 5



Bsp. 6



gemeinsam: Wenn ihr genau hinhört, dann bemerkt ihr, dass die Drums durch die spezielle Aufteilung der Kick- und Snareschläge die rhythmische Figur der Gitarre aufgreifen. Genauso gut könnte man es aber auch verstehen, dass die Gitarre das Groovepattern aufgreift. Im Nachhinein ist das schwer zu sagen.

»The Sound of Muzak«-Groove

Schaut euch dazu **Bsp. 1** an, das den Groove des Songs in einer einfachen Variante zeigt. Die Ghostnotes habe ich der Übersichtlichkeit halber nicht notiert. Auch hier funktioniert die 4-3-Unterteilung gut. Zum Üben des Grooves und um euch innerhalb des langen Siebenertaktes zurechtzufinden, kann das sehr hilfreich sein. Der Groove wirkt auf den ersten Blick etwas komplexer, da die Snareschläge meist im Sechzehntelnotenraster liegen. Das kann sich zunächst unbequem anfühlen. Daher habe ich zwei vereinfachte Variationen des Grooves notiert (**Bsp. 2** und **Bsp. 3**), um zunächst das Grundgefühl und die Snare- und Kickplatzierungen besser kennenzulernen. Wenn ihr diese beiden Variationen gespielt habt, sollte der Originalgroove für euch nur noch halb so wild sein. Gavin Harrison nutzt gerne Ghostnotes. Diese können den Groove geschmeidiger klingen lassen oder für ein besseres Spielgefühl schlicht als Füllschläge dienen. Eine immer noch vereinfachte Groovevariation mit Ghostnotes findet ihr in **Bsp. 4**.

GHOSTNOTES KÖNNEN DEN GROOVE GESCHMEIDIGER KLINGEN LASSEN

Weitere Optionen

Zum Schluss habe ich euch noch zwei weitere Grooves notiert, die auf dem Spielgefühl des Originalgrooves basieren. Es gibt schließlich immer mehrere Optionen der rhythmischen Umsetzung. In den **Bsp. 5 und 6** habe ich lediglich Schläge ergänzt oder ihre Orchestrierung geändert. Die beiden Grooves funktionieren immer noch mit der Gitarre zusammen.

Playalongversion auf YouTube

Wenn ihr Lust bekommen habt, den Song zu spielen, findet ihr im Netz sogar eine Version ohne Drums auf YouTube (bit.ly/dp-5-23_SoundOfMuzak_Drumless). Lasst mir gerne ein Feedback zukommen, wenn ihr den Song gespielt und mit dieser Workshopfolge gearbeitet habt. Viel Spaß beim Üben!

»Sound of Muzak«-Drum-Playalong auf YouTube

dp-workshop.nitschke@funkemedien.de

Foto: Gerhard Kuehne

Jost Nickel – Credits: Jan Delay & Disko No.1, Johannes Oerding, Marteria, Sasha, Mousse T., Seeed, Schiller, Cory Wong, Jeff Lorber, Randy Brecker, Bob Mintzer, Jimmy Haslip, Barry Finnerty, Mitch Forman, Brandon Fields; Soloalbum: »The Check In«; Bücher: »Groove Book«, »Fill Book«, »Snare Book«.

Ungewohnte Akzente in Achteltriolen

Auch diesmal geht's in Jost Nickels Workshop zum Thema Snaretechnik um Übungen mit Mehrfachschlägen, die mit teilweise ungewohnten Akzentuierungen kombiniert werden. Im Unterschied zur letzten Folge zeigt euch Jost in den Übungen hier, wie das in Achteltriolen funktioniert.

Los geht's in **Bsp. 1** mit einer viertaktigen Übung: In den Takten eins und drei spielt ihr drei Schläge pro Hand, und in den Takten zwei und vier sind es vier Schläge pro Hand. In allen vier Takten wird der jeweils erste Schlag akzentuiert. Der einzige Unterschied zwischen der ersten und zweiten Zeile ist, dass ab Zeile zwei die linke Hand führt.

Achteltriolen als Vierergruppe

Die ›ungewöhnliche‹ Akzentuierung in den Takten zwei und vier entsteht, wenn man Achteltriolen in Vierergruppen einteilt. Auf diese Art verteilt ihr drei Akzente gleichmäßig in einem 4/4-Takt, weshalb dieser Polyrhythmus auch »3 über 4« heißt – nicht »4 über 3« (!). Diesem »3 über 4«-Polyrhythmus widmen wir uns noch weiter: Wir spielen in **Bsp. 2** mit jeder Hand vier Schläge, wodurch ihr automatisch in ersten Takt mit der rechten Hand und im zweiten Takt mit der Linken führt. Der jeweils erste Schlag wird akzentuiert.

Polyrhythmus »3 über 4«

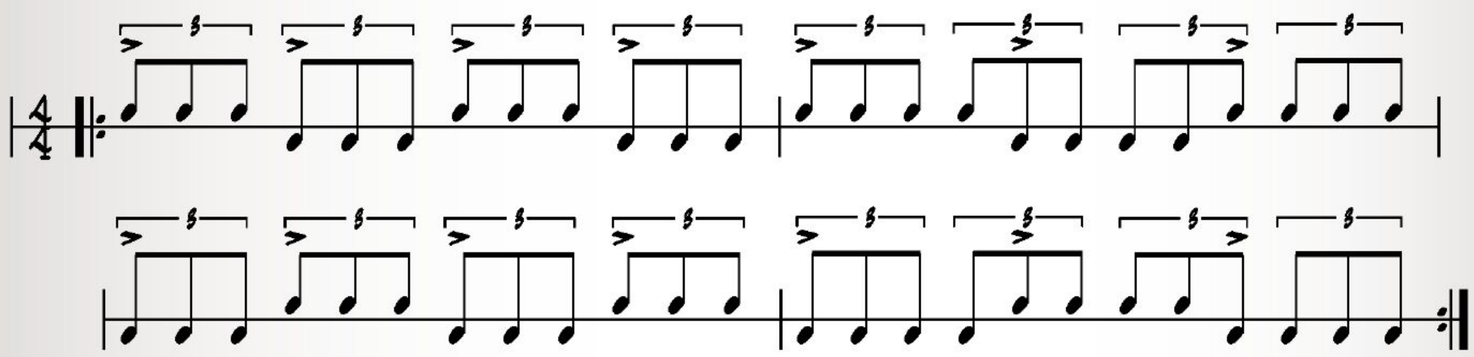
In **Bsp. 3** spielt ihr denselben Handsatz wie in Bsp. 2, akzentuiert aber Viertelnoten. Anders gesagt: Ihr spielt weiterhin mit jeder Hand vier aufeinanderfolgende Schläge in Achteltriolen, betont aber nun die Viertel (also jeden dritten Schlag). **Bsp. 4** zeigt eine Übung, bei der ihr in beiden Takten drei Schläge pro Hand spielt. In Takt eins akzentuiert ihr Viertelnoten, wohingegen ihr in Takt zwei jeden vierten Schlag akzentuiert, weiterhin aber nur drei Schläge pro Hand spielt. Anders gesagt: In Takt zwei ist die Akzentuierung wieder der Polyrhythmus »3 über 4.« **Bsp. 5** ist identisch mit Bsp. 4, außer dass ihr jetzt links führt. Das viertaktige **Bsp. 6** ist eine Kombination aus den vorangegangenen triolischen Übungen. In den Takten eins und drei spielt ihr drei Schläge pro Hand, akzentuiert aber jeden vierten (»3 über 4«). In den Takten zwei und vier ist es umgekehrt: Ihr spielt vier Schläge pro Hand, akzentuiert aber jeden dritten.

Wer singt, gewinnt

In der letzten Ausgabe habe ich es bereits erwähnt und will hier noch einmal darauf hinweisen: Eine gute Vorgehensweise, die verschiedenen rhythmischen

Akzentübungen in Achteltriolen

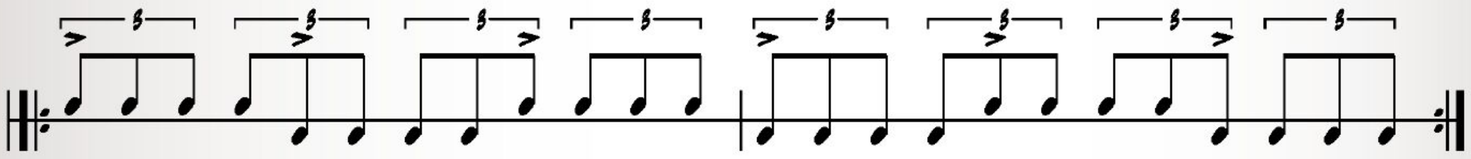
Beispiel 1



Noten auch als Download-PDF
https://bit.ly/dp-download

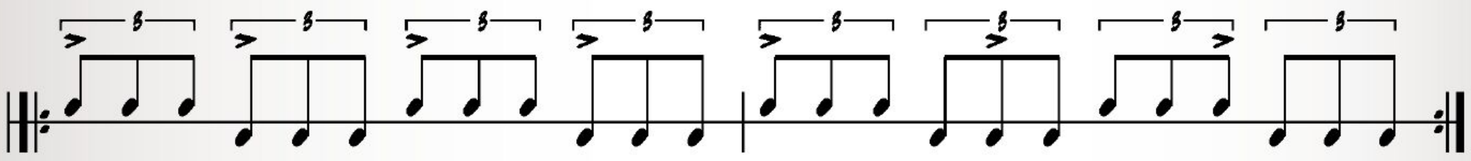
Akzentübungen in Achteltriolen; ganz unten: Beispiel für »Sing-Groove«

Beispiel 2



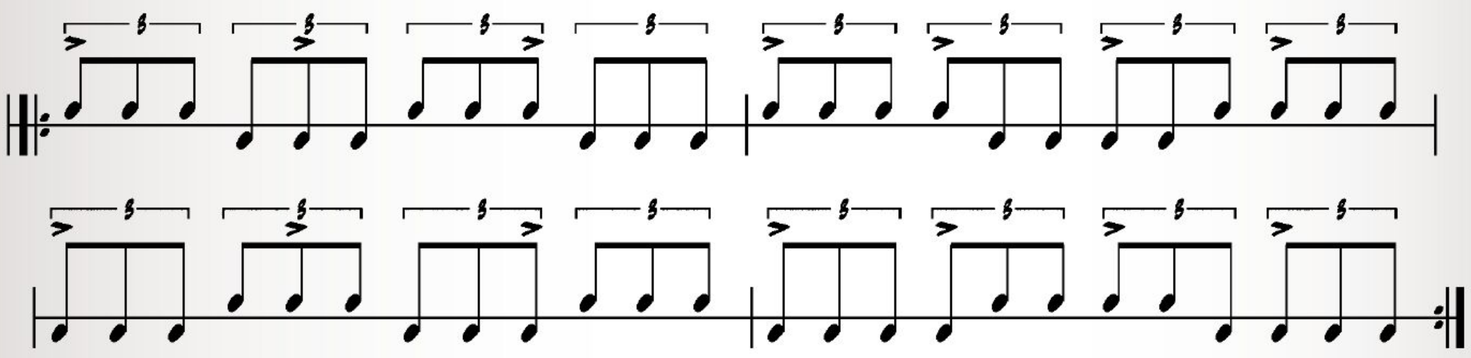
Beispiel 3

Beispiel 4



Beispiel 5

Beispiel 6



Beispiel 7

SINGT EINEN EINFACHEN GROOVE, WÄHREND IHR EINE DER ÜBUNGEN SPIELT

Motive der Übungen zu verinnerlichen, ist zu singen! Konkret ist gemeint, dass ihr einen einfachen Groove singt, während ihr eine der Übungen spielt. Dadurch nähert ihr euch der Rhythmik auf sehr musikalische Weise an und werdet die Übungen fließender spielen können. Da die Übungen in diesem Workshop alle triolisch sind, singt ihr am besten einen Shufflegroove. In der ersten Zeile von **Bsp. 7** ist dieselbe Übung wie in Bsp. 2 zu sehen. Die zweite Zeile zeigt den Groove, den ihr dazu singen könnt. Ihr könnt natürlich auch andere (einfache) Grooves singen. Es geht mehr um die grundsätzliche Idee als um den konkreten Groove. Lasst euch speziell mit dieser Übung viel Zeit. Die hier erforderliche Unabhängigkeit, den Polyrhythmus »3 über 4« zu spielen und gleichzeitig einen Groove zu singen, muss wahrscheinlich noch trainiert werden.

Metronom einsetzen

Ihr solltet nicht immer, aber regelmäßig mit einem Metronom üben. Folgende Gründe sprechen dafür: Ihr wollt sicher sein, dass ihr ganz genau spielt – insbesondere bei Übungen mit ungewöhnlichen Akzentuierungen. Ihr möchtet euren Fortschritt dokumentieren. Ihr möchtet einen Übungsplan erstellen. In der kommenden Ausgabe werde ich detailliert auf das Erstellen eines solchen Übungsplans mithilfe eines Metronoms eingehen. Bis dahin wünsche ich viel Spaß und Ausdauer mit den Übungen dieser Ausgabe. Weitere Ideen zum Thema Snare findet ihr in meinem Buch »Jost Nickel Snare Book«.

dp-workshop.nitschke@funkemedien.de

VIDEO-TUTORIAL ONLINE

Ein begleitendes Video zu diesem Workshop findet ihr auf https://bit.ly/dp-youtube-channel

Foto: Klaus Manns

Tom Schäfer – Percussionist, Autor und Fotograf, Mitentwickler von Percussioninstrumenten internationaler Hersteller; Bands: Farfarello, Om Buschman; Autor der Bücher »Drumgrooves der Popkultur«, »Schlagzeuger Kochbuch«; DVD-Veröffentlichung: »Die Welt der Small Percussion«; ferner ist er tätig als Gastdozent.

»Quarquaba«, »Grello«, »Apitua« und »Gyrobell«

Instrumente? Zeug vom Schrottplatz? Mit eigenen Spielweisen und manuellen Tricks kommt man dem musikalischen Kern der eisenharten Paradiesvögel schnell auf die Schliche, wie Tom Schäfer hier erklärt.

Quarquaba«, »Grello«, »»Apitua«, »Gyrobell«? Was zum Teufel soll das denn sein? Bei diesen exotischen Namen handelt es sich um Musikinstrumente von speziellem Klangformat. Die einen kommen aus Marokko, die anderen aus Ghana und letztere aus Vietnam. Schon aufgrund ihrer Herkunft zählen sie nicht gerade zum Mainstream der Percussionwelt und genießen eher den Seltenheitsbonus.

Wunderbarer Krach: »Quarquaba«

Sie erinnern ein wenig an Damenwäsche aus der Abteilung »Steampunk«, sind in Wirklichkeit aber geschmiedete Metallkastagnetten, die mit frechem Eisensound einen wunderbaren Krach machen. Aufgrund ihrer weiten Verbreitung in nordafrikanischen Regionen wie Algerien, Westsahara, Marokko und Tunesien existieren unterschiedliche Bezeichnungen. In Algerien spricht man von »Quaraquib«, die Tunesier nennen sie »Shqaship«, und in Marokko gibt es die »Quarquaba«. Aber alle Bezeichnungen meinen ein und dasselbe Instrument. Es handelt sich um Zwillingsmetallkastagnetten, die aus starken Eisenblechen getrieben werden und in ihrer besonderen Formgebung eine optische Markanz besitzen. Die Kastagnetten sind als Paar durch einen losen Eisenring aneinandergekoppelt, wobei die am mittigen Steg eingesetzte Lederschlaufe als einfacher Fingerhalter dient.

NICHT IMMER HAT DER HOCHGLANZ-POLIERTE KATALOG MUSIKALISCH DAS SAGEN

Kastagnetten-Spielweise

Die Kastagnetten werden aufrecht gehalten. Finger und Daumen greifen durch die Lederschlaufen, wobei der verbindende Eisenring unten sein muss, sodass sich die beiden Schalenhälften der »Quarquaba« oben öffnen können. Durch Zusammendrücken klatschen die Metalle aufeinander und erzeugen einen dreckig-bissigen Sound, dessen Intensität durch die Bewegung der Finger und der Stärke des Aufeinandertreffens gesteuert werden kann. Die »Quarquaba« werden traditionell paarweise gespielt. Das heißt, rechts und links agiert jeweils eine dieser Kastagnetten, wodurch Groovepatterns eine deutliche und klangintensive Ausprägung erhalten. Zur weiteren Veranschaulichung empfehle ich das begleitende Workshopvideo, das ihr auf dem d&p-YouTube-Channel findet.

Ritual goes Pop

Die rein rhythmische Ausprägung der Kastagnetten war ursprünglich an eine Vielzahl traditioneller Tänze geknüpft. Davon losgelöst haben die »Quarquaba« eine Menge Potenzial, um mit percussiver Extravaganz auch mal Earcather-Sounds in einen neuen Kontext zu stellen. Dabei muss man sich nicht an die Kastagnettentradition halten, sondern kann rein intuitiv auch mal Neues wagen und mit ein bisschen Pioniergeist dem alten, geschichtsträchtigen Instrument den Popgeschmack näherbringen.

»Grello«: kleines Metallmonster

Kein Name würde besser passen zu diesem kleinen Metallmonster, das sich mit akustischer Durchsetzungskraft ins Gehör meißelt: eben grell, metallisch scharf und ungeheuer laut. Das rohe Aussehen und die grob geschmiedete Form vermitteln dem Grello etwas Ungezähmtes, was auch der klanglichen Ausstrahlung recht nahekommt. Dabei ist die einfache Handhabung kaum zu unterbieten. Der geschmiedete Hohlkörper, eine Art Klangkugel, besitzt eine Halteöse, durch die der Zeigefinger gesteckt wird. Den groben Metallring schiebt man kurzerhand über den Daumen. Durch Aneinanderkicken entsteht der prägnant scharfbissige Me-

▼ ▶»Quarquaba«

▼»Gyrobell«

▶»Grello«

▲»Apitua«

Foto: Tom Schäfer

tallsound. Musikalisch betrachtet können Grellos rhythmische Figuren übernehmen (zum Beispiel Clave-Muster), helle Akzente setzen oder zur Klangmalerei dekorativ eingesetzt werden.

Timekeeper-Glocke: die »Apitua«

Sie ist die klangliche Schwester des »Grello«. Auch hier dient rohes Eisen als Klangmaterial, wobei der schiffförmige Resonanzkörper mit einem Eisenstift angespielt wird. Traditionell wird die aus Westafrika stammende Glocke als Timekeeper in Begleitung zu den »Doun Doun«-Basstrommeln gespielt. Ihr Sound ist eisenhart und durchdringend hell.

Ritualinstrument »Gyrobell«

Die genaue Herkunft dieses Instruments ist nicht belegt. Zumindest deutet einiges darauf hin, dass der Ursprung in der Region Südostasien zu finden ist. So wurde das kleine Ritualinstrument unter anderem in Vietnam auf einem Markt des Bergvolkes der »H'mong« entdeckt. Andere Vermutungen gehen in Richtung Tibet. Insofern kann auch kein eindeutiger Name zugeordnet werden. Manche auf Folkloreinstrumente spezialisierte Händler führen es unter der profanen Bezeichnung »Ringelglöckchen«. Auch der Begriff »Gyrobell« taucht auf. Unabhängig von der sprachlichen Definition haben wir es mit einem Effektinstrument zu tun, das seinesgleichen sucht. Dabei ist die Konstruktion unfassbar simpel: Es besteht aus einem etwa 6 cm durchmessenden, hohlen Messingring, der ringsum über einen Luftschlitz verfügt. Im Inneren des Rings ist eine Eisenkugel untergebracht.

Sirrende Kugel

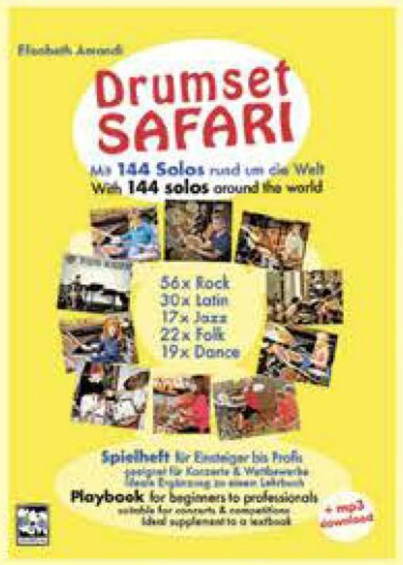
Stülpt man das Instrument über den Zeigefinger und bewegt es vor und zurück, so rotiert die Kugel wie der Hamster im Rad und rast mit Tempo innerhalb des Rings im Kreis umher. Dabei entsteht ein durchdringend heller Sirrsound, der sich mit einer gewissen Aufdringlichkeit ins Ohr bohrt. Durch Öffnen und Umschließen mit der Hand können Klangmodulationen provoziert werden, die einen rhythmischen Spielfluss ergeben.

Sounds abseits des Mainstreams

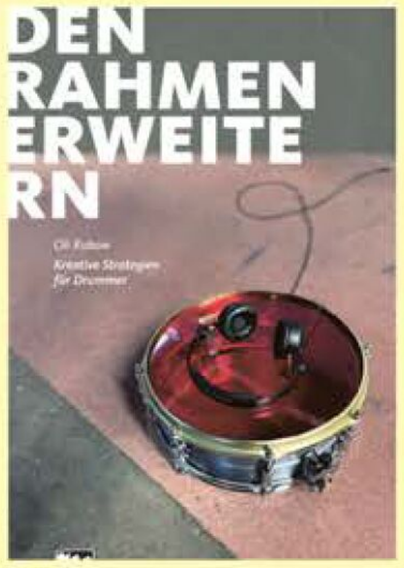
Was im ersten Moment wie eine Ansammlung von Metallschrott aussehen mag, entpuppt sich als wahre Oase vorzüglicher Percussion-Effects. Es ist eben nicht immer der hochglanzpolierte Katalog, der das musikalische Sagen hat. Abseits des Mainstreams und hinterm Horizont geht die Entdeckungsreise in die Soundwelt erst richtig los. Beim nächsten Mal werde ich euch einige merkwürdige Shakerkandidaten vorstellen. Geschüttelt, nicht gerührt! Bis dahin viel Spaß! Fragen gerne an untenstehende E-Mail-Adresse.

dp-workshop.nitschke@funkemedien.de

Leu-Verlag Drum/Percussion-Lehrbücher



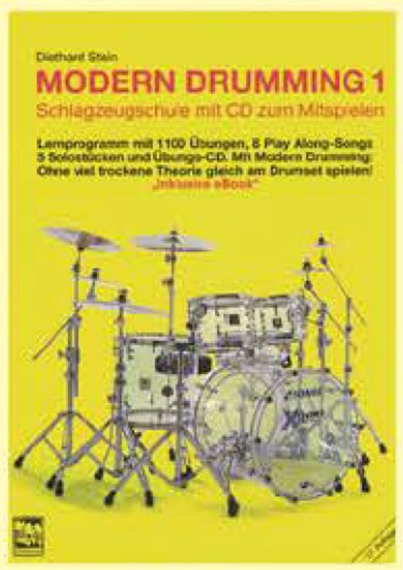
Elisabeth Amandi
Drumset SAFARI dt. / engl.
Mit 144 Solos um die Welt. Spielheft für Einsteiger bis Profis: Am Drumset das Feeling von Musikstilen lernen. Rock, Latin, Folk, Dance u.a. 136 Seiten + mp3 download der 144 Übungen in 3 Tempi.
978-3-89775-198-9 24,00



Oli Rubow
Den Rahmen erweitern
kann dieses Glossar für Drummer aus dem Blog von Oli mit kreativen Strategien, Blaupausen und Tipps. Dazu gibts musikalisch- und audiovisuelle Fundstellen im Netz. 170 Seiten, 4-farbig.
978-3-89775-203-0 22,00

Marco Kurmann
Step by Step on Drums, Bd. 1
Die Grundausbildung für die ersten vier bis sechs Jahre des Schlagzeugunterrichts in vier Bänden und in 20 Schritten. Mit wenig Text und viel Raum für eigene Ideen des Lehrers. 98 Seiten, 4-farbig, Spiralbindg.
978-3-89775-189-7 24,00

Marco Kurmann
Step by Step on Drums, Bd. 2
Die Grundausbildung für die ersten vier bis sechs Jahre des Schlagzeugunterrichts in vier Bänden und in 20 Schritten mit Übungen für einen individuellen und spannenden Unterricht. 109 Seiten, 4-farbig, Spiralbindg.
978-3-89775-190-3 24,00



Diethard Stein
Modern Drumming 1
Nummer 1 im Schlagzeug-Unterricht seit vielen Jahren
Das Lernprogramm mit 1100 Übungen, 8 Play Along Songs, 5 Solostücken. Zum Erlernen aller musikalischen Stilistiken. 176 Seiten, mit CD inkl. eBook
978-3-928825-24-5 24,90

Gillmann / Creemers
Drummers Inspiration 2.0
Lernkonzept für Fortgeschrittene Level: basics- advanced - master. Jedes Konzept, Interpretation, Übung wurde einem jahrelangen „Praxistest" unterzogen, um im Buch aufgenommen zu werden. 184 Seiten, 37 Video-downloads
978-3-89775-197-2 29,80

LEU-VERLAG

LEU-VERLAG
Kolpingstraße 5
86356 Neusäß
Telefon 0821-48043091
leuverlag@aol.com
www.leu-verlag.de

»SKA-DU«-SYSTEM (XII) – PHIL MATURANO

FINALE FOLGE

VIDEO-TUTORIAL ONLINE

Ein begleitendes Video zu diesem Workshop findet ihr auf https://bit.ly/dp-youtube-channel

Phil Maturano – Bands: Maynard Ferguson, Billy Childs, The Rat Pack u.v.m.; Lehrtätigkeit: PIT/ L.A., Drummers Collective/ NY, Drummers Institute, Konservatorien Arnheim, Maastricht (NL); Bücher: »Working the Inner Clock«, »Latin Soloing for the Drumset«, »The Left Foot Clave Handbook«

Ideen zum individuellen Arbeiten mit »Ska-Du«

Mit dieser Ausgabe macht Phil Maturano mit seiner »Ska-Du«-Serie das Dutzend voll – und beschließt das Thema. Aus diesem Grund will er die wichtigsten Konzepte dieser Methode für euch noch mal herausarbeiten und ein paar neue Ideen geben, wie ihr sie verwenden könnt.

Diese Workshopreihe hat euch hoffentlich das enorme Potenzial vor Augen geführt, das dieses System bietet, um euch Vokabular zu erschaffen. Zur Rekapitulation und Vertiefung wollen wir uns zunächst die verschiedenen »Ska-Dus« ins Gedächtnis rufen und uns vergegenwärtigen, was diese Gruppierungen bedeuten: »1 Ska-Du« = Fünfergruppe, »2 Ska-Du« = Siebenergruppe, »3 Ska-Du« = Neunergruppe, »4 Ska-Du« = Elfergruppe.

»Ska-Du« im Sechzehntelraster

Technisch gesehen kann man immer so weitermachen, aber ich finde, wenn man diese vier kennt, kann man jede weitere Kombination spielen, die danach kommt. Der Trick besteht darin, sie zu kombinieren und im Takt zu bleiben. Zum Beispiel könnt ihr mit der folgenden Kombination abwechselnde Sechzehntelnoten auf der Snare können: »1 Ska-Du«, »3 Ska-Du« und »2 Ska-Du«. So entsteht eine wunderschöne Phrase in 21 (**Bsp. 1**).

›Phrasenverschiebung‹

Spielen wir also im 4/4-Takt, legen diese Phrase auf die Hihat und behalten dabei einen gleichmäßigen Groove bei (**Bsp. 2**), um die Phrase zu unterstreichen – achtet darauf, was ihr tun müsst, damit sie in einer 4/4-Struktur aufgeht. Verschiebt diese Phrase nun auf die Bassdrum, spielt dazu gleichmäßige Achtel auf der Hihat und dazu einen Snare-Backbeat auf »2« und »4« (**Bsp. 3**). Als Nächstes verteilt ihr die Phrase auf Bassdrum und Snare, während ihr beim Ride einen gleichmäßigen Groove beibehaltet und auf der Hihat Viertelnoten laufen lasst (**Bsp. 4**). All dies könnt ihr sehr schön in Fills verwenden (**Bsp. 5**). Natürlich sollte euer oberstes Ziel sein, damit improvisieren zu können. Übersetzt diese Ideen in jedes Genre und macht sie in jeder Hinsicht zu einem effektiven Werkzeug. Eure Kreativität wird erst dann richtig beflügelt, wenn ihr alle »Ska-Dus« nach Belieben kombinieren, wenn ihr sie in jedem Kontext und in jeder Form verwenden könnt.

»SKA-DU« BIETET EUCH EIN STARKES RHYTHMISCHES RASTER, DAS EURE TIME VERBESSERT

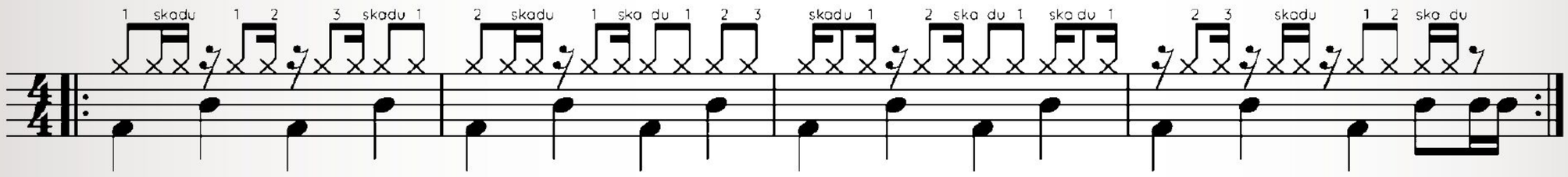
Der Nutzen des Ganzen

Aber welchen Nutzen kann ich wirklich aus diesem System ziehen? Was ist für mich der Kern dieser Studien? Schließlich ist es eine Vereinfachung von Konnakol, dem rhythmischen System aus Indien. Aber ist das der Zweck? Konnakol ersetzen? Nein. Der wahre Zweck von alldem liegt in den nachfolgend genannten drei wichtigsten Dingen: (1) Es bildet ein starkes rhythmisches Raster in eurem Körper, eines, das euer Gefühl für die Time verbessert, eines, das eurem Groove ein tieferes Gefühl für Time verleiht. (2) Es verbessert euren Sinn für die musikalische Struktur, sodass euer Spiel im Ganzen immer aus einer musikalischen Perspektive statt aus einer Patterns-und-Licks-Perspektive entstehen kann. (3) Es liefert euch eine Palette von unterschiedlichen Farben, aus der ihr beim Kreieren von Phrasen auswählen könnt. So erhaltet ihr eine endlose Vielfalt in eurem Schlagzeugvokabular – dann wird euch nie wieder Vokabular fehlen, egal mit welchem Genre ihr konfrontiert werdet. Sobald ihr das rhythmische Raster kennt, kann das in jeden Stil angewendet werden.

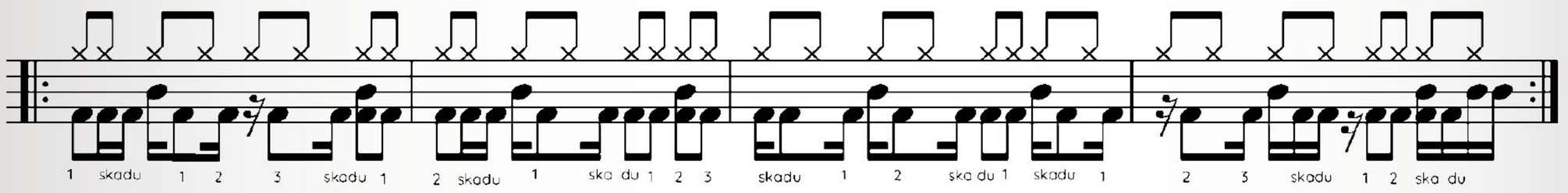
Noten auch als Download-PDF
https://bit.ly/dp-download

Bsp. 1

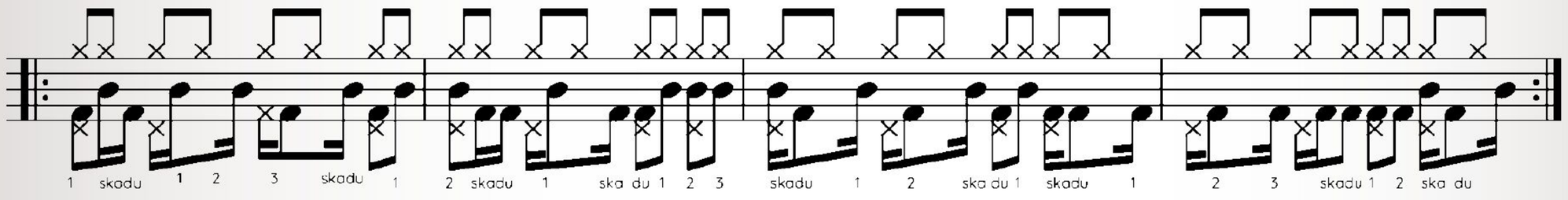
Bsp. 2



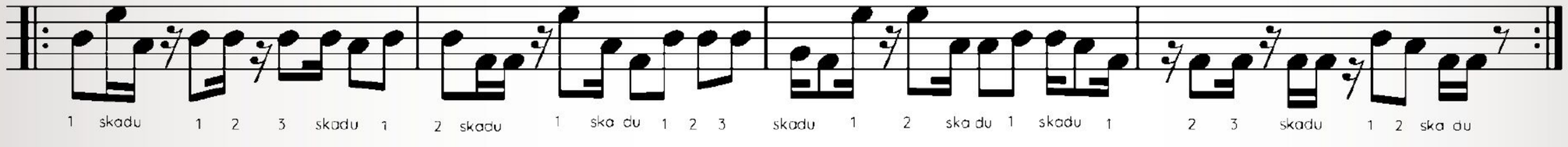
Bsp. 3



Bsp. 4



Bsp. 5



Eintauchen in indische Musik

Ich betrachte dieses System auch als eine Befreiung von den Vokalisationen des Konnakol. Beim westlichen Drumset sind sie eher überflüssig, weil wir diese Sounds nicht im Kit haben. Denn die Konnakol-›Silben‹ sind eigentlich klangliche Nachahmungen der Klänge der traditionellen karnatischen Instrumente (Tabla, Kanjira usw.). Schlussendlich finde ich, dass es ein ausgezeichneter Ausgangspunkt ist, um in die wahrhaft schöne Musik Indiens einzutauchen. Indische Musik mit ihrem komplexen Rhythmen ist ein Paradies für Schlagzeuger. Die Tiefe und Schönheit der Musik haben einen sehr starken Einfluss auf das Leben in der Art und Weise, wie dort Musik betrachtet wird und wie sie in die Gesellschaft integriert ist. Diese ganze Serie ist für mich wie ein Sprungbrett in diese Welt. Die Verbundenheit mit der Musik auf einer ganz tiefen Ebene. Mein innigster Wunsch für euch, meine lieben Leserinnen und Leser, ist es, dass ihr das eines Tages erleben dürft – als Künstler oder auch nur als Beobachter. Wenn man versteht, was in der Musik vor sich geht, verändert es das Leben. Seid also gespannt auf unseren nächsten Workshop, mit dem wir eine komplett neue Serie beginnen. Selbstverständlich könnt ihr mich bei Fragen über unten angegebene E-Mail-Adresse kontaktieren.

dp-workshop.nitschke@funkemedien.de

Tracks: 3 - 6

EASY FILLS UND DRUMCHARTS (XI) – DIRK BRAND

VIDEO-TUTORIAL ONLINE

Ein begleitendes Video zu diesem Workshop findet ihr auf https://bit.ly/dp-youtube-channel

Dirk Brand – trommelt(e) u. a. für AXXIS, Subsignal, Asia, Gregor Hilden Organ Trio, Gloria Gaynor u. v. a.; Dozententätigkeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und Head of Department an der Rock-, Pop-, Jazz Akademie Mittelhessen (RPJAM); aktiv als (inter) nationaler Workshopdozent und Lehrbuchautor.

So kickt die Zählzeit »+«

In dieser Workshopfolge zeigt euch Dirk Brand, wie ihr Offbeat-Akzente in einem Chart als sogenannte Kicks spielt. Ihr lernt, wie ihr diese mit einem entsprechenden Set-up-Fill einleiten könnt.

Diesmal nehmen wir die Zählzeit »+«, also Achtelnoten-Offbeats, genauer unter die Lupe. Bei den Übungen gehen wir der Reihe nach vor. Wir starten mit der Vorbereitung des Akzents auf der »4+« und arbeiten uns zur Zählzeit »1+« vor. Die von mir notierten Fills sind wiederum nur eine von vielen Möglichkeiten, die Akzente vorzubereiten. Hier habe ich mich auch sehr an die notierten Fills vom letzten Workshop gehalten, sodass ihr diese quasi nur um eine Achtelnote verlängern müsst.

Flams einbauen

Ich habe euch dazu jeweils wieder zwei verschiedene Möglichkeiten notiert (**Bsp. 1 bis 4**). Versucht, die Flams einzubauen, denn sie stellen eine tolle und geschmackvolle Art dar, den Akzent einzuleiten. Es gibt wie gesagt viele Möglichkeiten, die Akzente vorzubereiten. Schaut euch die Videoreihe zu dieser Workshopserie an, das hilft dem Verständnis sicher. Probiert auch verschiedene Orchestrierungen aus.

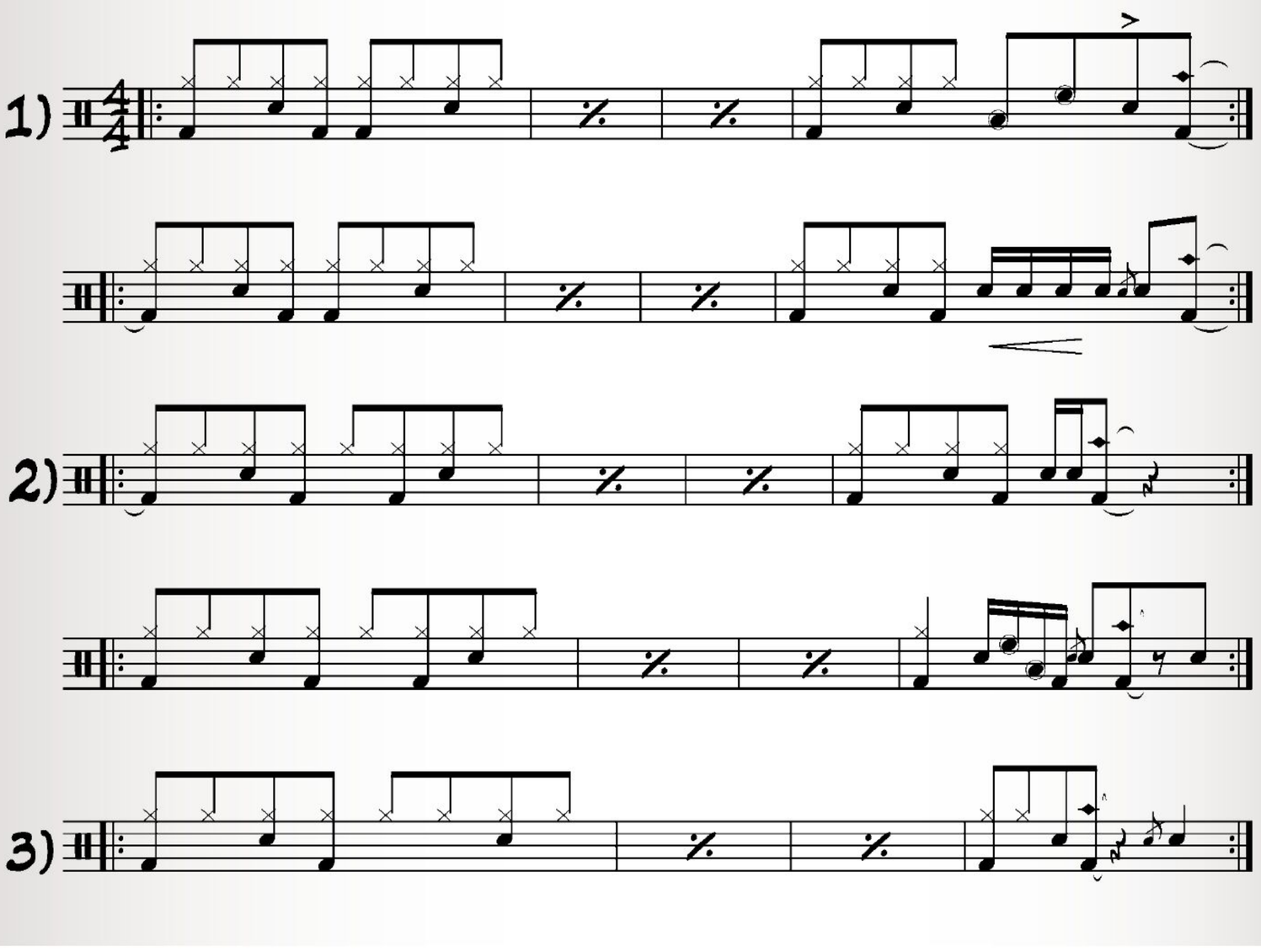
Erst wie notiert, dann individuell

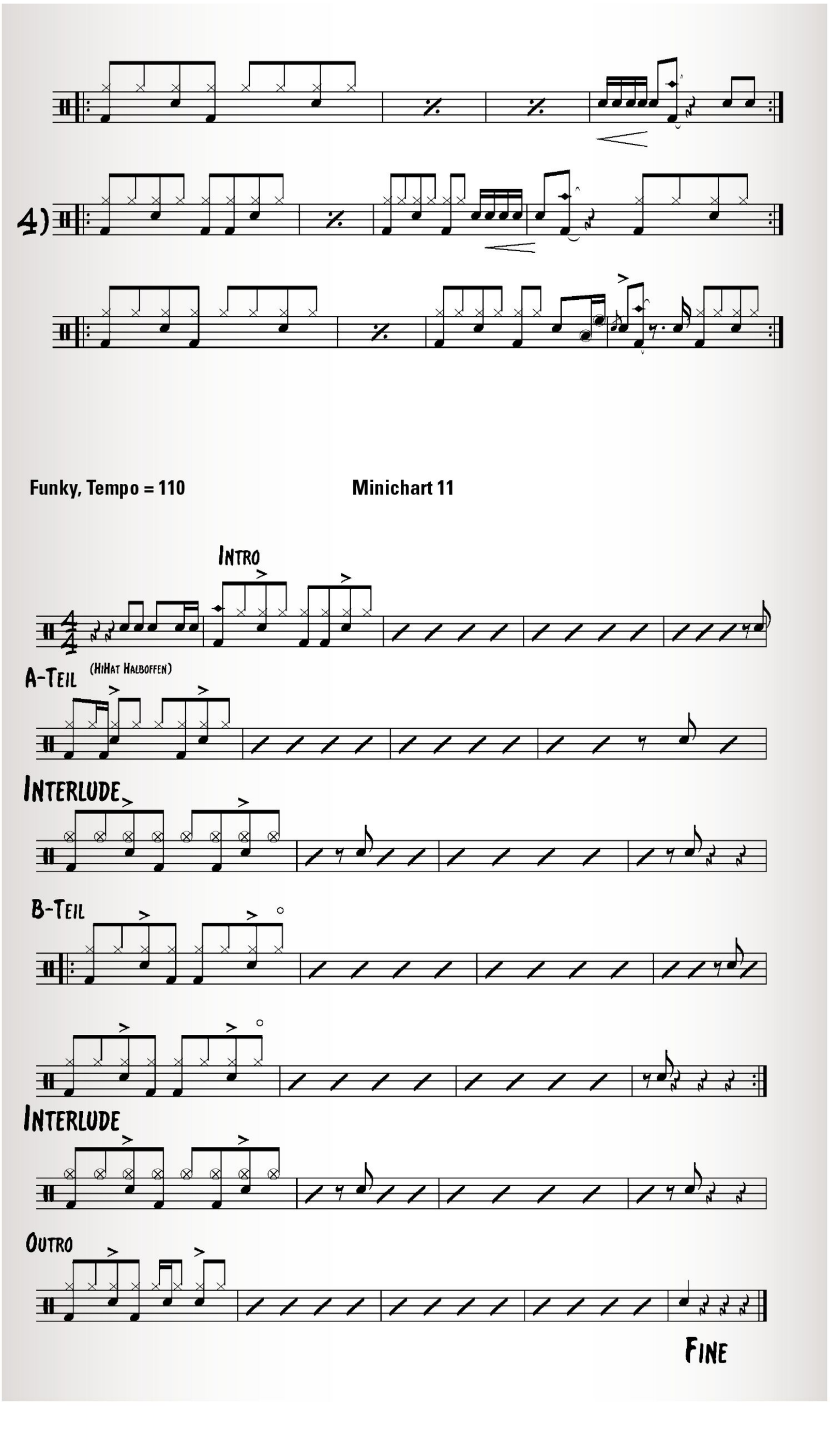
Spielt zum Anfang genau wie in den Beispielen dieses Workshops notiert und begebt euch dann auf eure eigene Entdeckungsreise. Experimentiert mit verschiedenen Stickings und Kombinationen, mit denen ihr eure Akzente vorbereiten könnt.

Ablauf Minichart 11

Der Minichart 11 orientiert sich stark an Minichart 10. So fällt es euch hoffentlich leichter, euch auf die neue ›Akzentsituation‹ einzustellen. Das Ganze ist in Funkstilistik und das Songtempo liegt bei 110 bpm. Der Song beginnt mit einem so-

Vorbereitende Übungen mit Akzenten auf »4+«, »3+«, »2+« und »1+« in je zwei Varianten





DIE NOTIERTEN FILLS SIND NUR EINE VON VIELEN MÖGLICHKEITEN, DIE AKZENTE VORZUBEREITEN

genannten Pick-up- oder Einleitungsfill. Achtet wieder auf die Pausen im vierten Takt des Zwischenspiels (Interlude) auf den Zählzeiten »3« und »4«. Ansonsten wird nur der B-Teil wiederholt. Im letzten Takt des B-Teils ist ein Akzent auf der Zählzeit »1+«, der euch nun leichtfallen sollte, und darauf folgen drei Viertelpausen. Im fünften Takt des Outro-Teils endet der Song auf der Zählzeit »1«.

Playalongs

Ich stelle euch zwei verschiedene Übeversionen des Drumcharts wie auch jeweils zu den Akzentübungen in zwei verschiedenen Tempi zur Verfügung. Ihr könnt die Audiodateien auf https://bit.ly/dp-download finden und euch herunterladen. Ich schließe mit dem Hinweis auf die zugehörigen Video-Tutorials zu dieser Workshopreihe; darin gehe ich auf vieles hier Angesprochene noch detaillierter ein und spiele euch die einzelnen Grooves und Fills sowie den Minichart vor, damit ihr alles genauer nachvollziehen könnt. Viel Spaß und »happy practice«!

dp-workshop.nitschke@funkemedien.de

drums & percussion im ABO oder Geschenk-

VERSCHENKE *drums & percussion* ODER BESCHENKE DICH EINFACH SELBST!

Schon mal daran gedacht, dass *drums & percussion* das passende Geschenk sein könnte?
Wenn Du ein Abo verschenkst, erhältst Du eine Prämie und der glückliche *drums & percussion*-Empfänger mit dem ersten Heft eine Geschenkkarte mit Deinem Namen!

Jahresabo 33,60 Euro

Beim Abschluss eines Jahresabos erhältst du gratis eine der folgenden Prämien*. Jetzt ›zuschlagen‹ und auswählen:

DIE VORTEILE ALS ABONNENT

- **tolle Prämien auch ohne Zuzahlung**
- **Zugriff auf das Online-Archiv mit den Artikeln aller Ausgaben ab 2003**
- **fast 26 % Preisvorteil zum Einzelheftkauf**
- **das *drums & percussion*-E-Paper zum Vorzugspreis nur 0,70 Euro pro Ausgabe anstatt 4,99 Euro**
- **stets pünktlich im Briefkasten**
- **Nach Ablauf eines Jahres kann das Abo jederzeit gekündigt werden! Zu viel gezahltes Geld wird erstattet.**
- **Abo für Studenten: 20 % ERMÄSSIGUNG nach Vorlage des Studentenausweises**

»Dimavery DB-20«- Snaredrumtasche (14″)
in Blau aus Nylon
Bestell-Nr. 389

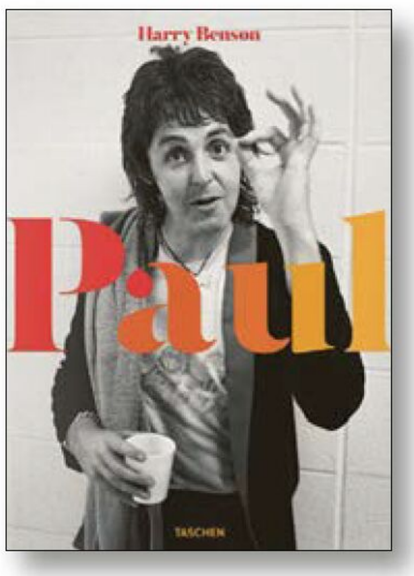
3 Paar »drums & percussion-Edition«-Hickory-Sticks
made by Rohema, wahlweise in 5A, 5B oder 7A
Bestell-Nr. 191

Zusatzangebote & Dienstleistungen für Abonnenten gelten nur für Kunden der Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH.

ABO – jetzt zugreifen!

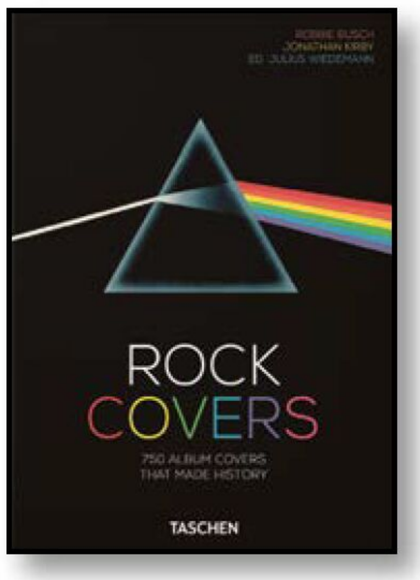
Abo für Studenten: 20 % ERMÄSSIGUNG nach Vorlage des Studentenausweises

Beim Abschluss eines Jahresabos erhältst du gratis eine der folgenden Prämien*. Jetzt ›zuschlagen‹ und auswählen:



Buch
Harry Benson: Paul
Ein besonderes Fotobuch zum 80. von Paul McCartney
Zuzahlung von 15 Euro
Bestell-Nr. 597

Album
Eva Klesse Quartett: Creatures & States (2020), ausgewählt als Hörempfehlung der Redaktion
Bestell-Nr. 482



Buch
Robbie Busch, Jonathan Kirby, Julius Wiedemann
»Rock Covers, 40th Anniversary Edition«
Bestell-Nr. 523

Einfach den untenstehenden Coupon ausfüllen und senden an:

Nitschke Kundenservice
Postfach 10 12 07, 45012 Essen
Per E-Mail: **nitschke@service.funkemedien.de**

oder online unter: www.drumsundpercussion.de

Das »Kicker All-In-One«-Bassdrum-Dämpfungskissen von Sonitus vereint verschiedene Features bisheriger Versionen in einem Modell (verfügbare Größen: 22″ x 18″ und 22″ x 16″).
Bestell-Nr. 562

INFO FÜR PRINT-ABONNENTEN:

Abonnenten von *drums & percussion* erhalten das E-Paper zum Vorzugspreis von nur 0,70 Euro je Ausgabe.

Registriere Dich hierzu einfach unter www.nitschke-verlag.de/e-paper-support

mit Deiner Abo-Nummer und Postleitzahl. Du kannst das E-Paper sofort lesen und zahlst bequem per Rechnung.

ABO-BESTELLSCHEIN/GESCHENK-ABO**

Alle Prämien findest Du unter www.drumsundpercussion.de

DP_05_23

Hiermit bestelle ich drums & percussion im Abonnement für mindestens ein Jahr. Ich bin der Auftraggeber und erhalte als Dankeschön folgende Abo-Prämie*/teilweise mit Zuzahlung

Bestell-Nr. ☐☐☐ **Prämien-Versand erfolgt nach Zahlungseingang und kann bis zu vier Wochen dauern.**

Name/Vorname

Straße/Nr.

E-Mail

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

☐ ich bin Student, Ausweis liegt bei

Die Lieferung soll erfolgen ab Heft _____

Der glückliche Abo-Empfänger von drums & percussion ist:
(nur bei Geschenk-Abo ausfüllen / DP_05_23)

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Ort

** Das Geschenk-Abo endet automatisch nach Ablauf eines Jahres und kann problemlos verlängert werden – Anruf genügt: 0211-690789-986. Zusammen mit meinem Dankeschön erhalte ich eine Geschenk-Karte für den Beschenkten.
* solange Vorrat reicht

Datenschutzhinweis: Wir informieren Sie gemäß der Datenschutzgrundverordnung über die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten. Diese erhalten Sie unter bit.ly/RHNVDS oder unter der Rufnummer 02251 650 4616. Unsere Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter FUNKE MEDIENGRUPPE GmbH & Co. KGaA,Konzerndatenschutz, Jakob-Funke-Platz 1, 45127 Essen, datenschutz-nrw@funkemedien nrw.de https://www.funkemedien.de/de/datenschutz/

☐ Ja, ich bzw. der glückliche Abo-Empfänger möchte zum Print-Abo auch das E-Paper zum Vorzugspreis von nur 0,7 0 Euro/Ausgabe abonnieren.

Gewünschte Zahlungsweise

☐ Buchen Sie den Rechnungsbetrag von meinem Konto ab:

BIC

IBAN

Geldinstitut

Kontoinhaber

Die Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.
SEPA-Einzugsermächtigung: Ich ermächtige die Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH, über den Abo-service FUNKE direkt GmbH Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der FUNKE direkt GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Bei Erteilung des Lastschrifteinzugs erhalten Sie eine Ausgabe gratis. **Hinweis zum SEPA-Lastschriftmandat:** Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Gläubiger-ID: DE79ZZZ0000059217

☐ Ich zahle nach Eingang der Rechnung.
Ich zahle mit Kreditkarte.
☐ Eurocard/Mastercard ☐ Visa ☐ Diners

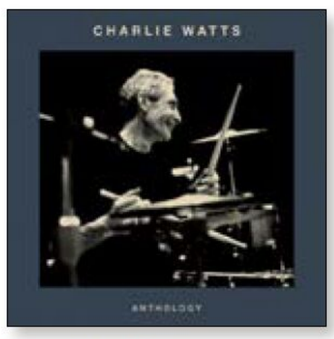
Nr. (16-stellig) gültig bis

drums & percussion erscheint zweimonatlich und das Abo schließe ich mit der Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH ab. Der Abo-Preis für 6 Hefte inkl. Versand beträgt: Inland 33,60 Euro, EU und Schweiz 43,80 Euro, übriges Ausland 46,80 Euro (Studentenrabatt: 20 %). Abo-Lieferungen ins Ausland können nur auf Rechnung ausgeführt werden. Ich gehe kein Risiko ein, denn ich kann jederzeit nach Ablauf eines Jahres schriftlich bei FUNKE direkt, Abo-Service kündigen. Zu viel gezahltes Geld erhalte ich zurück. **Vertrauensgarantie:** Die Bestellung kann ich innerhalb der folgenden zwei Wochen ohne Begründung beim Abo-Service (**Nitschke Kundenservice, Postfach 10 12 07, 45012 Essen, nitschke@service.funkemedien.de**) in Textform (z. B. per E-Mail oder Brief) oder durch Rücksendung der Zeitschrift widerrufen. Die Widerrufrechtsbelehrung finden Sie unter www.nitschke-verlag.de/agb. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Coupon senden an: Nitschke Kundenservice, Postfach 10 12 07, 45012 Essen

CDs

TIPP DER REDAKTION



MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

Charlie Watts
Anthology (BMG)

Charlie Watts (1941-2021) war Drummer der Rolling Stones, klar. Aber zeit seines Lebens war der distinguierte Anzugträger in seinem Herzen eigentlich nur eines: ein Vollblutjazzer. Jetzt gibt es erstmals eine groß angelegte Anthologie seiner Jazzaufnahmen, denn auch die hat Watts immer wieder emsig gemacht – und sie haben es wahrlich in sich: Die Doppel-CD mit 24 Tracks startet 1986 mit seiner ersten Veröffentlichung unter eigenem Namen und endet mit Aufnahmen von »Watts At Scott's« von 2004. Drei zusätzliche Tracks waren bislang unveröffentlicht. Wer Charlie Watts vor allem als mitunter ja etwas stoischen Schlagzeuger der Rolling Stones kennt, der wird durchaus erstaunt sein, welche spielerische Geschäftigkeit, welche Energie und welche Leidenschaft – bei gleichzeitig steter Eleganz – Watts hier oft in großen Besetzungen mit viel Gebläse (und bisweilen Streichern) an den Tag legt. Aber auch die kleineren Konstellationen haben definitiv ihren Reiz. Man merkt hier jedenfalls deutlich, wo Watts musikalisch eigentlich herkommt. Nicht jeder kann so schön ›rumpelig‹ swingen wie er. Freilich darf sich auch die Liste seiner Mitmusiker wie Dave Green (b), Peter King, Evan Parker und Courtney Pine (sax), Gerard Presencer (trp), Jim Keltner (dr), Bernard Fowler (vox) u.a. als Crème de la Crème der britischen Jazzszene und mehr hören lassen. Nicht allein das macht »Anthology« mit seinen Live- und Studioaufnahmen zu einem schwelgerischen Lebenswerk abseits der Charterfolge – melodischer Fifties-Jazz mit viel Bop und Bigbandswing und ebenso vielen ganz intimen Momenten! Warum Watts auf dem Cover allerdings plötzlich Linkshänder ist, wird wohl immer ein Geheimnis bleiben. *Ingo Baron*

MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

Joachim Kühn New Trio
Komeda (Act)

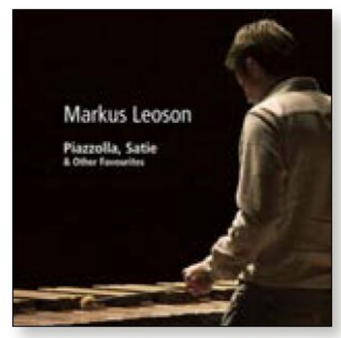
Im Rahmen der »Jazz at the Philharmonic«-Reihe wurde dieses beeindruckende Konzert mit Bearbeitungen von Werken des 1969 jung verstorbenen, polnischen Komponisten Krzysztof Komeda (u.a. Filmmusik zu den Polanski-Filmen »Tanz der Vampire« oder »Rosemaries Baby«) und mehr im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie aufgenommen. Das Kerntrio besteht aus Joachim Kühn (p), Chris Jennings (b) und **Eric Schaefer** (dr) und wird von dem Atom String Quartet flankiert, das geschmackvoll wie virtuos agiert. Schaefer zeigt sich einmal mehr ein beeindruckender Instrumentalist mit viel Persönlichkeit und Gespür für den Moment.

Ingo Baron

MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

Nils Kugelmann
Stormy Beauty (Act)

Ein neuer Name am Jazzhimmel: Der in München geborene Bassist Nils Kugelmann spielt in seinen Kompositionen eine groovige und melodiebetonte, sich konsequent entwickelnde Mischung, die eine erfreulich eigene Stimme aufweist. Auf dem Debütalbum wird dies sehr stimmig und vor allem mitreißend umgesetzt. Bei allem technischen und kompositorischen Anspruch wirkt hier allerdings nichts aufgesetzt. Am Drumset sitzt **Sebastian Wolfgruber**, den man neben Simon Popp als einen der Drummer bei Fazer kennt und der die Tracks stimmungs- wie kraftvoll und solide zusammenhält – und an den richtigen Stellen auch ordentlich würzt. *Ingo Baron*



MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

Markus Leoson Piazolla, Satie & Other Favourites (db Productions)

Der schwedische Schlagzeuger Markus Leoson, Professor an der Hochschule für Musik in Weimar, spielt hier populäre Werke der leichten Klassik und verwandte Musik auf der Marimba und (bei zwei Titeln) auf dem Vibrafon. Die meisten hat er selbst für diese Instrumente arrangiert, bei einigen greift er auf bestehende Arrangements, u.a. von Eric Sammut, zurück. Seine eigenen Arrangements bestechen durch große Klarheit in der Melodieführung und eine im musikalischen Sinne weitgehend schlichte Begleitung. Von Astor Piazzolla, dem großen argentinischen Komponisten und Begründer des Tango Nuevo, sind die meisten Stücke, darunter auch eines seiner bekanntesten Werke (»Libertango«). Aber auch Stücke von Eric Satie, Ernesto Nazareth und sogar Johann Sebastian Bach (natürlich aus den Cellosuiten) tauchen auf. Warum es auch die den älteren Lesern in der Version von Richard Clayderman bekannte neoromantische „Ballade pour Adelaine" auf die CD geschafft hat, bleibt ein Rätsel: Auch mit diversen Ritardandi versehen, wird dieses Stück nicht hörenswerter. Bei zwei Stücken von Piazzolla spielt Leoson Vibrafon, was mir nicht ganz so gut gefällt wie die Marimba. Da hätte ich mir einen anderen Sound vorstellen können. Alles in allem ist »Piazzolla, Satie & Other Favourites« eine wunderbar eingespielte CD populär arrangierter Marimbamusik, ausdrucksstark interpretiert mit einer sehr schön abgestuften Dynamik. Musikalisch und technisch auf höchstem Niveau versteht es Markus Leoson, die Stücke so leicht klingen zu lassen, dass auch nicht eingefleischte Fans der Solomarimba Freude am Zuhören haben – und das Ganze wurde an nur einem Tag aufgenommen. Chapeau!

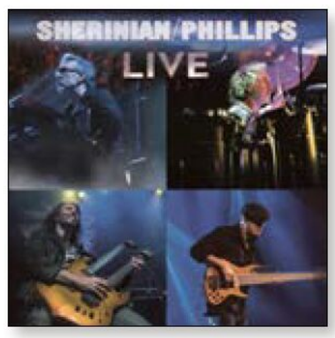
Altfrid M. Sicking

MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

Marriage Material Enchantment Under The Sea (Leopard)

Die Berliner Band um Schlagzeuger **Felix Lehrmann,** E-Bassist Thomas Stieger, Gitarrist Arto Mäkelä und Vibrafonist Raphael Meinhart präsentiert das zweite Album. Die zehn kraftvollen Instrumentalkompositionen bewegen sich im Fusion-Fahrwasser, können aber auch sehr rockig werden und bestechen dabei nicht nur durch Detailverliebtheit, sondern auch durch reizvolle und ideenreiche Arrangements. Lehrmann zeigt sich auch hier als ein hintersinniger, spieltechnisch bis an die Zähne bewaffneter Punktlandungsgroover erster Güteklasse, der sich an den richtigen Stellen auch zurücknimmt. Wahrlich verzaubernd.

Ingo Baron



MUSIK ★★★★★ DRUMMING ★★★★★

Sherinian/Phillips Live (Inside Out)

Weder Derek Sherinian noch **Simon Phillips** muss man vorstellen, und wenn die beiden dann noch ihre Kräfte bündeln, kann eigentlich nichts mehr schiefgehen. Tut's auch nicht. Dieses erfreulich lebendige und verspielte Konzert wurde im August 2022 in Kalifornien mitgeschnitten. Besonders beeindruckend ist das Drumming von Simon Phillips, der sich auch in den eher progrockigen Kontext der Kompositionen mit sowohl außergewöhnlich klarem und gleichsam gewaltigem Sound als auch mit seinem bekanntlich ebensolchen Drumming perfekt einfügt. Damit mag er manche das Fürchten lehren. Eine Klasse für sich!

Ingo Baron

Spotify-Playlist

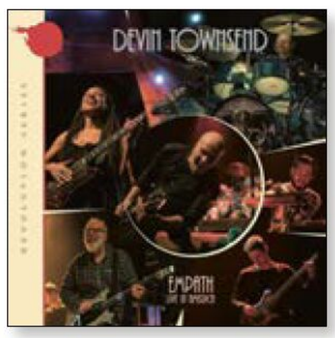
https://bit.ly/dp-spotify-playlists

MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Avenged Sevenfold
Life Is But a Dream… (Warner)

Besonders live genießt die Band einen sehr guten Ruf, und das sicher zu Recht. Das neue Album beweist ebenfalls äußerst eindrucksvoll fast schon überschäumend kreatives Potenzial und gehört damit wohl zum Abwechslungsreichsten und Frischsten, das moderner Crossover zwischen Metal, Punk und (Prog-)Rock zu bieten hat. Die elf Songs werden zu einer wahren Achterbahnfahrt, bei der man immer wieder ordentlich durchgeschüttelt wird. Dennoch bleibt alles griffig. Seit 2015 sitzt **Brooks Wackerman** (u. a. ehemals Bad Religion) am Schlagzeug, der nicht nur virtuos, sondern auch beeindruckend kraftvoll spielt.

Ingo Baron



MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Devin Townsend Devolution #3 - Empath Live in America (Inside Out)

Es ist immer ein wenig schwierig, den Tausendsassa stilistisch zu greifen. Er mixt schließlich Progressive-Rock mit Zappaeskem, Metal mit Musical und manchem mehr zu einer Mischung zusammen, die manchmal derart breit gefächert ist, dass man die ganzen Einflüsse kaum in eine Reihenfolge zu bringen vermag. Ohnehin wurde auf dieser Tour 2020, die von der Pandemie beendet wurde, alles teils auch bewusst etwas zusammenhangslos durch den Fleischwolf gedreht. Was jedoch immer zu konstatieren ist, ist handwerkliche Perfektion. Und die gilt auch für **Morgan Ågren**s flitzende Zauberkunst am Drumset.

Ingo Baron

MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Subsignal A Poetry of Rain (Gentle Art of Music)

Fünf Jahre hat's gedauert, bis das neue Subsignal-Album in den Regalen liegt. Aber das Warten hat sich gelohnt, denn das Quintett klingt frisch, beseelt und spielwütig. Erfreulich ist dabei, dass nicht alles ›glattproduziert‹ ist, sondern die ein oder andere Kante behalten darf. Insbesondere **Dirk Brand** am Drumset macht eine mehr als gute Figur – mit jeder Menge feiner Ideen. Diese unterstreichen den verspielten und doch klar strukturierten Artrock der Band um Frontmann Arno Menses, geben ihm eine felsenfeste Basis und klingen damit so gar nicht nach Regen, sondern vielmehr nach Sonnenaufgang.

Ingo Baron

MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Dave Lombardo Rites of Percussion (Ipecac Recordings)

Dave Lombardo ist eine, für Fans sogar die (!) Ikone in Sachen Thrashmetal, keine Frage. Lang ist die Liste von wegweisenden Alben, an denen er beteiligt war, und das natürlich nicht nur mit Slayer. Aber Lombardo ist bei alledem eben auch ein gewiefter, geschmackwie gefühlvoller Drummer, was in den ganzen superschnellen Doublebassdrumsalven, die er sonst so abfeuert, gerne mal ein wenig unterbelichtet bleibt. Auf seinem ersten Soloalbum überhaupt, einem mehr oder weniger reinen Percussionalbum mit etwas Computerunterstützung, hat er sich nun genau diesem Bereich verstärkt gewidmet und 13 Kompositionen/Improvisationen eingetrommelt, die eher ein düsteres und bisweilen fast bedrohlich-psychotisches Kopfkino voller Tribal-Klänge in Gang setzen als den Zuhörer allein vor brutaler Härte und Schnelligkeit erschaudern lassen. Das genau ist Lombardos »Inner Sanctum« (so ein Titel). Geschrieben, aufgenommen und produziert hat er das ambitionierte Projekt, das er lange schon in seinem Kopf hatte, nun endlich während der Corona-Pandemie in seinem Heimstudio. Es ist schon erstaunlich, welche Vielschichtigkeit, welchen Detailreichtum Lombardo hierbei ans Tageslicht gefördert hat: »Interfearium« zum Beispiel konzentriert sich eher auf weltentrückte Klaviersounds denn Drums, wohingegen »Blood Let« sich schwerpunktmäßig mit Metallinstrumenten beschäftigt. An anderer Stelle donnert es aber natürlich auch wieder mächtig los, und Dave Lombardo hält die Zügel am Drumset nicht fest, sondern lässt laufen. »Rites of Percussion« ist ein halbstündiger, abgrundtiefer Ritt durch seine Rhythmus(unter)welt und vieles mehr. Tipp!

Ingo Baron

MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Billy Talent Live at Festhalle Frankfurt (Warner)

Gerade hierzulande hat Billy Talent eine treue Fangemeinde und da wundert es nicht, dass für das erste Livealbum seit 15 Jahren ein Mitschnitt aus Frankfurt (November 2022) ausgewählt wurde. Nicht nur Publikum, sondern auch Band waren an diesem Abend wirklich allerbester Laune. 21 Songs aus der Bandkarriere standen auf der Setlist. Am Schlagzeug sitzt **Loel Campbell**, der seit einem Jahr als Livedrummer dabei ist, und er macht seinen Job mehr als ordentlich, peitscht die Kanadier voran und heizt die Atmosphäre ordentlich auf. Ein superenergetisches Dokument, und im Herbst kommt der zugehörige Konzertfilm!

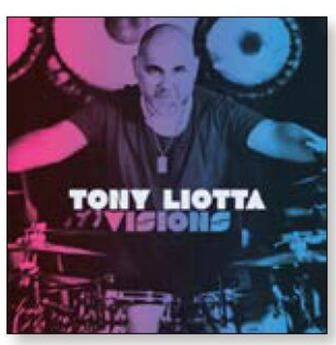
Ingo Baron

MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Jo Beyer Mic in the Face Is Not on Purpose (Farbton)

Zu einem Electro-Dance-Track gehören auch elektronische Drumsounds, klar. Der Schlagzeuger **Jo Beyer** sieht das aber ein bisschen anders und bringt mit seinem Soloprojekt elektronische Musik via Samples und Sequenzer mit einem rein akustischen Schlagzeug zusammen. Dass das gewinnbringend funktioniert, beweist er eindrucksvoll – was in erster Linie an der Kreativität liegt, die Beyer bei seinem Drumming an den Tag legt: Er spielt aufgeräumt und musikdienlich, aber eben nie vorhersehbar. Dabei entsteht eine mitreißende Verbindung von Mensch und Maschine. Gerade live funktioniert das natürlich besonders gut.

Ingo Baron



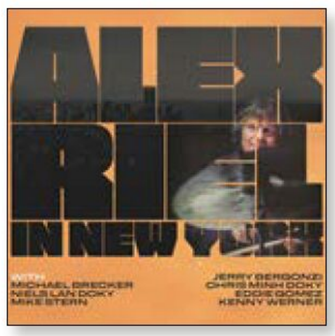
MUSIK ★★★★★
DRUMMING ★★★★★

Tony Liotta
Visions (Leopard)

Dem Soul, R 'n' B und Funk der Siebziger- und Achtzigerjahre hat sich der aus Italien stammende, in Dortmund lebende Schlagzeuger **Tony Liotta** auf seinem neuen Album verschrieben – hörbar eine Leidenschaft. Zahlreiche musikalische Gäste hat er dafür zusammengebracht und 14 Songs eingespielt. Immer steht der solide Groove voll und ganz im Zentrum, nie geht es um zur Schau gestellte Virtuosität. Auch als Percussionist macht Liotta bei alledem eine gute Figur. So wird »Visions« in erster Linie zu einem gefälligen, immer tanzbaren Album mit auf Hochglanz polierten Songs, Sounds und Arrangements.

Ingo Baron

CD UND BÜCHER



MUSIK ★★★★★ DRUMMING

Alex Riel In New York
(Stunt Records)

Der legendäre dänische Jazzdrummer **Alex Riel** ist mittlerweile 82 Jahre alt, begann seine Karriere in den Sechzigerjahren als Hausschlagzeuger im legendären Jazzhus Montmartre in Kopenhagen – und hat dort im Laufe der Zeit so ziemlich jeden Musiker begleitet. So kam einiges an Erfahrung sowie stilistischer Bandbreite zusammen und manifestierte Riels Ausnahmestellung als einer der (!) europäischen Jazzdrummer. Auf diesen New Yorker Aufnahmen aus dem Jahr 1997 und 1999 – seinerzeit erschienen als »Unriel« bzw. »Rielatin'« und in letzter Zeit leider eher schwierig zu bekommen – zeigt er eindrucksvoll, wie sich zeitgenössisches und supergeschmackvolles Jazzdrumming anhören, in welche Dimensionen es sich entwickeln kann. Zu erleben gibt es Standards sowie Kompositionen der Bandmitglieder: Mike Stern (g), Jerry Bergonzi und der 2007 verstorbene Michael Brecker (beide sax), Kenny Werner und Niels Lan Doky (beide p) und sowie Eddie Gomez und Chris Minh Doky (beide b). Immer wieder beeindruckend ist Riels Gespür für den Moment, dessen Reiz und Ausgestaltung sowie die musikalische Entwicklung, die mit großer Perspektive ganz im Augenblick lebt. Über alledem thront dieser ganz eigentümliche Riel-Swing mit feuriger Energie. Nicht minder faszinierend ist die feine, ganz dezente Besenarbeit. Kurzum, diese Doppel-CD ist nichts weniger als ein Lehrstück in Sachen Jazzdrumming vom Feinsten – und bei einer Bandbesetzung dieses Kalibers nicht nur das. Ausdrücklichste Empfehlung!

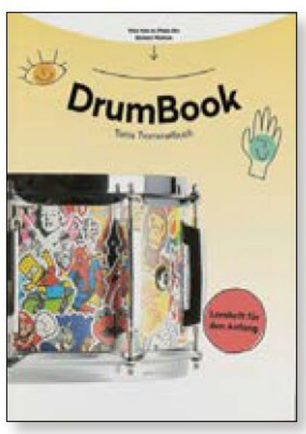
Ingo Baron

MUSIK ★★★★★ DRUMMING

Mark Lotz Trio Turn On, Tune In, Drop Out (Zennes Records)

Das berühmte Zitat aus dem Jahr 1966 von »Hippieguru« Timothy Leary könnte passender für dieses ›psychedelische‹ Jazzalbum nicht sein. In der Besetzung Flöte, A-Bass und Drums (!) geht's hier wild zur Sache und inhaltlich um die Lehre des amerikanischen Psychologen. Klingt erst mal sperrig, ist es aber nicht. Ein Highlight auf dem sehr individuellen Album ist das inspirierte Spiel von **Jamie Peet** (dr, u. a. Jasper van't Hoff Trio), der vor allem in den Niederlanden zu Recht einen hervorragenden Ruf genießt: Er spielt nicht nur mit einem faszinierenden, sehr ausbalanciert-offenen Klang, sondern auch mit nahezu unerhörten Ideen zwischen Groove und Freak-out.

Ingo Baron

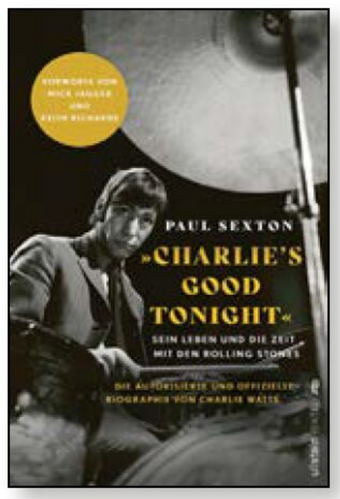


Toni Schilter
DrumBook – Tonis Trommelbuch
(www.drumbook.ch)

Dieses Lehrbuch für Schlagzeuganfänger im Alter von fünf bis neun Jahren verfolgt einen spielerischen, musikalisch orientierten Ansatz: kindgerecht, ohne kindisch zu werden, bildhaft, detailreich und übersichtlich. Das, was Kinder am Schlagzeug fasziniert, die Klänge und Nahbarkeit des Instruments, wird mit der spielerischen Kreativität der Altersklasse verbunden. Spieltechnik und Theorie werden natürlich auch vermittelt, aber nur als Mittel zum Zweck, im Vordergrund stehen musikalische Aspekte. So gibt es z. B. gleich nach dem ersten Groove »Trommelmelodien«, bei denen die Sounds des Schlagzeugs als Klangereignisse hintereinander gesetzt werden. Das lässt dem Schüler Zeit, um die Klänge zu erfahren und eigene Ideen und eine eigene Auffassung des Instruments zu bilden. Das Thema »Grooves & Fills« kommt erst später. Vertieft wird dieser Ansatz durch Aufgaben wie »Vertone ein Bild«, »Frage-Antwort-Spiel« oder »Vertone eine Geschichte«. Kleine Soli und ein Schwung Duette runden die Sache ab. Zusätzlich gibt es Material als Download aus dem Internet. **Info:** www.drumbook.ch; ISMN: 979-0-000-00262-3; 122 Seiten, mit Downloads; 35 €

Brigitte Volkert

Paul Sexton
Charlie's Good Tonight
(Ullstein)



Dass »Vanity Fair« eines Tages den Schlagzeuger der von ihm als Schmuddelkinder-Alternative zu den Beatles beworbenen Band zu einem der hundert bestangezogenen Männer der Welt erklären würde, konnte sich Manager Andrew Loog Oldham in den Anfängen der Rolling Stones sicher nicht vorstellen. Charlie Watts hatte anders als die Kollegen weder für Delta- noch für Chicago-Blues und den Rock 'n' Roll der Firma Chess ein ausgesprochenes Faible. Viel Spielraum für Aktivitäten in Sachen Jazz blieb aber in den frühen Jahren mit der Band nicht. Mick Jaggers kokett-rhetorische Frage „Charlie's good tonight, isn't he?" während des Auftritts im Madison Square Garden 1969 machte den Mann am Schlagzeug prominenter als den Kollegen an der Bassgitarre. Die danach noch öfter gern in Konzerten gestellte Frage ist passender Titel für Paul Sextons Biografie. Watts war bei Aufnahmesitzungen wie Konzerten die jederzeit zuverlässigste Persönlichkeit der Truppe, bis auf mäßigen Weingenuss und eine Cognac-Phase während und nach der »Exile On Main St.«-Ära allen Drogen viele Jahre abhold. Später für eine Weile abhängig von Heroin, beendete er diese Sucht abrupt durch einen Willensakt. Den Ruf des tadellosen Gentleman beschädigt Sexton nachträglich nicht, wenn er Charlies Tochter Seraphina mit der Bemerkung zitiert: »Mein Vater war nicht ständig dieser wunderbare Mensch. Er hatte seine Dämonen, wie vermutlich jeder Musiker.«Wie die Kollegen fand auch die Tochter bewundernswert, dass er Alkohol und Drogen »ohne Fanfaren und Trompeten, ohne großes Gewese« anders als Keith Richards bald wieder absetzte. Sexton porträtiert den Menschen Charlie Watts und seinen Humor, nur immer wieder beiläufig und selten vertiefend den Musiker und seine Bewunderung für Charlie Parker und Avantgarde-Kollegen wie Albert Ayler. Profundere und ausführlichere Analysen seines musikalischen Schaffens hätte man vom durchaus kenntnisreichen Autor dieser Biografie mehr erwartet als Anekdoten über den Antiquitätensammler und Pferdezüchter Charlie Watts.
Info: Ullstein-Paperback-Verlag, ISBN-Nr.: 978-3-86493-247-2, 384 Seiten, 24,99 €

Franz Schöler

Foto: privat

▲ **Klaus, der glückliche Gewinner des Cajonsets, das wir in Heft 3/2023 verlost haben.**

Linkliste Podcast-Folgen

Guten Tag,

ich wollte mir die in »Schlagabtausch«-Folge 65 empfohlene Dokumentation »Dirty Little Secrets« über Spotify & Co. in der ARD-Mediathek anschauen und habe in den Shownotes danach gesucht. Dabei ist mir etwas aufgefallen, was ich schon länger mal bemängeln wollte: Die Shownotes sind wirklich schwer zu finden. Wenn man auf der Website auf die jeweilige Folge geht, findet man nur eine Zusammenfassung und einen Text über Dirk und Timo, aber leider keine Shownotes. Grüße,

Tobias (per E-Mail)

Lieber Tobias,

auf https://www.drumsundpercussion.de/podcast ist es lediglich ein weiterer Klick – auf den Titel der jeweiligen Folge – und dann ist man bei den Shownotes mit der jeweiligen Linkliste. Das lässt sich von unserer Seite aus auch gar nicht anders bewerkstelligen, da wir hier ein Skript des Podcast-Providers Julep einbinden, auf dessen Inhalte und Form wir keinen Einfluss haben. Doch als hätten wir deine Kritik vorausgesehen, haben wir in der Newsmeldung zur neuen Podcastfolge auf unserer Startseite direkt auf die Shownotes verlinkt; in Zukunft werden wir das dann immer so handhaben.

Grüße, die Redaktion

Gewinnspiel d&p 3/2023

Hallo liebe d&p-Redaktion,

das neue Cajonset ist heil und superschnell bei mir angekommen. Es ist auch bereits im Einsatz. Tolles Set! Es macht richtig Spaß, und ich freu‘ mich mega! Vielen lieben Dank nochmals. Viele Grüße,

Klaus (per E-Mail)

Lieber Klaus,

das freut uns sehr. Wir wünschen dir noch viele schöne Stunden an und mit dem Cajonset!

Grüße, die Redaktion

»Das Schlagzeug in der Neuen Musik«, d&p 4/23

Hallo d&p-Redaktion,

in der Ausgabe 4/2023 gibt es einen Artikel, zu dem ich einige Anmerkungen machen möchte: das Feature »Das Schlagzeug in der Neuen Musik«. Es ist toll, dass d&p uns Lesern eine Musikrichtung nahebringt, die vermutlich für viele, mich eingeschlossen, oft ziemlich weit weg ist von den üblichen Hörgewohnheiten. Der Autor, Dirk Wieschollek, ist offensichtlich ein kompetenter Fachmann auf diesem Gebiet und liefert wieder einige Anregungen – zusätzlich zu den zehn wichtigsten Stücken dieser Richtung, die ihr in der vorherigen Ausgabe vorgestellt habt.Interessanterweise haben nicht all diese positiven Aspekte dazu geführt, dass ich hier schreibe, sondern eine »Kleinigkeit«, über die mich geärgert habe, nämlich über den Satz (Seite 68, 3. Spalte): »Erst als die Reihenexerzitien des Serialismus zunehmend durch Elemente des Zufalls aufgeweicht wurden, wurden auch die nicht-tonhöhengebundenen Klangerzeuger wieder interessant.« Was für ein Satz! Mein Abi-Deutschlehrer hätte an den Rand des Textes geschrieben: »Das kann man auch anders sagen!«, und ich denke, er hätte recht. Das kann man auch anders formulieren, und nicht so, dass man den Sinn des Satzes erst beim dritten Lesen erahnt.

Hans Günter (per E-Mail)

Lieber Hans Günter,

Danke dir für deine Zuschrift. Tatsächlich war dieser Satz in unserer Redaktion beim Lesen niemandem (negativ) aufgefallen. Aber künftig werden wir uns beim Redigat oder schon beim Schreiben von Texten vornehmen, dabei einmal öfter an deinen Abi-Deutschlehrer zu denken ;)

Grüße, die Redaktion

KONTAKT

Bitte gebt bei E-Mails und Leserbriefen Name und Wohnort an.

Fragen und Post bitte an:
info@drumsundpercussion.de
oder
Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH,
Redaktion drums & percussion
Eifelring 28,
53879 Euskirchen
Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

drums & percussion
www.drumsundpercussion.de

Inserentenverzeichnis

Alfred Music Publishing GmbH	Seite 65
Conn-Selmer Europe Ltd. (Ludwig)	Seite 45
Fentex Percussion (DS Drums)	Seite 59
Dresdner Drumfestival e.V.	Seite 39
d&p-Abo, E-Paper	Seite 48/49
d&p-Abo, Print	Seite 90/91
d&p Premium Partner (Marcel Bach)	Seite 77
DrumBook (Toni Schilter)	Seite 9
Hyperactive Audiotechnik GmbH	Seite 41
Marco Kurmann (Step by Step)	Seite 63
Kolmrock Drumshells	Seite 13
Leu-Verlag	Seite 85
Music Store professional GmbH	U 4
Music Store professional GmbH	Seite 10/11
Musik Wein GmbH (Cympad)	Seite 7
Musik Wein GmbH (Istanbul Mehmet)	Seite 57
Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH	U 3, Seite
Schlagwerk GmbH	Seite 31
Sonor GmbH	U 2
STEREO Magazin	Seite 53
Thomann GmbH	Seite 26/27
Jugendkulturzentrum Glad-House	Seite 25

Download-Trackliste 5/2023

Audiofiles & Noten-PDFs

1 - 2 Workshop-Special:

Jost Nickel: »Beginner Book«

1	Duett 1 – Drums 1	01:36 Min.
2	Duett 1 – Drums 2	01:34 Min.

3 - 6 Workshop:

Dirk Brand: »Easy Fills und Drum-Charts«

3	Übeloops (Tempo: 98 bpm)	01:36 Min.
4	Übeloops (Tempo: 110 bpm)	01:25 Min.
5	Mini-Chart 11 (Tempo: 98 bpm)	01:36 Min.
6	Mini-Chart 11 (Tempo: 110 bpm)	01:25 Min.

Link: https://bit.ly/dp-download

Weiteres Audiomaterial in der **Spotify-Playlist** zu diesem Heft (https://bit.ly/dp-spotify-playlists)

Noten-PDFs der Workshops dieser Ausgabe:

- Noten_Groovestudien_Chad_Smith.pdf
- Noten_WS_Syncopation_III_ClausHessler.pdf
- Noten_WS_Polyrhythm&Beyond_I_DiegoPinera.pdf
- Noten_WS_Odd-Meter_II_AnikaNilles.pdf
- Noten_WS_Snaretechnik_III_JostNickel.pdf
- Noten_WS_Ska-Du-System_XII_PhilMaturano.pdf
- Noten_WS_EasyFills_Drumcharts_XI_DirkBrand.pdf

DOWNLOAD-Ablauf

Liebe Leserinnen und Leser,

auch diesmal bieten wir die Workshops begleitende Audio-Dateien als Download an. Das hat den Vorteil, dass die Audiotracks dieser Ausgabe, also Workshop-Hörbeispiele und ggf. Playalongs usw., auf dem Smartphone, Tablet oder PC ständig zur Verfügung stehen. Abonnenten können kostenlos auf sämtliche Audiotitel inklusive des passenden Notenmaterials zugreifen. Außerdem kommen jetzt Abonnenten der E-Paper-Ausgabe ebenfalls in den Genuss der Audio-Files.

Nichtabonnenten können mithilfe des Download-Codes unten ebenfalls das komplette MP3-Paket herunterladen. Damit alles reibungslos funktioniert, folgt hier eine kurze Einführung, wie ihr an die Downloads herankommt.

Der Download

Der Nutzer findet den Download **unter www.drumsundpercussion.de unter »Media« und dort unter »MP3-Downloads«. Hier muss man sich zunächst anmelden und dafür einmalig registrieren, falls noch nicht erfolgt**. Es funktionieren auch bereits vorhandene Log-ins aus dem d&p-Shop.

Gibt man bei der Registrierung seine Abonummer ein, sieht man auf der Folgeseite sofort unter der Ausgabennummer einen Button »Zum Download klicken Sie hier« (s. Screenshot).

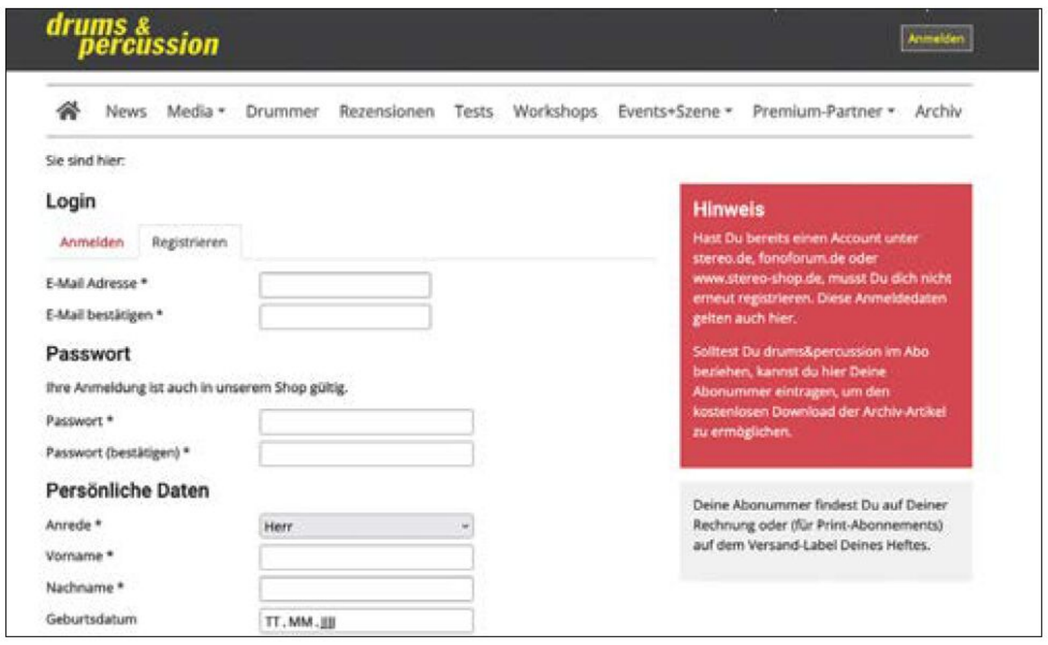
Wer kein Abonnent ist, der kann nach der Anmeldung die Titel im Player sehen. Die ZIP-Datei mit den MP3s kann er kaufen oder er gibt den Download-Code aus dem aktuellen Heft ein. Nichtabonnenten können jedes komplette Audio-Paket für 3,99 Euro erwerben.

Die Bezahlung erfolgt über Paypal-Express. Der Kunde wird zu Paypal geleitet, kann dort mit seinem bestehenden Paypal-Account bezahlen (oder auch als Gast mit Bankeinzug oder Kreditkarte).

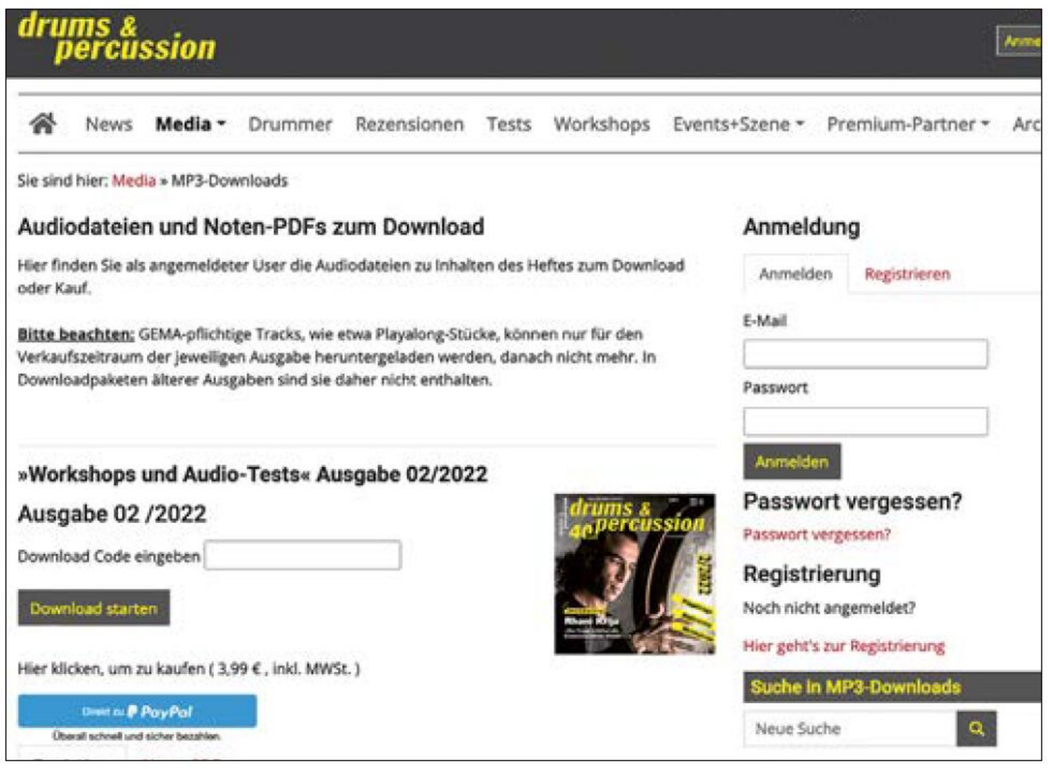
Gratis-Download auch älterer Ausgaben

Abonnenten erhalten Downloads älterer Hefte gratis und haben unbegrenzten Zugriff auf Workshops-Hörbeispiele und Audiotests früherer Ausgaben. **GEMA-pflichtige Tracks** wie Playalongs können jedoch nur für den Verkaufszeitraum der jeweiligen Ausgabe heruntergeladen werden, danach nicht mehr. In Downloads älterer Ausgaben sind sie daher nicht enthalten.

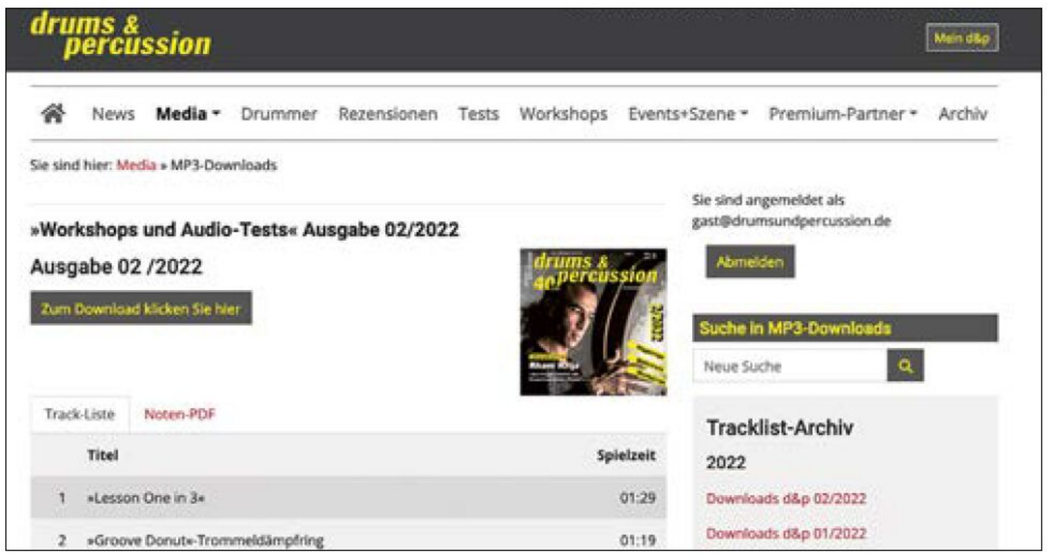
Download-Code: CB29855XP



Vor dem Download muss man sich auf drumsundpercussion.de einmalig registrieren und danach anmelden.



Abonnenten haben nach Anmeldung unbegrenzten Zugriff auf alle Downloads. Nicht registrierte Nutzer geben den Download-Code ein.



Per Buttonclick startet der Download des Zip-Ordners. Für den Noten-Download auf »Noten-PDF« (Screenshot unten) und dann das darunter erscheinende Bild klicken

VORSCHAU

Foto: GEWA

INTERVIEW:
Eric Moore

Der Name des US-Cracks fällt immer wieder, wenn es um die einflussreichsten Drummer der Gegenwart geht. Bei seinem aktuellen Livejob mit Eros Ramazzotti haben wir ihn auf Tour abgepasst, um ihn endlich mal zum Interview zu bitten.

EQUIPMENT-CHECK:
Efnote »Pro«: neues E-Drum-Highend

Der japanische Hersteller stellt die »PRO 700«- und »PRO 500«-Serien vor. Sie treten an, um neue Maßstäbe in der professionellen E-Drum-Oberklasse zu setzen. Als offenes System sollen sie eine breite Palette an Konfigurationsmöglichkeiten bieten. Wir checken das.

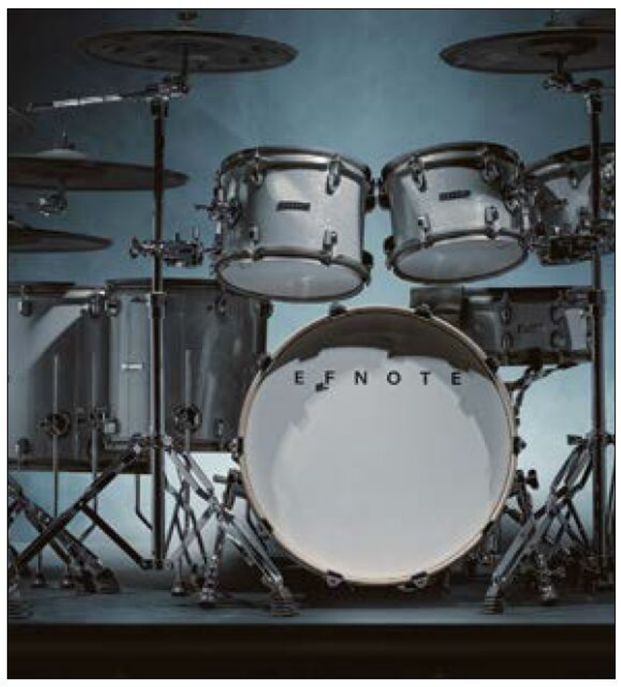


Foto: PR

Foto: PR

IM TEST:
Istanbul Mehmet »IMC Dark«

Der türkische Hersteller erweitert seine beliebte »IMC«-Serie um einige »Dark«-Modelle: Hihat, Crash, Ride, Trash und Splash – wie die Serienkollegen aus B20-Bronze, jedoch günstiger als andere Serien des Herstellers. Wir holen sie uns ins Testlabor.

DIE NÄCHSTE *drums & percussion* ERSCHEINT AM 13. OKTOBER 2023.

Aktuelle Anlässe erfordern eine flexible Redaktionsplanung.
Wir bitten daher um Verständnis, wenn angekündigte Themen auf nachfolgende Ausgaben verschoben werden oder sich ändern.

Leserbriefe bitte an: drums & percussion, Stichwort »Leserbriefe«,
Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH, Eifelring 28, 53879 Euskirchen,
oder an info@drumsundpercussion.de

IMPRESSUM

drums & percussion

erscheint 6x jährlich in der
Reiner H. Nitschke Verlags - GmbH
Eifelring 28, 53879 Euskirchen
Telefon: 02251/65046-0, Telefax: 02251/65046-99
www.drumsundpercussion.de

Titelfoto: Pavel Suslov

Herausgeber: Manfred von Bohr

Chefredakteur: Cord Radke

Redaktion, Korrektorat: Dr. Ingo Baron

Grafische Gestaltung: Catherine Omiridou

Weitere Autorinnen/Autoren dieser Ausgabe:
Dirk Brand, Carsten Buschmeier, Arnt Cobbers, Claus Heßler, Julian Holländer, Michael Lang, Phil Maturano, Jost Nickel, Anika Nilles, Diego Piñera, Mirjam Schadendorf, Tom Schäfer, Franz Schöler, Altfrid M. Sicking, Brigitte Volkert, Manfred von Bohr, Ulrich Wienforth

Anzeigenleitung: Andrea Engels
Telefon: 02251/65046-22
Telefax: 02251/65046-29
andrea.engels@funkemedien.de
Es gilt die Preisliste 2023.

Vertrieb: MZV GmbH & Co. KG,
Ohmstraße 1, 85716 Unterschleißheim,
Telefon: 089/31906-0, Telefax: 089/31906-113

Abonnement-Verwaltung: FUNKE direkt GmbH & Co. KG
Abo Service, Postfach 10 12 07, 45012 Essen,
Telefon: 040/231887-153, Telefax: 040/231887-116
nitschke@service.funkemedien.de

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge, Messdiagramme und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne schriftliche Einwilligung des Verlages strafbar. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr. Namentlich gezeichnete Beiträge unserer Autorinnen/Autoren stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Der Verlag behält sich vor, Leserbriefe gekürzt abzudrucken. drums & percussion darf nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages in Lesemappen geführt werden.

Einzelbezugspreis 7,50€. Jahresabonnement inkl. Versand: Inland 33,60€ (Studentenrabatt: 20%), EU und Schweiz 43,80€, übriges Ausland 46,80€. E-Paper Einzelbezugspreis 4,99€. E-Paper Jahresabonnement 23,99€. Nach Ablauf eines Jahres kann das Abo jederzeit gekündigt werden. In Fällen höherer Gewalt kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Euskirchen. Kreditkartenzahlung: Eurocard/Mastercard, Visa, Diners

Im Handel vergriffene **Einzelhefte** können bei Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH, Eifelring 28, 53879 Euskirchen oder unter www.nitschke-verlag.de, soweit vorrätig, nachbestellt werden (Einzelbezugspreis 7,50€ zzgl. Porto). Darüber hinaus alle E-Paper unter shop.nitschke-verlag.de

ISSN: 0176-8832

Druck: Walstead Central Europe

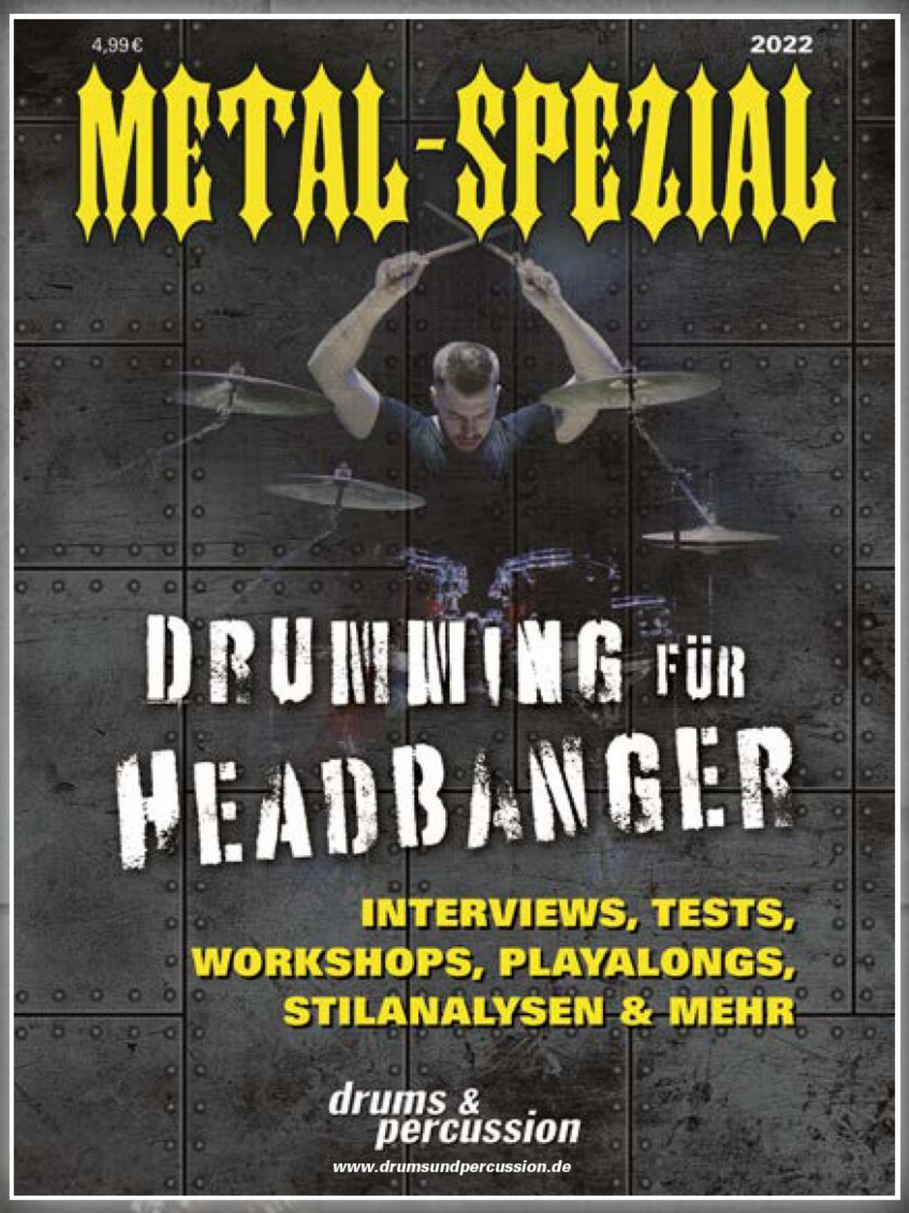
In der Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH erscheinen außerdem die Zeitschriften STEREO und FONO FORUM.

Datenschutzhinweis: Wir informieren Sie gemäß der Datenschutzgrundverordnung über die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten. Diese erhalten Sie unter bit.ly/RHNVDS oder unter der Rufnummer 02251/6504616. Unsere Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter FUNKE MEDIENGRUPPE GmbH & Co. KGaA, Konzerndatenschutz, Jakob-Funke-Platz 1, 45127 Essen, datenschutz-nrw@funkemediennrw.de; www.funkemedien.de/de/datenschutz/

OUT NOW!

FÜR ALLE METALHEADS

METAL-SPEZIAL E-PAPER



Nichts als **Metaldrumming**: **110 Seiten** voll mit Szeneinfos, Stilanalysen von **Metal-Drumgrößen mit Noten- und Videomaterial, aktuellen Interviews, Geartalk und Equipmenttipps.** Klar, dass ihr eine **Playlist auf Spotify** findet.

Als Inspiration für euer Drumming gibt's **Workshops inklusive Playalong-Tracks sowie Playalong-Songs mit Drumcharts**, von einfach bis »heavy«. Und in Sachen Lehrbücher präsentieren wir euch einige echte Must-haves. Metal rules!

www.drumsundpercussion.de/metal-spezial

drums & percussion
www.drumsundpercussion.de

KNORKATOR

Philipp Schwab von KNORKATOR spielt Fame Drums & Percussion.
Photo credit: © @vollvincent

KISS FOREVER BAND
FAME-ENDORSER: Radek „Catman“ Sikl
Photo credit: © gabor imre PHOTOS

FAME-ENDORSER
Dirk Sengotta

Exklusiv im MUSIC STORE!

FAME CUSTOM DRUMS

Ab sofort können Sie auf Anfrage bei uns Fame Custom Drums bestellen: Hochwertige Trommeln in sämtlichen Farben und Konfigurationen sind möglich – Alles Made in Germany! Auf Anfrage fertigen wir hochwertige Trommeln mit Keller Kesseln aus verschiedenen Materialien und in der gewünschten Stärke für Sie an. Auch Einzeltrommeln, Snare-Drums und ungewöhnliche Konfigurationen sind kein Problem. Die High-End Drums werden sogar mit Fellen ihrer Wahl bestückt, so bleiben keine Wünsche offen. Sprechen Sie uns einfach für ein individuelles Angebot an, auch ein Kombipaket zusammen mit Becken und Hardware ist kein Problem.

MUSIC STORE professional

MUSIC STORE professional GmbH | Istanbulstr. 22-26
51103 Köln-Kalk | Tel. 0221-8884-3230 | musicstore.de

SCAN ME